

123. Sitzung

Donnerstag, den 14. Dezember 2000

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde	9231
- Drucksache 13/6577 -	
<i>Auf Antrag der Fraktionen der SPD und CDU findet zu den Mündlichen Anfragen Nummern 2 und 8 und auf Antrag der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU zu den Mündlichen Anfragen Nummern 3 und 10 gemäß § 96 der Geschäftsordnung des Landtags jeweils eine Aussprache statt.</i>	9247
	9256

AKTUELLE STUNDE

„Konsequenzen aus der aktuellen BSE-Krise ziehen: Verbraucherinnen und Verbraucher wirksam schützen und artgerechte Tierhaltung fördern“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	9265
- Drucksache 13/6557 -	
„Auswirkungen der aktuellen BSE-Situation auf Rheinland-Pfalz und daraus zu ziehende Schlussfolgerungen“ auf Antrag der Fraktion der CDU	9265
- Drucksache 13/6558 -	

Zu den beiden Themen, die gemeinsam aufgerufen werden, findet eine Aussprache gemäß § 98 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Konsequenzen aus der BSE-Krise	9283
Antrag der Fraktion der CDU - Entschließung -	
- Drucksache 13/6598 -	
Das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückgewinnen	9283
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Entschließung -	
- Drucksache 13/6599 -	
BSE-Krise: Vorrang für den Verbraucherschutz - Neue Perspektiven für die Landwirtschaft	9283
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
- Drucksache 13/6600 -	
<i>Die Anträge - Drucksachen 13/6598/6599/6600 - werden gemeinsam aufgerufen und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend -, an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau und an den Sozialpolitischen Ausschuss mit der Maßgabe einer gemeinsamen Sitzung und der Durchführung einer Anhörung mit je einem Vertreter der betroffenen Gruppen überwiesen.</i>	9284
Landesgesetz zur Neuordnung des Landesimmissionsschutzrechts und zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen	9284
Gesetzentwurf der Landesregierung	
- Drucksache 13/6401 -	
Zweite Beratung	
dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Forsten	9284
- Drucksache 13/6587 -	
<i>Die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6587 - wird einstimmig angenommen.</i>	9288
<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6401 - wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6587 - in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.</i>	9288
...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz	9288
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.	
- Drucksache 13/6570 -	
Erste Beratung	
Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.	9291
- Drucksache 13/6570 - wird an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen.	

Landesgesetz zur Änderung fischereirechtlicher Vorschriften 9291

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/6482 -

Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6482 - wird an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9291

Euro-Anpassungsgesetz Rheinland-Pfalz 9291

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/6490 -

Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6490 - wird an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9291

Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Erteilung 9291

von Sonderurlaub an Jugendgruppenleiter in der Jugendpflege

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

- Drucksache 13/6501 -

Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drucksache 13/6501 - wird an den Ausschuss für Kultur, Jugend und Familie - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9291

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung 9291

des Bürgerlichen Gesetzbuchs

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/6510 -

Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6510 - wird an den Rechtsausschuss überwiesen. 9291

Landesgesetz über die Volksinitiative sowie zur Änderung der 9291

Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheide

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/6511 -

Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6511 - wird an den Innenausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9296

Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Saarland über die Errichtung einer Verkaufsstelle nach der Zusatzabgabenverordnung Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6542 - Erste Beratung	9296
<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6542 - wird an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	9296
Landesgesetz zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6540 - Erste Beratung	9296
<i>Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6540 - wird an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	9296
Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses über die Besprechung des Berichts der Landesregierung über die Finanzhilfen im Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 1996 bis 1999 - Drucksache 13/6526 -	9296
<i>Die Besprechung des Berichts wird auf eine der Plenarsitzungen im Januar 2001 vertagt.</i>	9296
Ergebnisse des Europäischen Gipfels von Nizza im Hinblick auf den Reformprozess der Europäischen Union Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6487 -	9296
dazu: Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Entschließung - - Drucksache 13/6601 -	9296
Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) im Jahr 1999 und in der ersten Hälfte des Jahres 2000 (Drucksache 13/6245) Besprechung des Berichts der vom Landtag entsandten Mitglieder des Ausschusses der Regionen gemäß Beschluss des Landtags vom 22. April 1999 zu Drucksache 13/4100 und auf Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6399 -	9296
<i>Die Anträge der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksachen 13/6487/6601/6399 - werden gemeinsam aufgerufen und beraten.</i>	
<i>Der Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6487 - ist gemäß § 112 der Geschäftsordnung des Landtags mit dem Bericht durch die Landesregierung erledigt.</i>	9303
<i>Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6601 - wird einstimmig angenommen.</i>	9303
<i>Der Bericht - Drucksache 13/6245 - ist mit seiner Besprechung erledigt.</i>	9303

Veräußerung von landeseigenen Grundstücken aus dem Bereich der LBB	9303
hier: Einwilligung des Landtags gemäß § 64 Abs. 2 LHO	
Antrag des Ministers der Finanzen	
- Drucksache 13/6525 -	
dazu: Änderungsantrag des Ministers der Finanzen	9303
- Drucksache 13/6573 -	
<i>Der im Änderungsantrag des Ministers der Finanzen - Drucksache 13/6573 - enthaltene Beschlussvorschlag wird einstimmig angenommen.</i>	9303
Landesverkehrsprogramm Rheinland-Pfalz 2000	9303
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 13/4335)	
auf Antrag der Fraktion der CDU	
- Drucksache 13/6324 -	
Integrierte umwelt- und sozialgerechte Verkehrsplanung vorantreiben	9303
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
- Drucksache 13/5307 -	
dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr	9303
- Drucksache 13/6262 -	
<i>Die Drucksachen 13/6324/5307/6262 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.</i>	
<i>Der Bericht der Landesregierung - Drucksache 13/6324 - ist mit seiner Besprechung erledigt.</i>	
Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5307 - wird mit Mehrheit abgelehnt.	9309

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Hans-Artur Bauckhage (zeitweise), Florian Gerster, Frau Dr. Rose Götte, Frau Klaudia Martini, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner, Walter Zuber; die Staatssekretäre Eymael (zeitweise), Dr. Theilen, Dr. Klär.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Guido Dahm, Friederike Ebli, Ute Granold, Margot Nienkämper sowie Ulla Schmidt.

Rednerverzeichnis:

Präsident Grimm	9231, 9232, 9233, 9234, 9236, 9237, 9238, 9239, 9241 9242, 9243, 9244, 9245, 9246, 9247, 9249, 9250, 9251 9252, 9253, 9254, 9255, 9256, 9257, 9258, 9259, 9260 9261, 9262, 9263, 9264
Vizepräsident Schuler	9292, 9293, 9294, 9296, 9297, 9299, 9300, 9301, 9303 9305, 9306, 9307, 9308, 9309
Vizepräsident Heinz	9265, 9266, 9267, 9269, 9270, 9271, 9272, 9273, 9274 9276, 9279, 9280, 9282, 9283, 9284, 9285, 9286, 9287 9288, 9289, 9290
Berg (CDU)	9244, 9246, 9292
Bill (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9232, 9233
Billen (CDU)	9253, 9266, 9282
Bischel (CDU)	9243, 9246, 9288
Braun, Dr. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9236, 9250, 9254, 9287
Bruch (SPD)	9231, 9234, 9264, 9283, 9289
Enders, Dr. (CDU)	9284
Frey, Dr. (F.D.P.)	9260, 9295
Gölter, Dr. (CDU)	9244, 9304
Grützmacher (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9245, 9289, 9294, 9309
Hatzmann (F.D.P.)	9281, 9287
Heinz (F.D.P.)	9305
Hering (SPD)	9286
Jahns (SPD)	9253, 9273
Jullien (CDU)	9233, 9236, 9237, 9238, 9247
Kiltz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9265, 9270, 9279, 9300, 9303, 9305
Kipp (SPD)	9231
Kuhn (F.D.P.)	9251, 9269, 9272, 9290
Leonhard (CDU)	9285
Licht (CDU)	9247
Mertes, J. (SPD)	9267, 9283
Morsblech (F.D.P.)	9299
Redmer (SPD)	9258
Schiffmann, Dr. (SPD)	9293, 9296
Schmitt, D. (CDU)	9237, 9271
Schreiner (CDU)	9297
Schwarz (SPD)	9249, 9307
Stretz (SPD)	9303
Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9239, 9243, 9245, 9246, 9257, 9262, 9264
Weiland, Dr. (CDU)	9239, 9242, 9243, 9245, 9258, 9263, 9264
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau	9255, 9276
Mertin, Minister der Justiz	9239
Götte, Dr., Ministerin für Kultur, Jugend, Familie und Frauen	9231
Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten	9274, 9284
Mittler, Minister der Finanzen	9234, 9252
Zuber, Minister des Innern und für Sport	9261, 9291
Eymael, Staatssekretär	9308
Klär, Dr., Staatssekretär	9301
Theilen, Dr., Staatsekretär	9241, 9263

**123. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 14. Dezember 2000***

Die Sitzung wird um 9.33 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur 123. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Wir haben gestern die Tagesordnung beschlossen. Gibt es Wünsche zur Änderung der Tagesordnung? -

Herr Kollege Bruch:

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktionen haben sich gestern noch einmal über die Frage unterhalten, ob es möglich ist, einen gemeinsamen Antrag zu den Themen „Konsequenzen aus der BSE-Krise“, „Das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückgewinnen“ zu stellen. Es liegen Ihnen heute drei Anträge vor, nämlich in den Drucksachen 13/6598/6599/6600.

Wir sind übereingekommen, dass diese drei Anträge nach der Aktuellen Stunde aufgerufen werden. Über die Behandlung der Anträge wird in der Aktuellen Stunde sicherlich gesprochen. Wir können aber jetzt schon signalisieren, dass wir einer Behandlung in den Ausschüssen zustimmen werden.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, sollen wir so verfahren? - Ich sehe keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren werden. Damit sind auch die Fristen abgekürzt.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun Punkt 1 der Tagesordnung auf:

Fragestunde

- Drucksache 13/6577.-

Es ist zunächst die Frage zu stellen, ob es aus Ihrer Sicht etwas dagegen einzuwenden gibt, wenn die thematisch zusammenhängenden Fragen auch zusammen aufgerufen werden. Es handelt sich dabei um die Themen „Einführung einer Entfernungspauschale“ und „DIZ“. - Ich sehe, dass sich kein Widerspruch erhebt. Dann verfahren wir so.

Ich rufe die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Anne Kipp (SPD), Neuordnung der Schwangerschaftskonfliktberatung betreffend, auf.

Abgeordnete Frau Kipp trägt ihre Mündliche Anfrage vor.

Abg. Frau Kipp, SPD:

Vor dem Hintergrund der Neuordnung der Schwangerschaftskonfliktberatung frage ich die Landesregierung:

1. Steht mit der durch den Ausstieg der katholischen Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung notwendig gewordenen Neuordnung der Beratungsstellen in Rheinland-Pfalz ein wohnortnahes und plurales Beratungsangebot zur Verfügung?
2. Wird der bundesgesetzlich vorgegebene Beratungsschlüssel, nach dem für jeweils 40 000 Einwohnerinnen und Einwohner eine Beratungsstelle zur Verfügung stehen muss, mit der Neuordnung in Rheinland-Pfalz erfüllt?
3. Wie stellt sich auf der neuen Grundlage der Anteil an konfessionellen und nichtkonfessionellen Trägern dar?
4. Welche zusätzlichen Beratungsinstitutionen sind auf der Grundlage des neuen Konzeptes in die Beratung einbezogen worden?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Staatsministerin Frau Dr. Rose Götte.

**Frau Dr. Götte,
Ministerin für Kultur, Jugend, Familie und Frauen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Kipp beantworte ich wie folgt:

Zu Frage 1: Ja, es steht auch ab dem 1. Januar 2001 ein wohnortnahes und plurales Angebot der Schwangerenberatung zur Verfügung.

Es war nicht leicht, nach dem Aussteigebeschluss der katholischen Bischöfe in so kurzer Zeit neue Beratungsstellen zu finden, zumal alle infrage kommenden Träger erklärt haben, dass sie den bisher von der Caritas finanzierten Trägeranteil nicht oder nur zum Teil aufbringen konnten. Die neuen Beratungsstellen machen also erheblich mehr Mittel erforderlich als die alten.

Wie wir dieses Problem gelöst haben, ergibt sich aus der Antwort zu Frage 2.

* Entschuldigt fehlten die Abgeordneten Friederike Ebli, Ute Granold, Margot Nienkämper, Ulla Schmidt und Guido Dahm.

Zu Frage 2: Der bundesgesetzlich vorgegebene Schlüssel verlangt für je 40 000 Einwohner eine Beraterin für Schwangere. Das sind für Rheinland-Pfalz mit rund 4 Millionen Einwohnern 100 Fachpersonalstellen. Es wird aber in allen Bundesländern akzeptiert, dass die Beratung Schwangerer nicht nur in staatlich anerkannten Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen stattfindet. Eine Vielzahl von Ratgebern, zum Beispiel auch Ärztinnen und Ärzte, vor allem aber auch die bestehenden katholischen und evangelischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen leisten unter anderem Beratungsarbeit auch in diesem Bereich. In anderen Bundesländern, zum Beispiel in Bayern, werden sogar die Gesundheitsämter auf den Schlüssel angerechnet. In Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen werden die Familienberatungsstellen zu einem bestimmten Prozentsatz einbezogen.

Wir werden diesen Weg auch in Rheinland-Pfalz gehen und die ab dem 1. Januar 2001 bestehenden 76 Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen mit Fachpersonal mit 20 % ihrer Beratungstätigkeit in die Bedarfsrechnung einbeziehen. Das bedeutet, dass wir nun nicht 40 neue Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen brauchen, sondern 20.

Dass wir ab dem 1. Januar 2001 freiwillig die ehemaligen katholischen Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, die keine Scheine mehr ausstellen, wie andere Ehe- und Familienberatungsstellen mit 25 % der Personalkosten unterstützen, bedeutet, dass die Zahl der Beratungsstellen für Familien in Rheinland-Pfalz insgesamt deutlich ansteigt.

Ich fasse zusammen, wie der Schlüssel in Rheinland-Pfalz erfüllt wird:

- 20 neue und höher finanzierte Stellen in der anerkannten Schwangerschaftskonfliktberatung,
- 59 „alte“ Stellen - die es schon gab - in der anerkannten Schwangerschaftskonfliktberatung und
- 22 Stellen rechnerisch aus der sozialen Beratung, aus der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Insgesamt also 101 Stellen. Damit ist der Schlüssel erfüllt.

Zu den Fragen 3 und 4: Zwei Beratungseinrichtungen werden auch künftig wie bisher in katholischer Trägerschaft bleiben, nämlich das Bistum Limburg mit 2,5 Fachkräften.

35 Einrichtungen sind in evangelischer Trägerschaft mit 40,7 Fachkräften aktiv. Neun Einrichtungen von Pro Familia verfügen über 29 Fachkräfte. Donum Vitae hat sechs Fachkräfte. Eine Einrichtung von „Frauenwürde“ aus der Aktion „Kirche von unten“ hat eine Fachkraft.

Je nachdem, wie Sie ein konfessionelles Angebot definieren, haben wir in Rheinland-Pfalz mit dieser neuen Verteilung der Fachkräfte ein überwiegend konfessionelles Angebot. Bei den unmittelbar kirchlichen Trägern, also bei den evangeli-

schen und den katholischen Kirchen, sind rund 43 Fachkräfte beschäftigt. Der konfessionellen Beratung ordne ich weiter die Träger Donum Vitae und „Frauenwürde“ mit zusammen sieben Fachkräften zu. Somit sind rund 50 Fachkräfte in der Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung konfessionell orientiert.

Pro Familia wird sein Angebot von derzeit sieben Beratungseinrichtungen mit bisher 21 Fachkräften um weitere zwei Beratungseinrichtungen erhöhen und dann mit rund 29 Fachkräften tätig sein.

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, dass die Umsetzung der Sicherstellungsverpflichtung zwar Aufgabe des Landes ist, das Land jedoch den Standort und die Personalausstattung des Trägers im Benehmen mit den einzelnen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten festlegt. Hierbei gab es vereinzelt Probleme, weil einige Landkreise das Prinzip der Pluralität im Beratungsangebot zwar grundsätzlich anerkennen, aber nicht im eigenen Landkreis verwirklicht sehen wollen. Wir werden aber auch diese Gespräche bis zum Jahresende abgeschlossen haben. Der zuständige Abteilungsleiter und die zuständige Referentin sind derzeit vor Ort, um in Gesprächen die letzten Fragen zu klären. Wir können jetzt mit Befriedigung feststellen, dass ein schwieriges Problem rechtzeitig gelöst werden konnte und sich die dem Land durch den Ausstieg entstehenden Mehrkosten auf 1,4 Millionen DM begrenzen ließen.

Vor allen Dingen ist sichergestellt, dass jede Frau, die durch eine Schwangerschaft vor große Probleme gestellt worden ist oder in tiefe Konflikte gestürzt wird, in Rheinland-Pfalz qualifizierten Rat und Unterstützung finden kann.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bill.

Abg. Frau Bill, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wenn ich es richtig sehe, ist es nicht gelungen, ein plurales Angebot in Rheinland-Pfalz herzustellen. Wie soll der viel höhere Bedarf an Beratung in nicht konfessionellen Beratungsstellen gedeckt werden, wenn in Rheinland-Pfalz 50 Fachkräfte in konfessionellen Beratungsstellen und 29 Fachkräfte in nicht konfessionellen Beratungsstellen zur Verfügung stehen? Kommen hohe Wartezeiten auf die Frauen zu? Wie stellen Sie sich das vor?

**Frau Dr. Götte,
Ministerin für Kultur, Jugend, Familie und Frauen:**

In der Vergangenheit gab es keine Wartezeiten, und auch in Zukunft wird es keine Wartezeiten geben. Jede Frau, die dringend Hilfe benötigt, bekommt sofort einen Termin.

Ich habe immer zugegeben, dass die Pluralität in Rheinland-Pfalz in der alten Situation nicht gegeben war, aber in der jetzigen Situation sieht es sehr viel besser aus, weil jetzt auch im Norden des Landes Beratungsstellen von Pro Familia eingerichtet werden, auch wenn sich einige Landkreise dagegen wehren. Es ist sichergestellt, dass jede Frau in zumutbarer Entfernung eine Beratungsstelle erreichen kann. Das heißt, sie muss die Beratungsstelle an einem Tag erreichen und wieder an ihren Heimatort zurückgelangen können.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bill.

Abg. Frau Bill, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sie haben gesagt, es sei sichergestellt, dass in den nördlichen Landkreisen, also in den Landkreisen Bitburg-Prüm und Westerwald, Beratungsstellen von Pro Familia eingerichtet würden. Wie stellen Sie das sicher? Mir ist zu Ohren gekommen, dass sich Landräte dagegen gewehrt haben und dafür keine politische Mehrheit vorhanden ist. Werden Sie gegebenenfalls das Gesetz so ändern, dass die Landräte nicht dazwischenfunkeln können?

Frau Dr. Götte,
Ministerin für Kultur, Jugend, Familie und Frauen:

Ich habe keinen Anlass anzunehmen, dass es notwendig sein wird, das Gesetz zu ändern. Ich hoffe, dass es gelingt, im Gespräch sicherzustellen, dass auch im Norden des Landes nicht konfessionelle Beratungsstellen angeboten werden. Insbesondere ausländische Frauen sind sehr darauf angewiesen.

Mitarbeiter des Ministeriums führen derzeit Gespräche im Westerwald. Die Tendenz geht dahin, dass eine befriedigende Lösung gefunden wird, zumal sich die Landkreise bereit erklärt haben, sich wenigstens an der Finanzierung zu beteiligen, obwohl sie keine Beratungsstelle von Pro Familia in ihrem eigenen Landkreis haben wollen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bill.

Abg. Frau Bill, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wenn ich das richtig verstanden habe, heißt das, dass sich beispielsweise der Landkreis Bitburg-Prüm an der Finanzierung der Einrichtung der Pro-Familia-Beratungsstelle in Trier beteiligt. Ist es Ihres Erachtens kein Unterschied, ob eine solche Einrichtung in einem derart konfessionell geprägten Landkreis vorhanden ist und damit auch den Geist dieses Landkreis-

ses mitprägt oder nicht? Für die Beratenden ist das unter Umständen wichtig. Halten Sie es für unerheblich, an welcher Stelle eine Verstärkung vorhanden ist?

Frau Dr. Götte,
Ministerin für Kultur, Jugend, Familie und Frauen:

Es wird nicht nur in Trier eine nicht konfessionelle Beratungsstelle geben, sondern auch im Norden des Landes.

Präsident Grimm:

Gibt es weitere Fragen? - Das ist nicht der Fall. Die Mündliche Anfrage ist damit beantwortet.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich rufe nun die beiden Mündlichen Anfragen, die sich auf die Entfernungspauschale beziehen - die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herbert Jullien (CDU), Haltung der Landesregierung zur Einführung einer Entfernungspauschale betreffend, und die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Karl Peter Bruch und Joachim Mertes (SPD), Entfernungspauschale und Agrardiesel betreffend -, auf.

Herr Jullien, tragen Sie bitte Ihre Fragen vor.

Abg. Jullien, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchem Verhältnis stehen im Jahr 2001 die Einnahmen des Bundes in Rheinland-Pfalz durch die sog. „Ökosteuern“ zu den steuerlichen Mindereinnahmen in Rheinland-Pfalz und für das Land Rheinland-Pfalz durch die Einführung der Entfernungspauschale nach dem zum Zeitpunkt der Fragestellung favorisierten Modell im Vergleich zu den derzeit geltenden Regelungen?
2. Tritt die Landesregierung dafür ein, die Entfernungspauschale Zug um Zug mit den schon jetzt beschlossenen weiteren Stufen der sog. „Ökosteuern“ ab dem 1. Januar 2002 und 2003 zu erhöhen?
3. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, dass in absehbarer Zeit für die Berufspendler des Landes entweder angemessener Wohnraum in der Nähe ihrer Arbeitsstätten oder Arbeitsstätten in der näheren Umgebung ihrer Wohnstätten geschaffen werden?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, in absehbarer Zeit Berufspendlern, die ihren Pkw benutzen, insbesondere in den ländlichen Räumen ÖPNV-Alternativen mit ausreichender zeitlicher Flexibilität, bezahlbaren Fahrkarten und begrenzten öffentlichen Subventionen anzubieten?

Präsident Grimm:

Herr Bruch, tragen Sie bitte Ihre Fragen vor!

Abg. Bruch, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche voraussichtlichen Auswirkungen werden die auf Grund der Beratungen im Vermittlungsausschuss vorgesehenen Regelungen für die steuerliche Berücksichtigung von Fahrten zur Arbeitsstelle auf die Pendlerinnen und Pendler in Rheinland-Pfalz haben?
2. Welche voraussichtlichen Auswirkungen wird die vorgesehene Regelung für Diesel-Treibstoffe, die zum Betrieb von landwirtschaftlichen Maschinen und Fahrzeugen verwendet werden (Agrardiesel), auf die landwirtschaftlichen Betriebe in Rheinland-Pfalz haben?
3. Welche Auswirkungen sind durch die Regelungen zur Entfernungspauschale und zum Agrardiesel auf den Landeshaushalt zu erwarten?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Herr Finanzminister Mittler.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gehe zunächst auf die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Jullien ein.

Zu Frage 1: Zunächst einmal weise ich darauf hin, dass der Landesregierung nicht bekannt ist, auf welches zum Zeitpunkt der Fragestellung favorisierte Modell sich der Fragesteller bezieht. Bezieht er sich auf sein Modell, auf das Modell der Landesregierung oder auf die vielen Modelle, die bundesweit diskutiert wurden?

(Beifall der SPD)

Außerdem kenne ich den genauen Zeitpunkt der Fragestellung nicht.

Unabhängig davon ist ein Vergleich der Steuerausfälle durch die Entfernungspauschale und den so genannten Ökosteuer-Einnahmen bei der Mineralölsteuer allein aus methodischen Gründen nicht möglich, weil es sich um unterschiedliche Belastungsträger handelt.

Zu Frage 2: Es gibt keine Notwendigkeit, die Entfernungspauschale parallel mit der Ökosteuer anzuheben. Die Entfer-

nungspauschale gleicht nicht die Ökosteuer aus. Sie hat vielmehr die Aufgabe, die Pkw-Benutzer auf dem Weg von und zur Arbeit von der immensen Verteuerung der Kraftstoffpreise zu entlasten, die zum einen insbesondere ihre Ursache in den Preisabsprachen des neuen OPEC-Kartells und zum anderen natürlich auch in der Relation des Dollars zu den anderen europäischen Währungen und nachgeordnet auch in der Ökosteuer hat. Zudem hat die Entfernungspauschale die Aufgabe, alle Pendler durch Umwandlung der fahrzeugabhängigen Kilometerpauschale in eine verkehrsmittelabhängige Entfernungspauschale steuerlich gleichzustellen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Dies ist übrigens ein Anliegen aller Parteien. Die Einführung einer Entfernungspauschale ist nicht nur das Anliegen aller Parteien dieses Hauses, sondern es ist auch ein Anliegen, das beispielsweise von Kirchen sehr lebhaft unterstützt wird.

Zu Frage 3: Die Wohnungsmärkte in Rheinland-Pfalz sind im Allgemeinen so ausgeglichen, dass Berufspendler gewöhnlich ohne größere Schwierigkeiten eine Wohnung in der näheren Umgebung ihres Arbeitsplatzes finden können. Im Übrigen sieht die staatliche Wohnungsbauförderung besondere Angebote vor, wenn ein Pendler in der Nähe seiner Arbeitsstelle eine soziale Mietwohnung sucht oder Wohneigentum errichten oder erwerben will.

Zu Frage 4: Mit der Einführung des Rheinland-Pfalz-Takts einschließlich der Regio-Buslinien wurde von der Landesregierung die Erschließung der ländlichen Räume mit dem öffentlichen Personennahverkehr nachhaltig verbessert. In tariflicher Hinsicht profitieren bereits derzeit weite Teile der rheinland-pfälzischen Bevölkerung von den attraktiven Angeboten der Verkehrsverbünde. Mit der beabsichtigten Schaffung flächendeckender Verbundstrukturen in Rheinland-Pfalz soll kurz- bis mittelfristig für alle ÖPNV-Nutzer unseres Landes das Motto „Ein Fahrplan, eine Fahrkarte, ein Tarif“ gelten.

Herr Präsident, so weit die Beantwortung der Mündlichen Anfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Nun zu der Mündlichen Anfrage der Herren Abgeordneten Bruch und Miertes.

Zu Frage 1: Nach der bisher bestehenden Regelung zum Werbungskostenabzug für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte ist die Höhe der zu berücksichtigenden Werbungskosten von der Art des benutzen Beförderungsmittels abhängig. Bei der Benutzung eines eigenen oder zur Nutzung überlassenen PKWs können 70 Pfennig je Kilometer der Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz abgesetzt werden. Bei Benutzung eines Motorrads oder Motorrollers beträgt der entsprechende Kilometersatz 33 Pfennig. Berufspendler, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeitsstätte fahren, können die tatsächlichen Kosten der Bus- oder Bahnfahrkarte in der Steuererklärung geltend machen.

Die im Vermittlungsausschuss am vergangenen Donnerstag erzielte Lösung bedeutet gegenüber der bestehenden Rechtslage zum einen eine Strukturveränderung und zum anderen eine deutliche Entlastung für alle Fernpendler. Das war das eigentliche Anliegen des Ministerpräsidenten seit der Diskussion, die im Frühsommer begonnen hatte. Hiernach sollen nämlich ab 2001 die Kilometersätze für Pendler bis zu zehn Kilometer 70 Pfennig und ab dem elften Kilometer 80 Pfennig betragen, und zwar unabhängig von dem benutzten Beförderungsmittel. Die Sätze sind also für alle gleich. Das ist auch die Strukturveränderung.

Um die Berücksichtigung unangemessen hoher Beträge bei Anwendung der Entfernungspauschale zu vermeiden, wird ein Höchstbetrag in Höhe von 10 000 DM jährlich festgelegt, der als Werbungskosten geltend gemacht werden kann. Ein höherer Betrag ist nur zu berücksichtigen, soweit die Arbeitnehmerin oder der Arbeitnehmer einen eigenen oder zur Nutzung überlassenen PKW benutzt. Die Festlegung einer Kostenobergrenze in Höhe von 10 000 DM macht deshalb Sinn, da dieser Betrag in etwa den Kosten einer Jahresnetzkarte der Deutschen Bahn AG und damit den maximalen, bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel jährlich entstehenden Kosten entspricht.

Mit dieser Höchstbetragsregelung wird verhindert, dass die anzusetzende Entfernungspauschale die tatsächlichen Kosten des ÖPNV in ungebührlicher Höhe übersteigt und insoweit eine nicht mehr zu rechtfertigende Überkompensierung entsteht. Neben diesen Überlegungen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen tatsächlichen Kosten und dem pauschalierten Werbungskostenabzug waren auch haushaltsmäßige Erwägungen maßgebend.

Das Ergebnis des Vermittlungsausschusses bewirkt einerseits, dass die Pendler, die für die Fahrt zur Arbeitsstätte auf die Benutzung eines Autos angewiesen sind, eine angemessene Entlastung für die gestiegenen Kraftstoffkosten erhalten. Durch die neue Entfernungspauschale wird aber insbesondere der Werbungskostenabzug für die Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel ganz erheblich verbessert. Ich halte dies für einen ganz wesentlichen Beitrag zu dem verkehrs- und umweltpolitischen Ziel einer Verlagerung des Verkehrsaufkommens von der Straße zur Schiene überall dort, wo das möglich ist.

Im Übrigen war die Einführung einer verkehrsmittelunabhängigen Entfernungspauschale programmtische Forderung aller Parteien.

Ich darf auch daran erinnern, dass die Umwandlung der bisherigen Kilometerpauschale in eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale einem seit langem von der rheinland-pfälzischen Landesregierung verfolgten Anliegen Rechnung trägt, das nicht nur in der Koalitionsvereinbarung der Regierungsparteien SPD und F.D.P. steht, sondern auch

im Zusammenhang mit dem Jahressteuergesetz 1997 bereits Gegenstand einer Gesetzesinitiative der Landesregierung im Bundesrat war.

Zu Frage 2: Bisher erhalten land- und forstwirtschaftliche Betriebe jährlich im Nachhinein eine sogenannte Gasöl-Betriebsbeihilfe für Dieselkraftstoff, der zum Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen und Fahrzeuge verwendet wurde. Für das Jahr 2000 beträgt der Mineralölsteuersatz auf Dieselkraftstoff 74 Pfennig. Die Gasöl-Betriebsbeihilfe beläuft sich auf 30 Pfennig je Liter und ist auf 3 000 DM jährlich begrenzt.

Die geplante Regelung für Dieselkraftstoffe sieht vor, ab dem 1. Januar 2001 die Gasöl-Betriebsbeihilfe durch ein Vergütungsverfahren abzulösen und die effektive Steuerbelastung für zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendeten Dieselkraftstoff - dafür gibt es nunmehr den Begriff des Agrardiesels - unabhängig von den weiteren Stufen der ökologischen Steuerreform konstant zu halten.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung sieht dazu bisher eine effektive Steuerbelastung von 57 Pfennig je Liter vor. Der Vergütungsbetrag würde somit im Jahr 2001 23 Pfennig betragen. Er steigt dann entsprechend der Anhebung der Öko-steuer in den kommenden Jahren an.

Rheinland-Pfalz hat sich bereits im ersten Durchgang des Gesetzes dafür eingesetzt, dass eine solche Belastung der deutschen Land- und Forstwirtschaft verhindert wird und Wettbewerbsnachteile im EU-Vergleich vermieden werden. Der Bundesrat hat auf Initiative des Landes Rheinland-Pfalz am 29. September 2000 die Bundesregierung aufgefordert, nachdrücklich auf eine EU-weite Harmonisierung zumindest der Besteuerung von Dieselkraftstoffen nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für das Verkehrsgewerbe hinzuwirken und hilfsweise den Mineralölsteuersatz so zu verringern, dass Wettbewerbsnachteile für die deutsche Landwirtschaft gegenüber anderen EU-Mitgliedstaaten vermieden werden.

In den weiteren Beratungen haben wir uns dafür stark gemacht, dass eine effektive Steuerbelastung für Agrardiesel von maximal 47 Pfennig erreicht wird. Ich gehe davon aus, dass der Bundesrat in seiner Sitzung am 21. Dezember, also am Freitag nächster Woche, dem Vermittlungsergebnis des Vermittlungsausschusses, das ganz wesentlich von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen beeinflusst und angestoßen wurde, zustimmen wird. Die Aussichten dafür sind günstig, nachdem mittlerweile die baden-württembergische Landesregierung ihre Zustimmung zur Absenkung des Preises für Agrardiesel in der beschlossenen Höhe signalisiert hat, während sich die unionsgeführten Länder im Übrigen gemeinsam mit der Bundesseite der Unionsvertreter im Vermittlungsausschuss gegen dieses Ergebnis ausgesprochen hatten.

(Mertes, SPD: Wenn die Mehrheit gesichert ist, dagegenstimmen!)

Im Gegensatz zu den bisherigen Planungen bedeutet dies für die Landwirte eine ganz deutliche Entlastung. Unabhängig davon bleibt die langfristige Forderung nach einer EU-weiten Harmonisierung unberührt.

Zu Frage 3: Durch die Neuregelung der Entfernungspauschale entstehen für den Landeshaushalt Steuerausfälle in Höhe von etwa 20 Millionen DM ab dem Jahr 2001. Auswirkungen des Agrardieselgesetzes auf den Landeshaushalt ergeben sich nicht, da es sich hierbei um eine Bundessteuer handelt und die Absenkung des Agrardieselsteuersatzes allein vom Bund getragen wird.

So weit die Beantwortung.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Finanzminister, Sie haben nach dem Zeitpunkt meiner Mündlichen Anfrage gefragt. Ich kann Ihnen das gern sagen. Das war der 7. Dezember 2000. Ich gehe davon aus, dass auch Ihnen dieses Datum bekannt gewesen ist, als Sie auf die Fragestellung eingegangen sind.

Meine Frage: Teilt die Landesregierung die Auffassung, dass die Anhebung der Kilometerpauschale um 0,10 DM spätestens mit der jetzt schon beschlossenen erneuten Erhöhung der Mineralölsteuer zum 1. Januar 2002 und zum 1. Januar 2003 ihre Entlastungswirkung für die Pendler wieder verloren hat?

(Mertes, SPD: Nein!)

Mittler, Minister der Finanzen:

Es ist bei allem, was man ansonsten noch kritisch zur Öko-steuer sagen mag, so, dass für die Pendlerinnen und Pendler, die auch alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind und für die natürlich die Sozialversicherungsbeitragsbelastung eine Rolle spielt, durch die Koppelung von Ökosteuer und Entlastung bei der Rentenversicherung eine eindeutige Entlastung und nicht eine Belastung eingetreten ist. Ich kann das auch anhand von Rechenbeispielen darlegen. Ich habe das bereits bei früherer Gelegenheit getan. Ich will es Ihnen ersparen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, können Sie sich daran erinnern, dass der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, einen Vorschlag im Plenum eingebracht hat, dass die Entfernungspauschale nur für Autofahrer angehoben wird?

Zweite Frage: Welche Modelle hat die Landesregierung zum Zeitpunkt der Fragestellung von Herrn Jullien vertreten?

Dritte Frage: Welche Modelle hat im Lauf der Diskussion die F.D.P. im Land Rheinland-Pfalz vertreten?

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter Dr. Braun, ich weise darauf hin, dass der Ministerpräsident immer die Position vertreten hat, wie sie in der Koalitionsvereinbarung steht.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Möchten Sie meine Antwort? Wenn Sie keine wollen, brauchen Sie mich auch nicht zu fragen.

Es soll eine verkehrsmittelunabhängige Pauschale, die die Benutzer aller Verkehrsträger gleichstellt, eingeführt werden. Dass dabei natürlich die immense Verteuerung der Kraftstoffpreise, wie sie ganz aktuell seit dem Frühsommer des vergangenen Jahres eingetreten ist, eine Rolle spielt, weil nämlich die Kostenbelastung für die Fernpendler, die auf die Benutzung ihres PKWs angewiesen sind, einen besonderen Impuls gesetzt hat, bedarf für einen logisch denkenden Menschen keiner näheren Begründung.

Sie haben nach dem Konzept gefragt, welches die Landesregierung vertreten hat. Die Landesregierung hat immer den Standpunkt vertreten:

1. Es muss eine verkehrsmittelunabhängige Pauschale geben.
2. Der Löwenanteil der Gesamtkostenbelastung - dies ist unter Einbeziehung der Heizkostenpauschale zu sehen - muss vom Bund getragen werden.
3. Es muss auch eine Entlastung im Agrardiesel zugunsten der Landwirte erfolgen.

Das waren die drei Positionen. Ich muss heute sagen, dass wir mit allen drei Positionen im Vermittlungsverfahren erfolgreich gewesen sind.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Herr Abgeordneter Braun, so lächerlich, wie Sie es darstellen, kann es nicht sein; denn die GRÜNEN haben im Vermittlungsausschuss zugestimmt.

(Creutzmann, F.D.P.: Das interessiert die hier in Rheinland-Pfalz nicht!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Finanzminister, Sie haben ausgeführt, dass diese Entfernungspauschale eine Entlastung für Berufspendler mit sich bringt. Welche Entlastungen sehen Sie für andere Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel für Rentner, Pensionäre und Arbeitslose, die infolge der Ökosteuer enorm belastet sind?

Mittler, Minister der Finanzen:

Die Entfernungspauschale hat den Zweck, die bei der Fahrt zur Arbeit und von der Arbeit entstehenden Kosten als Werbungskosten geltend machen zu können. Das ist schon seit Bestehen der Bundesrepublik so. Man kann nur denjenigen im Zusammenhang mit der Entfernungspauschale steuerlich entlasten, der im Zusammenhang mit seinen Erwerbseinkünften auch solche Kosten geltend machen kann. Insoweit beantwortet sich die Frage von selbst.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, Ihnen ist bestimmt bekannt, dass die deutschen Landwirte zurzeit 57 Pfennig und die Franzosen nur 5 Pfennig bezahlen. Faktum ist, dass die CDU-Bundesebene auf 5 Pfennig bzw. auf das französische Niveau herunter wollte.

(Bruch, SPD: Die CDU jetzt und nicht die CDU von vor zwei Jahren!)

Es ist nicht so, wie Sie das sagten.

Ich frage Sie deshalb: Was wird die Bundesregierung nachher tun - sie muss dann entscheiden -, wenn das EU-weite Harmonisierungsgebot nicht realisiert wird? Werden Sie sich dann dafür einsetzen, dass wir auf das Niveau von Frankreich kommen, oder werden Sie bei den 47 Pfennig bleiben? Wie halten Sie es mit der Wettbewerbsfähigkeit?

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter Schmitt, ich habe bereits für die Landesregierung deutlich gemacht, dass wir die jetzige Form der Ungleichbehandlung auf europäischer Ebene im Interesse der deutschen Landwirte für nicht erträglich halten und insoweit eine Harmonisierung auf diesem Feld dringend notwendig ist. Dies trifft für einige andere Felder noch mehr zu. Einige Staaten in der Europäischen Union betreiben ganz klar ein Steuerdumping zu Lasten ihrer Nachbarländer. Das ist auf Dauer nicht akzeptabel. Deswegen hoffe ich sehr, dass die Initiative, die die Bundesregierung zugesagt hat, ein hohes Maß von Harmonisierung zu erreichen, zum Ziel führt.

Im Übrigen bitte ich nicht daran vorbei zu sehen, dass man natürlich die steuerliche Betrachtung, die es für die Bauern in den Niederlanden, in Belgien, in Frankreich, in Dänemark, in Deutschland und in den Ländern insgesamt gibt, nicht nur auf Agrardiesel beschränken darf. Man muss natürlich auch die einkommensteuerliche Behandlung mit in die Betrachtung einbeziehen. Ich muss sagen: Auf diesem Feld gibt es kein Ungleichgewicht zu Lasten der deutschen Bauern. Das ist das Argument dafür, dass der Deutsche Bauernverband zu einer Absenkung des Agrardiesels auf 47 Pfennig - weniger wäre gewiss noch schöner - durchaus sein Einverständnis signalisiert hat.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Finanzminister, die Beantwortung meiner Frage von vorhin haben Sie nicht vorgenommen. Ich habe Sie konkret gefragt: Welche Entlastungsmöglichkeiten sieht die Landesregierung für Rentner, Arbeitslose oder Studenten, die durch die Ökosteuer ebenfalls enorm belastet sind?

Mittler, Minister der Finanzen:

Entschuldigung, Herr Jullien, das wissen Sie selbst, dass diese Bevölkerungsgruppen keine Werbungskosten zur Arbeit geltend machen können. Insofern ist eine Entlastung mit der Entfernungskostenpauschale nicht vorgesehen und auch nicht möglich.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, meine Frage war vorhin: Wenn die EU-Harmonisierung nicht gelingt, wird sich dann die Landesre-

gierung dafür einsetzen, dass dasselbe Niveau wie in Frankreich erreicht wird, oder werden Sie bei den 47 Pfennig bleiben? Wird sich die Landesregierung für 47 Pfennig oder für das Niveau der Franzosen einsetzen, damit die Wettbewerbsfähigkeit gegeben ist? Ich frage nur, ob Sie sich dann einsetzen, wenn die EU-Harmonisierung nicht greift? Diese wird nicht greifen.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter Schmitt, es ist natürlich schwer, auf hypothetische Fragen zu antworten. Das können Sie mir nicht zutrauen. Ich habe die Position der Landesregierung in dieser Frage deutlich markiert. Wir meinen es sehr ernst damit. Wir verlassen uns dabei nicht nur auf die Bundesregierung, sondern wir nutzen auch unsere eigenen Kommunikations- und Einwirkungsmöglichkeiten in Brüssel, um insoweit ein Stück voranzukommen.

Präsident Grimm:

Sehr verehrter Herr Kollege Schmitt, Sie haben eine Technik bei Ihren Fragen entwickelt, immer Meinungen unterzubringen, die ich jetzt endgültig einmal als solche ansprechen muss. Ich will Sie nicht rügen, aber deutlich machen, dass Fragen gestellt werden.

(Schmitt, CDU: Das war eine klare Frage!)

- Nein, es müssen Fragen gestellt werden. Das nötigt mir sogar Respekt ab, aber so ist die Fragestunde nicht angelegt.

Gibt es weitere Fragen an Herrn Staatsminister Mittler?

(Abg. Jullien, CDU, meldet sich zu Wort)

- Herr Jullien hat schon drei Fragen.

(Jullien, CDU: Ich habe Probleme mit dem Zählen, es waren zwei Fragen!)

Also gut, ich will in vorweihnachtlicher, adventlicher Stimmung Ihnen diese eine Frage noch zugestehen.

(Zuruf von der CDU: Wir müssen auch die Beantwortungstechnik einmal rügen! - Heiterkeit im Hause)

- Ich bin in erster Linie für die Abgeordneten zuständig und habe darauf zu achten, dass die Geschäftsordnung eingehalten wird.

Bitte schön, Herr Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Finanzminister, Sie haben eben von Beispielen gesprochen. Für einen Arbeitnehmer, der täglich 26 Kilometer zu seinem Arbeitsplatz zurücklegen muss, einfache Wegstrecke 13 Kilometer, unter Berücksichtigung von 220 Arbeitstagen, die das Finanzamt in der Regel anerkennt, ergibt sich nach meinen Berechnungen bei einer Steuerbelastung von 30 % eine Steuerentlastung auf das Jahr bezogen von 90 DM durch die Erhöhung dieser Entfernungspauschale. Ist diese Rechnung so zutreffend?

Mittler, Minister der Finanzen:

Dazu müssen Sie mir zumindest einmal drei Minuten Zeit lassen, damit ich sie nachvollziehen kann.

Insoweit werde ich mich hüten, Ihre Frage mit Ja zu beantworten; denn wir haben einige Beispiele erlebt, bei denen Ihre Rechnungen nicht schlüssig waren.

(Jullien, CDU: Könnten Sie Ihre Antwort schriftlich nachliefern?)

- Nein, ich unterstelle, dass sie richtig ist.

Die steuerliche Entlastung für den Autofahrer, den Sie ansprechen, ist natürlich von der Entfernung abhängig, die er zurücklegt. Ich will Ihnen ein Beispiel sagen; ich gehe nicht von 26 Kilometern aus, da ich auf diese krumme Zahl nicht gekommen wäre. Ich möchte aber das Beispiel anführen, dass jemand 20 Kilometer zur Arbeit fährt, und das an 220 Tagen bei einem Verbrauch von 8 Litern auf 100 Kilometer. Dieser erfährt eine Entlastung von 9 Pfennig pro verbrauchtem Liter Benzin. Niemand wird bestreiten, dass das eine deutliche Entlastung ist.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, über diese Thematik kann anschließend diskutiert werden; denn die Antragsteller Mertes und Bruch haben gemäß § 96 der Geschäftsordnung des Landtags beantragt, eine Aussprache über die Antwort der Landesregierung auf ihre Mündliche Anfrage durchzuführen.

Vielen Dank, Herr Minister.

(Beifall bei der SPD)

Wir kommen nun zur Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Ise Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Strafrechtliche Ermittlungen gegen das Daten- und Informationszentrum Rheinland-Pfalz (DIZ) und Unkenntnis der Landesregierung und des Verwaltungsrats im Zusammenhang mit der Vergabe eines Kassettenarchivsystems und eines Großrechners betreffend.

Damit im Zusammenhang steht die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Adolf Weiland (CDU), Unregelmäßigkeiten bei Ausschreibungen des Daten- und Informationszentrums (DIZ) betreffend, die ich ebenfalls aufrufe.

Bitte schön, Frau Abgeordnete Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wegen welcher Sachverhalte ermittelt die Staatsanwaltschaft in wie vielen Ermittlungsverfahren gegen welche Personen?
2. Warum hat die Staatsanwaltschaft erst am 5. Dezember die Durchsuchungsmaßnahmen durchgeführt, obwohl die Staatsanwaltschaft seit dem 8. Juni durch Herrn Staatssekretär Theilen unterrichtet war?
3. Seit wann sind der Landesregierung, dem Verwaltungsrat oder einzelnen Mitgliedern des Verwaltungsrates und der Rechtsaufsicht die Tatsachen bekannt, die die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft verursacht haben?
4. Welche Maßnahmen wurden vom DIZ-Vorstand, dem Manager auf Zeit, dem Verwaltungsrat bzw. dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, den Wirtschaftsprüfern, der Rechtsaufsicht und/oder der Landesregierung ergriffen, um die Missstände aufzuklären bzw. zu beseitigen?

Präsident Grimm:

Bitte schön, Herr Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Konsequenzen hat die Landesregierung aus dem Sonderbericht des Landesrechnungshofs über das Daten- und Informationszentrum gezogen, bzw. welche Konsequenzen beabsichtigt die Landesregierung daraus zu ziehen?
2. Wie bewertet die Landesregierung die Aufnahme staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen gegen Verantwortliche des Daten- und Informationszentrums und deren aktuellen Sachstand?
3. Beabsichtigt die Staatsanwaltschaft, auch Ermittlungsverfahren gegen Mitglieder des Vorstandes des Daten- und Informationszentrums sowie gegen Mitglieder des Verwaltungsrates einzuleiten?

4. Ermittelt die Staatsanwaltschaft auch wegen der freihändigen Vergabe von Berateraufträgen, da der Rechnungshof in seinem Bericht entsprechende Rechtsverstöße beันstandet hat?

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, zunächst möchte ich Gäste im Landtag Rheinland-Pfalz begrüßen, und zwar Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Landtags-Schülerseminar sowie Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrer der 10. Klasse der Realschule Karthause, Koblenz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Zur Beantwortung der Mündlichen Anfragen erteile ich für die Landesregierung Herrn Staatsminister Mertin das Wort.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die Landesregierung beantworte ich die Frage der Kollegin Frau Thomas. Herr Staatssekretär Dr. Theilen wird die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland beantworten.

Zu Frage 1: Die Staatsanwaltschaft Koblenz führt ein Ermittlungsverfahren gegen unbekannte Mitarbeiter des DIZ wegen des Verdachts der Untreue durch. Im Jahr 1998 beschaffte das DIZ für den Betrieb des Datennetzes nach Ausschreibung ein so genanntes Kassettenarchivsystem. Es besteht der Verdacht, dass bisher unbekannte Mitarbeiter nach Eröffnung der Angebote der beiden bietenden Firmen nicht sachgerechte fiktive Berechnungen vorgenommen haben, durch welche das eigentlich teurere Angebot des einen Bieters billiger erschien. Das System soll in der Folge aufgrund der fiktiven Berechnungen bei dem eigentlich teureren Bieter beschafft worden sein.

Im Jahr 1999 beschaffte das DIZ nach Ausschreibung ein Großrechnersystem. Auf die Ausschreibung gaben zwei Bieter Angebote ab, wobei das Angebot des einen Bieters deutlich günstiger als das des anderen war. Es besteht der Verdacht, dass unbekannte Verantwortliche des DIZ unter Verstoß gegen Vergaberegeln wiederum verschiedene fiktive Berechnungen durchführten, durch die der Angebotspreis der an sich günstigeren Firma so verändert wurde, dass das an sich ungünstigere Angebot des zweiten Bieters als günstiger erschien.

Bezüglich beider Beschaffungsvorgänge besteht der Verdacht, dass die Systeme zu überhöhten Preisen erworben worden sind, weil die vom DIZ vorgenommenen Berechnungen nicht sachgerecht waren und mit dem Ziel erfolgten, die von dem an sich ungünstigeren Bieter angebotenen Produkte erwerben zu können.

Zu Frage 2: Herr Staatssekretär Dr. Theilen hat, nachdem das Landeskriminalamt den Bericht des Landesrechnungshofs vom 12. Mai 2000 auf seine strafrechtliche Relevanz hin überprüft hat, am 7. Juni 2000 der Generalstaatsanwaltschaft in Koblenz einen Auszug von sieben Blatt des Rechnungshofsberichts zugeleitet. Die Generalstaatsanwaltschaft in Koblenz hat diesen Auszug am nächsten Tag an die Staatsanwaltschaft Koblenz weitergeleitet.

Die Staatsanwaltschaft Koblenz konnte aus dem ihr vorliegenden Berichtsauszug nicht den Anfangsverdacht eines Vergehens der Untreue herleiten, der für die Einleitung eines strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens erforderlich gewesen wäre. Der Rechnungshof gewährte der Staatsanwaltschaft am 16. Juni 2000 Einsicht in die Prüfungsmitteilungen, allerdings ohne sie herauszugeben. Die Staatsanwaltschaft bat den Landesrechnungshof um Herausgabe des vollständigen Berichts und der dazugehörigen Unterlagen. Mit Schreiben vom 6. Juli 2000 hat der Rechnungshof der Staatsanwaltschaft daraufhin strafrechtlich möglicherweise relevante Teile der Prüfungsmitteilungen übersandt.

Nachdem der Landesrechnungshof diese Teile des Berichts in Kopie übersandt hatte, war eine Entscheidung über die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens noch immer nicht möglich. Auf eine weitere schriftliche Bitte der Staatsanwaltschaft Koblenz vom 18. August 2000 hat die Staatsanwaltschaft am 31. Oktober 2000 den mittlerweile vom Landesrechnungshof erstellten, vollständigen Sonderbericht vom 25. Oktober 2000 erhalten. Erst dessen Auswertung setzte die Staatsanwaltschaft in die Lage, über den Anfangsverdacht von Straftaten zu entscheiden. Sie hat am 23. November 2000 das Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Untreue eingeleitet und am 5. Dezember 2000 Durchsuchungen in den Standorten des DIZ in Bad Ems, Mainz und Koblenz sowie in Büroräumen von Firmen in Frankfurt am Main, Mannheim und Düsseldorf durchgeführt.

Zu den Fragen 3 und 4: Am 30. September 1999 fand eine Besprechung zwischen dem Präsidenten des Rechnungshofs, Herrn Dr. Schneider, Herrn Dr. Rauch als zuständigem Prüfungsgebietsleiter und Herrn Staatssekretär Dr. Theilen statt. In diesem Zusammenhang wurden zeitliche Abläufe und Bewertungen im Hinblick auf die Vergabe von Aufträgen an Herrn Olszewski erörtert. Darüber hinaus berichteten die Vertreter des Rechnungshofs über den bis dahin erzielten Stand des Prüfungsverfahrens. Sie wiesen dabei in allgemeiner Form darauf hin, dass wohl in einzelnen Fällen Vergabevorschriften nicht eingehalten worden seien.

Am 29. März 2000 fand die übliche Schlussbesprechung zu dem Entwurf der Prüfungsmitteilungen beim DIZ in Bad Ems statt, in der der Rechnungshof mündlich die Vertreter des DIZ mit den Ergebnissen der Prüfung konfrontierte. Sinn dieses Gesprächs war es, insbesondere dem Vorstand des DIZ noch einmal Gelegenheit zu geben, vor der endgültigen Abfassung der schriftlichen Prüfungsmitteilungen zu einzelnen Komplexen der Prüfung Stellung zu nehmen und diese Äuße-

rungen gegebenenfalls in die Prüfungsmitteilungen aufzunehmen. Bei diesem Gespräch waren unter anderem mit der Rechtsaufsicht befasste Mitarbeiter des Ministeriums des Innern und für Sport anwesend.

Das DIZ hat im Anschluss an diese Besprechung mit Schreiben vom 4. April 2000 dem Rechnungshof eine ergänzende Stellungnahme mit Unterlagen zugeleitet. Der Rechnungshof versandte mit Datum vom 12. Mai, Eingang im Ministerium des Innern und für Sport 16. Mai 2000, die schriftlich abgefassten Prüfungsmitteilungen zur Stellungnahme. Bis zu diesem Zeitpunkt lagen in gesicherter Form noch keine Informationen vor, die ein Handeln aus Sicht der Rechtsaufsicht ermöglicht hätten. Die bis zu diesem Zeitpunkt getroffenen Feststellungen waren alle vorläufiger Natur und gaben noch nicht das abschließende Ergebnis der Prüfung durch den Rechnungshof wider.

Nach Eingang der schriftlichen Prüfungsmitteilungen im Ministerium des Innern und für Sport am 16. Mai 2000 wurde im Rahmen der Rechtsaufsicht gegenüber der Polizeiabteilung der Auftrag erteilt, den Sachverhalt „Beschaffung von Großrechnersystemen“ des Prüfberichts des Rechnungshofs vom 12. Mai 2000 auf eventuelle strafrechtliche Relevanz überprüfen zu lassen.

Aufgrund des Ergebnisses der Überprüfung des Landeskriminalamts, Schreiben vom 6. Juni 2000, aus dem hervorging, dass nach den vorliegenden Informationen ein Anfangsverdacht wegen Verstoßes gegen Wettbewerbsdelikte bzw. wegen Untreue nicht ausgeschlossen werden kann, wurde von Staatssekretär Dr. Theilen am 7. Juni 2000 angeordnet, dass die Unterlagen dem Generalstaatsanwalt in Koblenz, Zentralstelle zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, zugeleitet werden.

Darüber hinaus wurde auf Anordnung des Staatssekretärs Dr. Theilen eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit vom Rechnungshof aufgeworfenen Fragen der Sicherheit im Rheinland-Pfalz-Netz beschäftigt hat und zu einer mit dem Landesbeauftragten für den Datenschutz einvernehmlichen Lösung gekommen ist. Im Rahmen der Rechtsaufsicht hat das Innenministerium mit Schreiben vom 31. Mai 2000 zudem folgende Maßnahmen in die Wege geleitet:

Das DIZ wurde aufgefordert, unverzüglich Stellungnahmen zu allen Vergabefällen der vom Rechnungshof getroffenen Prüfungsfeststellungen abzugeben. Dem ist das DIZ inzwischen nachgekommen. Das DIZ hat zu sämtlichen Punkten, teilweise durch Einschaltung eines Fachanwalts, ausführlich Stellung genommen. Es kommt zu dem Ergebnis, dass lediglich Mängel in der Dokumentation, jedoch nicht bei den Ausschreibungsverfahren selbst vorliegen. Eine entsprechende Erklärung hat das DIZ auch am 1. August 2000 gegenüber dem Rechnungshof abgegeben.

Vom Innenministerium wurde im Rahmen der Rechtsaufsicht mit Schreiben vom 31. Mai 2000 an das DIZ vor allem zur zukünftigen Sicherstellung der Einhaltung vergaberechtlicher Vorschriften veranlasst, dass

- sofort alle Mitarbeiter, die mit der Vergabe von Leistungen im DIZ beauftragt sind, schriftlich zur Einhaltung vergaberechtlicher Bestimmungen besonders hinzuweisen sind,
- die Anweisungen des DIZ für das Beschaffungswesen vom 1. September 1997 entsprechend den Vorgaben des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz neu zu gestalten sind und
- die Vergabe von Aufträgen über 10 000 DM einschließlich Umsatzsteuer in jedem Fall von einem Vorstandsmitglied gegenzuzeichnen ist.

So weit meine Antwort auf die Anfrage Nummer 3.

Präsident Grimm:

Die noch offenen Fragen sind von Herrn Staatssekretär Dr. Theilen zu beantworten. So war die Arbeitsteilung vorgesehen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Bitte schön, Herr Staatssekretär Theilen.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Frage 1: Hinsichtlich der Verantwortlichkeit des Ministeriums des Innern und für Sport möchte ich Folgendes vorausschicken:

Das DIZ wird als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts im Rahmen des DIZ-Gesetzes und des Aktiengesetzes durch den Vorstand verantwortlich geleitet. Darüber hinaus ist entsprechend § 6 des Landesgesetzes über die Errichtung des DIZ vom 23. November 1995 der Verwaltungsrat in allen grundsätzlichen Angelegenheiten das Kontrollorgan des DIZ. Dem Ministerium des Innern und für Sport obliegt die Rechtsaufsicht, die nur in einem begrenzten Umfang in die Eigenverantwortung der Anstaltsgärte eingreifen darf.

Der Sonderbericht des Rechnungshofs vom 25. Oktober 2000 kam auf Wunsch des Innenausschusses und des Haushalts- und Finanzausschusses des Landtags zustande. Er basiert auf der Grundlage der Prüfungsfeststellungen des Landesrechnungshofs vom 12. Mai 2000 sowie der dazu ergangenen Äußerung des Daten- und Informationszentrums vom 1. August 2000, des Ministeriums des Innern und für Sport, des Ministeriums der Finanzen vom 24. Juli 2000 und des Vorsitzenden des Verwaltungsrats des DIZ vom 20. Juli 2000.

Teil I des Sonderberichts wurde dem Haushalts- und Finanzausschuss und dem Innenausschuss des Landtags zugeleitet. Soweit das Prüfungsergebnis schützwürdige Belange - insbesondere Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse - betrifft und eine Anonymisierung nicht ausreicht, ist es in einem Teil II, einem vertraulichen Teil, des Sonderberichts wiedergegeben. Der Präsident des Landtags, der Ministerpräsident und der Minister der Finanzen haben je ein Exemplar von Teil I und Teil II des Sonderberichts erhalten.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist wieder ein Fall der Beantwortungstechnik!
Danach hat kein Mensch gefragt!)

Das Ministerium des Innern und für Sport hat bereits vor der Erstellung des Sonderberichts im Rahmen der Rechtsaufsicht das DIZ mit Schreiben vom 31. Mai 2000 aufgefordert, die Prüfungsmitteilungen des Rechnungshofs zu beachten und gegebenenfalls Mängel unverzüglich abzustellen. Herr Staatsminister Mertin hat auf den Inhalt dieses Schreibens schon hingewiesen. Ich darf dabei noch einmal betonen, es ging insbesondere ---

(Dr. Weiland, CDU: Sie dürfen vor allem einmal meine Fragen beantworten! -
Ministerpräsident Beck: Wo sind wir denn hier? -
Weitere Zurufe im Hause)

Dabei ging es insbesondere um das Vergaberecht,

(Ministerpräsident Beck:
Das ist Rüpelei!)

die Dienstanweisung für Beschaffungen mit dem Ziel, diese neu zu entwickeln, die Verbesserung der Aufbau- und Ablauforganisation und insbesondere der Dokumentation.

(Dr. Weiland, CDU: Sie haben sich doch bisher dazu nicht geäußert! Dann halten Sie sich doch jetzt zurück! Sagen Sie doch einmal etwas dazu! -
Ministerpräsident Beck: Ich sage nicht auf jede Rüpelei etwas! -
Dr. Weiland, CDU: Sagen Sie etwas zu dem Saustall! -
Ministerpräsident Beck: Wo sind wir denn hier? Ich fühle mich nicht im Saustall! -
Weitere Zurufe im Hause -
Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, es dürfte doch wohl unstrittig sein, dass die Beantwortung der Landesregierung in der Form

vonstatten gehen darf, dass zunächst noch einmal im Zusammenhang das Problem dargestellt wird.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -

Dr. Weiland, CDU: Nein! Aber nicht so!)

- Sie dürfen das auch kritisieren, aber nicht in dieser Form, Herr Dr. Weiland. So geht es nicht.

(Dr. Gölter, CDU: Es werden hier Sachen vorgetragen, die gar nicht gefragt worden sind! -
Weitere Zurufe im Hause)

Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Danke schön, Herr Präsident. Insbesondere ging es weiter um ein Verfahren zur Festlegung von Stellenbeschreibungen, die betriebswirtschaftliche Kostenrechnung und die Abklärung der IT-Sicherheit im rlp-Netz.

Außerdem fand am 7. Juni 2000 mit Vertretern des DIZ eine Sitzung im Ministerium des Innern und für Sport statt, in der noch einmal die einzelnen Punkte erörtert wurden.

Der Rechnungshof hat mit Schreiben vom 8. November 2000 auf die Stellungnahme des Ministeriums des Innern und für Sport wie folgt reagiert:

Die Frage der Anschubfinanzierung des DIZ wird zunächst einmal nicht weiterverfolgt.

Zur Frage der vertraglichen Absicherung von Kostenerstattungen, der kostendeckenden Entgelte für das rlp-Netz, der Änderung des Meldegesetzes und der Aufhebung der Kostenteilungsverordnung bittet der Rechnungshof um ergänzende Äußerung, ob die entsprechenden Maßnahmen vom DIZ oder vom Ministerium des Innern und für Sport durchgeführt wurden.

Die Prüfungsmitteilungen zur Ausschreibung des Landesdaten- und Kommunikationsnetzes (LDKN) sieht der Rechnungshof als erledigt an.

Hinsichtlich der Standortfrage bleibt der Rechnungshof bei seinem Vorschlag, die drei Standorte aus Wirtschaftlichkeits-erwägungen zusammenzufassen.

Dem Innenministerium wurde zu den noch offenen Themen eine Äußerungsfrist bis zum 2. Januar 2001 eingeräumt.

Der Rechnungshof hat das DIZ unmittelbar auf der Grundlage seiner Stellungnahme vom 1. August 2000 am 8. November 2000 aufgefordert, sich ebenfalls bis zum 2. Januar 2001 zu einigen noch offenen Punkten zu äußern. Dabei hat der

Rechnungshof erklärt, dass bereits etwa 60 % der Prüfungs-feststellungen erledigt sind bzw. nicht weiterverfolgt werden.

Sobald die Stellungnahmen vorliegen, wird das Ministerium des Innern und für Sport aus der Sicht der Rechtsaufsicht prüfen, ob und welche weiteren Maßnahmen noch notwendig sind, um den Prüfungs-feststellungen des Landesrechnungs-hofs zu entsprechen.

Zu Frage 2: Das Ministerium des Innern und für Sport sieht sich vor dem Abschluss der Mitteilungen der Ergebnisse der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen nicht in der Lage, eine Bewertung vorzunehmen. Im Übrigen weise ich auch an dieser Stelle nochmals darauf hin, dass die Einleitung der staats-anwaltschaftlichen Ermittlungen und Vorermittlungen im Rahmen der Rechtsaufsicht durch mich veranlasst worden sind.

(Bischel, CDU: Das haben wir jetzt schon zum siebzehnten Mal gehört!)

- Aber möglicherweise immer noch nicht zur Kenntnis ge-nommen.

(Bischel, CDU: Natürlich haben wir das zur Kenntnis genommen!
Aber das entlastet Sie nicht!)

Zu Frage 3: Die Staatsanwaltschaft beabsichtigt nicht, gegen Mitglieder des Verwaltungsrats des DIZ ein Ermittlungsver-fahren einzuleiten. Ob die Mitglieder des Vorstands im Zu-sammenhang mit der Beschaffung eines Kassettenarchivsys-tems im Jahr 1998 und des Großrechnersystems im Jahr 1999 strafrechtlich verantwortlich sind, kann derzeit noch nicht ge-sagt werden.

Zu Frage 4: Nein.

So weit zur Beantwortung, Herr Präsident.

Präsident Grimm:

Gibt es Fragen zu dem von Herrn Staatssekretär Dr. Theilen beantworteten Komplex? - Bitte schön, Herr Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, welche Entscheidungsebene im Daten- und Informationszentrum war für die in Rede stehenden Be-schaffungsvorgänge, die jetzt Gegenstand staatsanwalt-schaftlicher Ermittlungen sind, zuständig?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Das wird die Staatsanwaltschaft klären.

(Dr. Gölter, CDU: Wer war denn zuständig?
Im Ministerium ist doch auch
jemand zuständig! -
Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Grimm:

Herr Staatssekretär, die Frage war, welche Entscheidungsebene im Ministerium zuständig war.

(Dr. Weiland, CDU: Im DIZ! -
Dr. Gölter, CDU: Da muss doch
einer zuständig sein!)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Natürlich ist jemand zuständig. Dies wird im Rahmen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen geklärt werden.

(Dr. Gölter, CDU: Da gibt es doch
auch eine Geschäftsordnung!)

Präsident Grimm:

Zu einer weiteren Frage hat Herr Abgeordneter Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, kennen Sie die Zuständigkeit?

(Dr. Gölter, CDU: Das ist doch eine öffentliche
Verarschung, wie Sie das hier beantworten!)

Wollen Sie die Zuständigkeit hier nicht bekannt geben, oder entziehen sich Zuständigkeit und Entscheidungsebene, auf der diese Vorgänge im DIZ bearbeitet wurden, Ihrer Kenntnis?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, Beschaffungsvorgänge beschäftigen wieder die Rechtsaufsicht noch im Normalfall den Verwaltungsrat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist doch kein Normalfall, wenn Sie
etwas zur Staatsanwaltschaft
weiterleiten! -
Mertes, SPD: Der Verwaltungsrat ist nicht für die
Beschaffung zuständig, das wissen Sie doch! -
Weitere Zurufe im Hause)

Ich habe das mehrfach in den Ausschüssen erläutert.

(Mertes, SPD: Ihr braucht nicht
heiliger zu tun, als ihr es seid! -
Weitere Zurufe im Hause -
Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Zu einer weiteren Frage hat die Abgeordnete Frau Thomas das Wort.

(Dr. Gölter, CDU: Diese Antworten
sind eine Verarschung!)

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, kann ich aus Ihren Antworten zu den beiden letzten Fragen von Herrn Dr. Weiland schließen, dass Sie als Verwaltungsratsvorsitzender die Vorgänge zwar zur Staatsanwaltschaft zur Überprüfung weitergeleitet haben, dass Sie aber keine Anstrengungen unternommen haben, selbst festzustellen, wer für die vom Rechnungshof kritisier-ten Vergabe- und Beschaffungsvorgänge zuständig war?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Ja, das können Sie daraus schließen. Das ist auch nicht meine Aufgabe. Wenn die Staatsanwaltschaft sich mit einem Verfahren beschäftigt, dann halte ich es für unzulässig, dass ich mich noch ebenfalls parallel als Privatdetektiv einschalte. Wir haben das, was Aufgabe der Rechtsaufsicht war, mit Schreiben vom 31. Mai 2000 veranlasst. Alles andere ist ein schwie-berndes Verfahren.

(Wirz, CDU: Das muss man einmal
dokumentieren, was hier
gesagt wird! -
Mertes, SPD: Das wird durch die
Stenographen dokumentiert!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatssekretär, würden Sie uns sagen, wer nach dem Ge-schäftsverteilungsplan des DIZ für solche Funktionen wie die Vergabe von Aufträgen, deren Wert 1,75 Millionen DM über dem Ausschreibungsergebnis liegt, zuständig ist? War es die Sachbearbeiterebene? War es die Prokuristenebene? War es die Vorstandsebene?

Zweitens wollte ich noch fragen: Könnten Sie uns eine Begründung dafür sagen, warum so entschieden wurde, wie entschieden wurde?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Beide Fragen werden im Rahmen des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens geklärt werden.

(Heiterkeit bei der CDU -
Bischel, CDU: Geschäftsverteilungsplan!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg, CDU:

Herr Staatssekretär, nachdem im Rechtausschuss eine Unklarheit bestand, wann Sie erstmalig vom Rechnungshof über diese Beschaffungsmaßnahme unterrichtet wurden, könnten Sie hier noch einmal erläutern, wann Sie erstmalig darüber unterrichtet worden sind, dass strafrechtlich relevante Beschaffungsvorgänge festgestellt worden sind?

(Pörksen, SPD: Was heißt
„festzustellen“?)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Berg, auch darüber hat Herr Staatsminister Mertin eben schon Erläuterungen gegeben. Es war ein Informationsgespräch im Herbst 1999. Hauptgegenstand war die Auftragsvergabe an Herrn Olszewski. Im Übrigen ist über einige problematische Prüfungsfeststellungen gesprochen worden. Dann hat dieses Abschlussgespräch am 28. März stattgefunden, an dem ich nicht teilgenommen habe. Ich habe mich aber davon unterrichten lassen, dass auch zu diesem Zeitpunkt noch keine formulierten Prüfungsfeststellungen vorgelegen haben, sondern nur ein Inhaltsverzeichnis. Ich selbst habe am 16. Mai die Prüfungsfeststellung des Rechnungshofs vom 12. Mai erhalten. Daraufhin habe ich das veranlasst, was dargestellt worden ist, nämlich die Prüfung auf strafrechtliche Relevanz hinsichtlich der Beschaffung des Großrechnerystems. Ich hatte den Präsidenten des Rechnungshofs angerufen und ihn gefragt, ob das der Vorgang ist, über den wir im Herbst 1999 gesprochen haben, bei dem eine strafrechtliche Relevanz nicht auszuschließen ist. Das ist bejaht worden. Alles andere kennen Sie.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg:

Können Sie dem Plenum einmal darlegen, welche Maßnahmen Sie bis zur Unterrichtung der Staatsanwaltschaft ergriffen haben, nachdem Sie im Herbst 1999 erstmals, präziser im März 2000, unterrichtet worden sind? Welche Maßnahmen haben Sie ergriffen? Welche Untersuchungen haben Sie von März 2000 bis zur Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft im Juni 2000 ergriffen?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Berg, ich habe Ihnen gesagt, dass es sich im Herbst um eine allgemeine Darstellung gehandelt hat. Eine Konkretisierung ist erst im März erfolgt, eine schriftliche Niederlegung des Ergebnisses aus Sicht des Rechnungshofs erst in den Prüfungsmittelungen am 12. Mai 2000. Daraufhin bin ich tätig geworden. Sie haben eben von Herrn Staatsminister Mertin gehört, dass dieses der Staatsanwaltschaft auch noch nicht ausgereicht hat. Ich bin also zum frühestmöglichen Zeitpunkt tätig geworden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Gölter.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Staatssekretär, stimmen Sie mir zu, dass üblicherweise von dem Vorsitzenden eines Verwaltungs- oder Aufsichtsrats, sei es BASF, Südwestfunk oder ZDF, zu Recht erwartet wird, dass er die Grundstrukturen des von ihm zu vertretenden oder zu beaufsichtigenden Unternehmens oder der Organisation im Detail kennt? Wie erklären Sie vor dem Hintergrund dieser selbstverständlichen Annahme, dass der Verwaltungsratsvorsitzende des DIZ, eines begrenzt überschaubaren Unternehmens, weder in der Lage oder nicht bereit ist, eine Selbstverständlichkeit zu nennen, nämlich wer in der Organisation für die Vergabe von Millionenaufträgen zuständig ist?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, gehen Sie bitte davon aus, dass ich nicht bereit dazu bin; denn es handelt sich um ein schwebendes Verfahren. Ich möchte nicht den Schimmer eines Anfangsverdachts erzeugen.

(Dr. Gölter, CDU: Organisations-
zuständigkeiten!)

Sie würden aus meiner Antwort doch sofort schließen, da Sie konkret nach einem großen Beschaffungsvorgang gefragt haben,

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

dass sich die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen auf diese Person beziehen. Dazu bin ich nicht bereit.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmacher.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Theilen, ich komme noch einmal zurück auf die ersten Gespräche mit dem Präsidenten des Landesrechnungshofs im September 1999. Können Sie uns sagen, wer an diesem Gespräch außer Ihnen und Herrn Dr. Schneider noch teilgenommen hat?

Zweite Frage: Wer hat an der Schlussbesprechung im März, also auch der Besprechung mit dem Landesrechnungshof, teilgenommen?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Bei dem Gespräch im September mit dem Landesrechnungshof war auch der zuständige Prüfungsgebietsleiter, Herr Dr. Rauch, zugegen, bei dem Abschlussgespräch aus unserem Hause der Abteilungsleiter, Herr Ministerialdirigent Fuckner und Herr Ministerialrat Martin, die Ihnen im Innenausschuss auch schon Rede und Antwort gestanden haben.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, Sie haben bei der Beantwortung der dritten Frage von Herrn Dr. Weiland, bei der es darum ging, gegen wen ermittelt wird, also ob gegen Mitglieder des Vorstands bzw. des Verwaltungsrates ermittelt wird, gesagt, dass es unklar sei, ob im Zusammenhang mit der Beschaffung des Kassettenarchivsystems auch gegen ein Vorstandsmitglied ermittelt werde. Ich habe nicht den genauen Wortlaut. Können Sie uns sagen, wie das im Zusammenhang mit der Beschaffung des Großrechners ist? Dazu haben Sie keine Auskunft gegeben.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Dazu kann ich Ihnen auch keine Auskunft geben. Ich beziehe mich bei dem, was ich mitgeteilt habe, auf eine Mitteilung der Justiz. Mehr ist mir zu diesem Komplex nicht bekannt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, angeblich hatten Sie mit den in Rede stehenden Auftragsvergaben, die jetzt Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen sind, nichts zu tun. Sie waren angeblich nicht ---

(Pörksen, SPD: Das ist eine Frechheit „angeblich“!)

- Da der Staatssekretär nichts sagen kann, wer dafür zuständig war, muss ich hier „angeblich“ sagen.

(Pörksen, SPD: Das wissen Sie ganz genau!)

Angeblich waren Sie damit nicht befasst. Hatten Sie immer so große Entfernungen zu Auftragsvergaben, oder ist es auch schon einmal vorgekommen, dass Sie persönlich auf Auftragsvergaben Einfluss genommen haben?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, Sie zielen auf die Auftragsvergabe an Herrn Olschewski ab. Darüber haben wir verschiedentlich in den Ausschüssen und im Plenum gesprochen. Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

Was die Auftragsvergabe für Großrechner, Kassettenspeichersysteme, wie die übrigen Auftragsvergaben anbelangt, haben weder der Verwaltungsrat noch der Verwaltungsratsvorsitzende darauf einen Einfluss ausgeübt. Wir haben den Wirtschaftsplan zu genehmigen. Wenn sich der Vorstand bei diesen Beschaffungen daran hält, gibt es keinerlei Veranlassung für den Verwaltungsrat, in einzelnen Vorgängen tätig zu werden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär Theilen, Sie sollen die Last nicht ganz allein tragen. Deswegen meine Frage: Wann wurde der Verwaltungsrat, der unter anderem aus mehreren Mitgliedern der Landesregierung besteht, zum Beispiel über die Ergebnisse der Schlussbesprechung oder über die Prüfungsmittelungen des Landesrechnungshofs informiert? Wie wurde das im Verwaltungsrat behandelt? Welche Beschlüsse oder konkreten Aktionen waren die Folge davon?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Der Verwaltungsrat wurde in einer Verwaltungsratssitzung nach Vorlage der ersten Prüfungsmittelungen informiert. Der Verwaltungsrat hat letztmalig in der letzten Verwaltungsratssitzung nochmals darauf hingewiesen, dass die Verabevorschriften einzuhalten sind.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das war aber alles!)

- Bitte?

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die Uhr muss ich jetzt darauf dringen, dass die Fragerunde beendet wird. Wir haben im Anschluss daran - das ist kein Geheimnis - eine Ausprache zu diesem Themenkomplex. Dann können die einen oder anderen Dinge noch miteinander erörtert werden. Ich rufe jetzt noch drei Fragen von Herrn Kollegen Bischel, Herrn Kollegen Berg und Herrn Kollegen Licht auf.

Herr Kollege Bischel, bitte schön.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben eben berichtet, dass der Verwaltungsrat über die Vergabe der 1,75 Millionen DM Mehrbeträge informiert wurde. Was war die Begründung des DIZ gegenüber dem Verwaltungsrat, warum man einen Auftrag mit 1,75 Millionen DM Mehrkosten vergeben hat?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Das DIZ hat darauf hingewiesen, dass in keinem Fall ein wirtschaftlicher Schaden entstanden ist, im Gegenteil, dass Gründer der Wirtschaftlichkeit in jedem Einzelfall für die Vergabe gesprochen haben.

Im Übrigen handelt es sich, wie auch dargestellt, um ein schwedendes Verfahren. Es gibt nach wie vor unterschiedliche Meinungen - das DIZ hat einen Fachanwalt eingeschaltet - zwischen dem DIZ-Vorstand und dem Landesrechnungs-

hof. Von daher ist eine abschließende Bewertung nicht möglich, ganz zu schweigen davon, dass es sich um ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren handelt.

(Bischel, CDU: Also der Verwaltungsrat durfte die Gründe erfahren!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg, CDU:

Herr Staatssekretär Theilen, nachdem Sie angeblich bis heute nicht wissen, wer den Beschaffungsvorgang des Auftrags in Höhe von 1,75 Millionen DM bearbeitet hat, frage ich Sie: Können Sie uns sagen, wann Sie über diesen Beschaffungsvorgang die Landesregierung - in persona Herrn Beck und Herrn Zuber - unterrichtet haben?

(Mertes, SPD: Endlich! -
Schweitzer, SPD: Jetzt wissen wir es! -
Mertes, SPD: Kriegen wir den Ball endlich ins Tor! -
Weitere Zurufe von der SPD -
Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort zur Beantwortung der Frage.

(Berg, CDU: Es darf auch Herr Beck antworten! -
Mertes, SPD: Es ist so durchsichtig,
dass man es kommentieren darf!
Ihr seid auch nicht besser in der
Opposition, wie wir waren!)

- Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Ich habe vorhin darauf hingewiesen, wer Empfänger der Prüfungsmittelungen des Rechnungshofs war. Es gibt überhaupt keinen Grund, den Ministerpräsidenten auf einzelne besondere Prüfungsmittelungen bzw. -feststellungen des Rechnungshofs gesondert hinzuweisen.

(Dr. Weiland, CDU: Nein, darüber wird staatsanwaltschaftlich ermittelt! Das ist klar! In einer Behörde wird staatsanwaltschaftlich ermittelt!)

- Die Staatsanwaltschaft ermittelt ---

(Dr. Weiland, CDU: Das ist kar! In einer Behörde wird staatsanwaltschaftlich ermittelt! -

Mertes, SPD: Das ist wie bei Euch! Bei Euch ist Geld gefunden worden, und der Chef wusste auch nichts davon!)

eine Beschaffung zulässt, dann wird ausgeschrieben,

(Bischel, CDU: Der kommentiert nur, wenn er will! -

Mertes, SPD: Das ist allerdings auch wahr!)

und dann wird nach der Submission vergeben.

(Jullien, CDU: Da fehlt noch eine Stufe!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, wir sind noch nicht in der Aussprache über die Antwort der Landesregierung. Herr Kollege Licht hat die letzte Frage zu diesem Komplex.

(Weitere Zurufe des Abg. Mertes, SPD)

- Herr Mertes!

(Mertes, SPD: Das ist die gleiche Wahrheit und die gleiche Methode, Herr Kollege! Sie sollten nur wissen, wir können das auch! Da verlassen Sie sich darauf!

Mit Ihren Methoden halte ich spiend mit, sogar mit dem Arm auf dem Rücken! - Weitere Zurufe im Hause)

- Die letzte Frage zu diesem Komplex hat Herr Abgeordneter Licht. Bitte schön.

Abg. Licht, CDU:

Herr Staatssekretär, losgelöst von den Debatten um eine Beschaffungsmaßnahme der Vergangenheit frage ich Sie: Würde heute eine Entscheidung im DIZ über eine Beschaffung in Millionenhöhe anstehen, wie wären dort die Entscheidungsabläufe?

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Nicht anders als früher.

(Heiterkeit bei der CDU - Anheuser, CDU: Das ist der Gipfel!)

Meine Damen und Herren, wenn der Wirtschaftsplan, der vom Verwaltungsrat genehmigt ist,

(Dr. Gölter, CDU: Mertes, reg' dich einmal auf! Sag' doch etwas! -

Bischel, CDU: Herr Mertes hat Gelegenheit zur Kommentierung!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Antragsteller haben jeweils zu beiden Komplexen die Aussprache beantragt, also jeweils zwei Antragsteller. Wir werden den ersten Fragenkomplex

- Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herbert Jullien (CDU), Haltung der Landesregierung zur Einführung einer Entfernungspauschale betreffend, und Mündliche Anfrage der Abgeordneten Karl Peter Bruch und Joachim Mertes (SPD), Entfernungspauschale und Agrardiesel betreffend (Nummern 2 und 8 der Drucksache 13/6577) - jetzt in der ersten Runde diskutieren.

Der erste Antragsteller war Herr Kollege Jullien von der CDU. Er beginnt auch mit der Aussprache zur Entfernungspauschale.

(Zuruf von der CDU)

- Den Eindruck hatte ich nicht.

Herr Jullien, bitte schön.

(Mertes, SPD: Lichtjahre vom Staatssekretär entfernt!)

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Weil es wirklich jetzt ein sehr abruperter Übergang ist,

(Mertes, SPD: Das ist allerdings wahr!)

gehe ich davon aus, dass die Beantwortung der Frage des Kollegen Licht nachher noch erfolgen wird, wenn zu diesem Thema dann die Aussprache erfolgt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was wir heute hier in dieser Aussprache diskutieren, nämlich die Auswirkungen der Entfernungspauschale, ist mehr oder weniger der Versuch, an einem Symptom herumzudoktern, das sich zwi-

schenzeitlich zu einem finanziellen Krebsgeschwür für die Menschen in Deutschland entwickelt hat, nämlich die Ökosteuer.

(Beifall bei der CDU)

Diese Ökosteuer, die nur das eine Ziel verfolgt, höhere Abgaben und höhere Belastungen für die Menschen in Deutschland, ist zu einem reinen Abkassiermodell geworden, sodass man sich fragen muss, wie lange die Menschen in Deutschland derartige Belastungen noch ertragen müssen.

Meine Damen und Herren, wie lange will diese rotgrüne Bundesregierung die Menschen in Deutschland, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, den gesamten Mittelstand, Familien mit Kindern, Rentner, Studenten, Auszubildende, also weite Schichten unserer Bevölkerung, mit dieser unsäglichen Ökosteuer noch belasten? Das fragen wir heute auch die Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Wann kommen diese Landesregierung und Sie, Herr Ministerpräsident, zu der Einsicht, dass es nur eine richtige Entscheidung geben kann, die da heißt „Aussetzung der zum 1. Januar 2001 in Kraft tretenden dritten Stufe der Ökosteuer mit einer weiteren Erhöhung der Benzinpreise um 6 Pfennig, die unter Hinzurechnung der Mehrwertsteuer dann insgesamt 7 Pfennig ausmachen wird“?

Ich frage die Landesregierung heute: Sind Sie bereit, einen derartigen Antrag auf den Weg zu bringen? Dann sollten Sie dies nachher in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese noch vom Bundesrat zu verabschiedende Entfernungspauschale wird mit Sicherheit nicht die Probleme lösen, die durch die Ökosteuer entstanden sind. Die Entfernungspauschale ist im Verhältnis zu dem Flächenbrand, der durch die Ökosteuer entstanden ist, nur ein Tropfen auf den heißen Stein und wird bei den Berufspendlern zu einer relativ bescheidenen Steuerentlastung führen. Sie wird aber das Grundübel, das durch die Ökosteuer entstanden ist, in keiner Weise beseitigen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist mehr oder weniger eine Maßnahme, die zur Schadensbegrenzung beitragen und von der Fehlentwicklung der Ökosteuer ablenken soll. Das ist das, was mit dieser Entfernungspauschale seitens der Bundesregierung beabsichtigt ist: Insoweit muss die nunmehr in einer differenzierten Form vorgeschlagene Entfernungspauschale als eine Flickschusterei dieser rotgrünen Bundesregierung bezeichnet werden, weil sie für viele Arbeitnehmer, die zu ihrem Arbeitsplatz pendeln

müssen, nicht die erwartete Steuerentlastung bringt und darüber hinaus mit Sicherheit kein Beitrag zur Vereinfachung des Steuerrechts sein wird, Herr Finanzminister

Meine Damen und Herren, genau das Gegenteil hiervon wird eintreten. Diese gesplittete Entfernungspauschale wird eine weitere Verkomplizierung des Steuerrechts mit sich bringen, und mit Sicherheit wird diese Regelung weiteren und zusätzlichen Verwaltungsaufwand mit sich bringen.

Herr Finanzminister, ich hatte Ihnen heute Morgen anhand dieses Beispiels darlegen müssen, was diese Entfernungspauschale dem Berufspendler bringt, nämlich demjenigen, der täglich 22 Kilometer zu seinem Arbeitsplatz hin- und zurückfahren muss - einfache Entfernung elf Kilometer. Für den wird sich kein Pfennig steuerliche Auswirkung ergeben. Für ihn ist das ein Nullsummenspiel, weil er eine allgemeine Pauschale von 2 000 DM als Werbungskosten in Anspruch nehmen kann. Herr Finanzminister, erst wenn diese elf Kilometer überschritten werden - ich hatte Ihnen das Beispiel mit 13 Kilometern vorgerechnet - ergibt sich bei 220 Arbeitstagen ein Steuerabzugsbetrag.

Meine Damen und Herren, es ist keine direkte steuerliche Entlastung. Es ist ein reiner Steuerabzugsbetrag in Höhe von etwa 300 DM. Bezogen auf die persönliche Steuerbelastung des Arbeitnehmers von 30 % macht dies gerade einmal eine Steuerentlastung von 90 DM auf das Jahr bezogen aus.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, was man für 90 DM bekommt? - Gerade einmal eine Tankfüllung, wenn es dafür reicht. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen, Herr Dr. Braun.

(Beifall der CDU -
Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insoweit ist diese Entfernungspauschale nicht mehr und nicht weniger als ein Tröstpflasterchen, das von der Miere der Ökosteuer ablenken soll. Ich kann nur das unterstützen, was der Bund der Steuerzahler hierzu gesagt hat, nämlich dass diese Entfernungspauschale für Millionen Pendler ein Traum bleiben wird.

(Glocke des Präsidenten)

Vielleicht wird es für den einen oder anderen zu einem Albtraum werden.

Meine Damen und Herren, von daher kann es nur einen Weg geben, und dieser Weg muss heißen, Abschaffung der Ökosteuer, zumindest so schnell wie möglich die Aussetzung der dritten Stufe dieser Ökosteuer zum 1. Januar 2001.

Hierzu fordern wir heute die Landesregierung zum wiederholten Mal auf.

Herr Ministerpräsident, kommen Sie Ihren Verpflichtungen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes nach.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. Schwarz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir finden den Vorschlag des Vermittlungsausschusses und den am 21. Dezember zu verabschiedenden Grundsatzbeschluss für die Entfernungspauschale für richtig. Wir bedanken uns ausdrücklich bei dem Ministerpräsidenten, dass er genau das gemacht hat, was Herr Jullien eben angemahnt hat. Er hat sich darum bemüht, dass gerade in einem Pendlerland wie Rheinland-Pfalz die Menschen, weil sie ihren Arbeitsplatz außerhalb ihres Wohnorts haben, entlastet werden.

Dies war Vorgabe zu Beginn dieser Legislaturperiode für diese Regierung. Es war auch Vorgabe für uns, das zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Wer wie ich über viele Jahre an einer Grenze gependelt hat, die zwischen 25 Kilometer und 40 Kilometer lag, der weiß dies. Ich möchte dem Vorurteil entgegentreten, dass manch einer glaubt, er könnte über diese Pendlerpauschale den großen „Reibach“ machen. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land orientieren sich beim Pendeln daran, wo sie einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz finden. Sie orientieren sich daran, was sie an diesem Arbeitsplatz verdienen können. Es gibt auch Einsätze, wo man sagen muss, dass Unternehmen in diesem Land ihren Standort verlagert haben und den Arbeitnehmern meistens gar keine andere Chance blieb, als zu pendeln.

Wenn wir über die Entfernungspauschale sprechen, müssen wir davon ausgehen, dass bei der Mehrheit der Pendler, die derzeit eine Hemmschwelle hat, um auf öffentliche Personennahverkehrsmittel umzusteigen, diese Hemmschwelle abgesenkt wurde. Wir können davon ausgehen, dass sich in Zukunft viele dazu entscheiden werden, die öffentlichen Personennahverkehrsmittel zu nutzen. Dies wird letztlich auch den Weg, den die Landesregierung geht und den sie - wie dies der Landesverkehrsplan deutlich macht - gehen will, sehr stark unterstützen. Es wird dazu kommen - dies ist eine noch viel stärkere Möglichkeit -, auch den ländlichen Raum mit den öffentlichen Nahverkehrsmitteln zu erreichen.

Herr Jullien, wenn Sie darauf hinweisen, dass - nur eine 90-DM-Tankfüllung dabei herauskommt, dann sollten Sie nicht vergessen, warum diese Ökosteuer eingeführt wurde.

Wenn wir Ihrem Vorschlag folgen würden, dann wären die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber in diesem Land die „Gelackmeierten“, weil sie höhere Sozialversicherungsbeiträge leisten müssten.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Das ist auch eine Entlastung, die die Arbeitnehmer in diesem Land dankbar angenommen haben.

Herr Jullien, sehen Sie sich an, wie die Wirtschaft prosperiert. Arbeit hat sich bei uns wieder verbilligt. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass dieser Weg der Ökosteuer der richtige war.

(Jullien, CDU: Das sagen Sie einmal den Leuten!)

Ich bitte Sie, Ökosteuer und Fernpendlerpauschale nicht zu vermengen. Das eine hat etwas mit den Sozialversicherungsbeträgen zu tun. Das wollten wir. Das trägt auch die Gesellschaft mit. Das andere, die Fernpendlerpauschale, ist etwas, um unserem Land entgegenzukommen, damit wir unsere Arbeitsplätze erreichen.

Wenn Sie auf Rentner und Kinder hinweisen, dann müssen Sie sagen, welche Gesetzgebung wir jetzt haben. Rentner haben auch jetzt keine Möglichkeit, eine Entfernungspauschale geltend zu machen.

(Wirz, CDU: Aber sie zahlen Ökosteuer!)

Es geht darum - Herr Finanzminister Mittler hat darauf hingewiesen -, eine Möglichkeit im Bereich der Werbungskosten für Arbeitnehmer zu schaffen, ihren Arbeitsplatz zu erreichen sowie eine vernünftige Gleichbehandlung in den Regionen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können an dieser Stelle vielfach darüber streiten, wo etwas gemacht werden könnte. Wenn man sich aber Ihre Bundesebene ansieht, die darüber diskutiert, Ökosteuer weg, Pendlerpauschale zu niedrig, dann ist zu sagen, irgendwo müssen Sie sich irgendwann zu erkennen geben. Man kann nicht nur abwehren.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

- Herr Billen, wir sind auch der Meinung, dass das, was für den Agrardiesel für Ihren Bereich abfällt, sehr vorteilhaft ist und den Standort der Landwirte in diesem Land auch stärken wird.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir bedanken uns bei der Landesregierung. Wir bedanken uns besonders bei Ministerpräsident Kurt Beck, dass er die Interessen dieses Landes, die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land so offensiv in diesem Part gespielt hat.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD und des Abg. Kuhn, F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich ertheile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Jullien, es hat langsam keinen Sinn mehr, dass Sie Ihre Lügenmärchen verbreiten und sich immer wieder als Opfer der Bildungsmisere darstellen; denn den Mathe-Test hätten Sie nicht bestanden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD -
Jullien, CDU: Dann rechnen Sie mal!)

Herr Jullien, wenn Sie ehrlich nachrechnen würden und könnten, dann würden Sie feststellen, dass die Entfernungspauschale, die jetzt beschlossen worden ist, die Ökosteuer vollkommen ausgleicht und sogar überkompensiert, auch dann, wenn man nur ein Drittel zurückbekommt und wenn man neun Liter verbraucht. Sie haben vielleicht ein Auto, das doppelt so viel verbraucht. Aber solche Leute, die so mit Energie umgehen, wollen wir nicht voll entlasten, sondern wir wollen auch den Spareffekt haben.

Was ist der Hintergrund der Debatte? - Hintergrund der Debatte ist, dass die Bundesregierung es erfolgreich geschafft hat, eine Entfernungspauschale verkehrsmittelabhängig einzuführen, das heißt, der Nachteil der ÖPNV-Benutzer, der über volle 16 Jahre der Kohl-Regierung gedauert hat, ist jetzt beendet. Jeder und jede, der oder die zu seinem oder ihrem Arbeitsplatz fährt, hat jetzt die gleichen Möglichkeiten der Entlastung, das heißt, wir haben eine freie Wahl der Verkehrsmittel. Genau das wollten wir.

Herr Jullien, das ist nämlich ökologische Politik, und nicht das, was Sie verkünden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusätzlich haben wir erreicht - Herr Billen, falls Sie sich noch dazu äußern wollen -, dass sogar die Bauern entlastet werden. Das war die Forderung der Bauern.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Genau das hat die Bundesregierung getan. Jetzt können Sie immer noch sagen: Das ist uns viel zu wenig. - Herr Schmitt hat das vorhin angesprochen. Herr Schmitt, es wäre richtig, wenn Frankreich hinsichtlich des Agrardiesels auf das deutsche Niveau kommen würde und nicht umgekehrt.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Wir müssen eine EU-Angleichung auf dem umweltpolitisch richtigen Niveau erreichen. Dann können Sie sich auch anschließen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, vorhin hat sich der Herr Finanzminister nicht mehr daran erinnern können, dass Herr Ministerpräsident Beck im Plenum vor etwa einem halben Jahr vorgeschlagen hat, die Kilometerpauschale auf 90 Pfennig zu erhöhen. Das war der Anfang der Debatte darüber, wie wir den Ausgleich schaffen können.

Damals schon hielten wir die einseitige Erhöhung der Kilometerpauschale für Autofahrerinnen und Autofahrer für falsch. Jetzt hat die Bundesregierung zusammen mit den Ländern eine richtige Entscheidung getroffen. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie werden merken, dass auch die CDU das nicht verhindern wird, weil die CDU-regierten Flächenländer sehr wohl merken, dass das eine richtige Entscheidung war. Aus diesem Grund wird Baden-Württemberg auch zustimmen. Dann brauchen Sie hier nicht herumzumotzen, während andere - auch die CDU-regierten Länder - aus nachvollziehbaren Gründen zustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Besonders interessant war natürlich die Situation und die Haltung der F.D.P.: Mal so, mal so. - Jetzt hat die F.D.P. eine gemeinsame Führungs-crew, nämlich Hans-Artur Rainer Bauckhage-Brüderle. Dieser Hans-Artur Rainer Bauckhage-Brüderle hat einmal so argumentiert und beim nächsten Mal so argumentiert. Ich weiß aber nicht, wer die Oberhand gewonnen hat.

Es war vernünftig, dass die Landesregierung dem rot-grünen Vorschlag aus Berlin zugestimmt hat. Dabei haben Sie vielleicht erkannt, dass das die richtige Linie ist.

In der Diskussion haben Sie sich doch wie ein Kaninchen verhalten. Immer wenn wir dachten, dass Sie auf „Zick“ sind, kam Herr Brüderle und sagte: Nein, ich bin auf „Zack“. Machen Sie so mit, wie ich das sage. - Wenn Sie dann auf „Zack“ waren, war er wieder auf „Zick“. Das war sehr schwer nachzuvollziehen. Man kann nur feststellen, dass Sie vom „Doppelmoppel“ zum „Hoppelhoppel“ geworden sind. Sie betreiben eine Zickzack-Politik, die nicht mehr nachvollziehbar, und schädlich für dieses Land ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Entfernungspauschale ist ein Erfolg für alle Pendlerinnen und Pendler. Herr Jullien, die Ökosteuer ist ein Erfolg für die Umweltpolitik, aber auch für die Finanz- und Sozialpolitik, weil sie - diesbezüglich haben Sie überhaupt keinen Gegen-vorschlag - einerseits die Rentenbeiträge stabil hält und senkt - das haben Sie anscheinend noch nie nachvollziehen können - und andererseits eine Lenkungswirkung im Umweltbe-reich hat.

(Glocke des Präsidenten)

Diese Lenkungswirkung ist bereits deutlich geworden und wird noch verstärkt werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die F.D.P.-Fraktion begrüßt das Ergebnis des Vermittlungsausschusses. Wir sind sicher, dass dieses Ergebnis auch im Bundesrat bestätigt wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen dieses Ergebnis, weil die Interessen der Arbeit-nehmer und Landwirte in Rheinland-Pfalz in ausreichendem Maß berücksichtigt wurden.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle haben wir grund-sätzlich über die Problematik gesprochen. Für uns - dabei bleiben wir und das ist in der Öffentlichkeit bekannt - gibt es einen politischen Zusammenhang zwischen der Ökosteuer und der Entfernungspauschale. Von der Sache her sind wir - ohne Abstriche immer für die Einführung der Entfernungspauschale gewesen. Natürlich bleibt es bei systematischen Brüchen im Zusammenhang mit der Ökosteuer. Es gibt eine Belastung auf der einen Seite und in Teilbereichen eine Entlastung auf der anderen Seite. Das sei aber dahin gestellt. Das sehen wir im politischen Gesamtkontext. Letztlich geht es da-rum, die Interessen des Landes zu wahren.

Lieber Herr Dr. Braun, Sie haben doch gewisse Erfahrungen hinsichtlich politischer Taktik. Wenn Sie unser Verhalten im Nachhinein politisch bewerten wollen,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Geht nicht! Sie haben sich
nicht verhalten!)

sage ich Ihnen Folgendes: Die skeptische Haltung der F.D.P. bei dieser Frage hat die Verhandlungsposition des Landes Rheinland-Pfalz nicht geschwächt, sondern gestärkt.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Sie wissen ganz genau, wie das abläuft. Ich verstehe aber auch, dass Sie uns das nicht bestätigen wollen. Es ist aber so.

Das erreichte Verhandlungsergebnis wird von unserer Seite unterstützt, insbesondere die Absenkung im Bereich des Agrardiesels. Das ist eine Kernforderung, die auf Initiative des Landes Rheinland-Pfalz durchgesetzt worden ist.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Ferner begrüßen wir die Höhe der Entlastung durch die Entfernungspauschale. Dabei denke ich an Vorschläge der GRÜ-NEN, die die Autofahrer letztlich fast gar nicht entlastet hätten. Es gab mehrere Vorschläge von Ihrer Seite auf Bundes-eben. Sie haben sich glücklicherweise nicht durchsetzen können, sondern wir als Flächenland haben unsere Interes-sen, also die Interessen unserer Bürger, gewahrt.

Die jetzige Lösung ist von der Sache her insgesamt zufrie-denstellend. Über den politischen Kontext habe ich gespro-chen. Von der Sache her gibt es überhaupt keinen Zweifel. Die F.D.P. hat sich immer für die Ablösung der Kilometerpau-schale durch eine Entfernungspauschale ausgesprochen. Wir sind froh, dass wir diese Änderung des Systems geschafft ha-ben. Das ist auch im Interesse der Nutzung öffentlicher Ver-kehrsmittel. Dazu stehen wir; denn hinsichtlich der Förde-rung öffentlicher Verkehrsmittel sind wir in Rheinland-Pfalz Vorbild. Das macht natürlich im Kontext Sinn.

Liebe Freunde von der CDU, es wurde schon einige Male da-rauf hingewiesen - - -

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das haben Sie zu uns noch nie gesagt!)

- Ich kann die Anführungsstriche in der Sprache nicht immer so deutlich machen. Wir haben viele Freunde bei der CDU,

(Jullien, CDU: Ist angekommen!)

und wir trinken auch einmal eine Tasse Kaffee miteinander.

Meine Damen und Herren, Ihnen ist bewusst, dass Sie in einer nicht einfachen Position sind. Das CDU-geführte Bundesland Baden-Württemberg wird zustimmen. Das begrüßen wir na-türlich, obwohl wir wissen, dass einige CDU-regierte Länder nicht zustimmen werden. Das ist aber jedermanns Sache. Frau Merkel hatte darauf verzichtet, eine Einigung der CDU-regierten Länder herbeizuführen,

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

weil sie genau weiß, wie schwierig die Durchführung eines solchen Unternehmens ist.

Abschließend bin ich der Meinung, dass wir zu einem guten Ergebnis im Interesse der Bürger von Rheinland-Pfalz gekommen sind.

Danke.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Präsident Grimm:

Als Gäste im Landtag Rheinland-Pfalz begrüße ich Mitglieder einer Seniorenguppe aus dem Wahlkreis 41. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich eruste Herr Finanzminister Mittler das Wort.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben starke Worte gehört: Krebsgeschwür, Abkassiermodell und sonstige starke Worte.

(Itzek, SPD: Das ist Jullien live!)

Herr Abgeordneter Jullien, ich weise Sie - neben vielen anderen Quellen, auf die man verweisen könnte - auf einen Aufsatz hin, der in der Oktoberausgabe von „Salzkörner“ - das ist die Publikationsschrift des Zentralkomitees Deutscher Katholiken - unter der Überschrift „Warum die Ökosteuer zu erhalten ist“ zu lesen war. Unter dieser Überschrift wurden im Einzelnen fünf Gründe für die Ökosteuer dargelegt.

Ich sage das nicht, weil ich die Meinung oder die Einschätzung haben könnte, dass ich Sie damit zur Ökosteuer bekehren könnte. Das möchte ich auch gar nicht. Ich habe auch nur eine begrenzte Einsicht in die Schlüssigkeit. Ich warne nur davor, mit solch verbalen Kraftmeiereien den Eindruck zu erzeugen, man habe es mit Teufelswerk zu tun, wenn von Abkassiermodell die Rede ist.

(Itzek, SPD: Der kann sich doch nicht ändern! Der ist doch so!)

Ich möchte Sie nur einmal auf Folgendes aufmerksam machen. Die Mineralölsteuerbelastung - die Ökosteuer ist ein Teil der Mineralölsteuer - beträgt heute 1,10 DM. 3 Pfennig davon wurden zur Zeit der großen Koalition eingeführt.

(Schweitzer, SPD: Hören Sie gut zu!)

28 Pfennig wurden unter der Führung sozialdemokratischer Regierungen und 79 Pfennig unter Führung der Union eingeführt.

(Itzek, SPD: Abkassierer hoch Drei!)

In dem sozialdemokratischen Anteil ist die Ökosteuer schon mit 12 Pfennig enthalten. Ich mache nur darauf aufmerksam. Wer 79 Pfennig mit kühlem Blut durchgesetzt hat, der darf bei 12 Pfennig nicht den Eindruck erzeugen, das sei des Teufels Werk.

(Beifall der SPD -
Unruhe bei der CDU)

Bestandteil des Gesamtkomplexes, der jetzt gesetzgeberisch umgesetzt worden ist bzw. noch umgesetzt wird, ist auch der Heizkostenzuschuss. Dieser wär ursprünglich in einem Gesetzeswerk enthalten. Es erfolgt dann nur wegen des Verfahrens eine Trennung.

Ich bitte nicht daran vorbeizusehen, dass ausgerechnet der Personenkreis, von dem Herr Jullien heute Morgen beklagt hat, dass er von der Entfernungspauschale nicht begünstigt worden sei,

(Jullien, CDU: Das haben Sie doch bestätigt!)

beim Heizkostenzuschuss der Begünstigtenkreis ist, nämlich die Wohngeldempfänger, die Geringverdiener und die BAföG-Empfänger.

(Beifall bei der SPD)

5 DM pro Quadratmeter sind eine beträchtliche Entlastung, an der ich nicht vorbeizusehen bitte.

Schließlich bitte ich auch nicht daran vorbeizusehen, dass Sie natürlich die Absenkung der Steuerbelastung für die Bauern um 10 Pfennig pro Liter infrage stellen, wenn Sie sagen, das sei Teufelszeug und dürfe nicht im Bundesrat verabschiedet werden.

(Beifall bei der SPD -
Zurufe von der CDU)

- Natürlich, es handelt sich um einen Komplex. Ich weise auch noch darauf hin, dass die Forderung der rheinland-pfälzischen Landesregierung, dass der Bund den Löwenanteil zu übernehmen habe, erfüllt ist. Der Bund trägt 78 % der Gesamtbelastung, die nun mit der Entfernungspauschale, dem Heizkostenzuschuss und dem Agrardiesel beschlossen wurden ist.

(Zuruf des Abg. Anheuser, CDU)

Damit ist die Forderung der rheinland-pfälzischen Landesregierung erfüllt. Unter dem Strich ergibt sich eine deutliche Entlastung durch das Gesamtpaket für die Arbeitnehmer, für die Bauern und für die sozial Schwächeren. Daher verdient dieses Ergebnis auch die Zustimmung im Bundesrat.

(Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer in diesem Land für die Bürgerinnen und Bürger eine gute Politik in dieser Frage machen will, muss dafür sorgen, dass die Ökosteuer abgeschafft wird. Alles andere hilft nicht.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, vor allen Dingen meine Damen und Herren von der SPD

(Unruhe bei der SPD)

- seien Sie ganz friedlich, hören Sie einfach einmal zu, vielleicht lernen Sie etwas -, Sie gehen nach dem Motto vor, zuerst nehmen wir den Leuten fünf Mark aus der Tasche,

(Unruhe bei der SPD)

und dann geben wir Ihnen von diesen fünf Mark eine Mark, nein, ich bin großzügig, zwei Mark über die Rente zurück. Alles andere ist Abzockermentalität. Das müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen. Das können Sie auch mit den Bauern nicht machen.

(Schweitzer, SPD: So ein dummes Gewäsch!)

- Bleiben Sie doch friedlich, Herr Schweitzer.

Ich sage Ihnen ein ganz einfaches Beispiel: 1998 gab es für die Landwirtschaft einen Dieselsteuersatz von 21 Pfennig. Ab 1. Januar 2001 war ein Dieselsteuersatz von rotgrüner Abzockermentalität in Höhe von 57 Pfennig geplant. Jetzt sagt man: Bauern, wir holen bei euch keine 57 Pfennig, sondern wir sind großzügig und holen nur 47 Pfennig. Meine Damen und Herren, das sind Taschenspielertricks. Das ist keine Politik, sondern das ist genau das Gegenteil. Damit werden der Berufsstand der Bauern und die Pendler in Rheinland-Pfalz kaputtgemacht.

(Beifall der CDU)

Herr Jullien hat mit seiner Darstellung doch vollkommen Recht. Er fragt, wer in Rheinland-Pfalz abkassiert wird.

(Schmitt, CDU: Alle!)

Wir haben gehört, es gibt eine Entlastung bei den Heizölkosten in Höhe von 5 DM pro Quadratmeter für Wohngeldempfänger, Sozialhilfeempfänger und BAföG-Empfänger. Zum Glück gibt es in Rheinland-Pfalz noch viele Menschen, die arbeiten, die lange arbeiten und die weit fahren müssen, damit sie ihre Arbeitsstelle erreichen. Genau die werden nicht entlastet, sondern sie werden massiv abgezockt.

(Beifall der CDU -
Unruhe bei der SPD)

Das kann ich Ihnen doch beweisen.

(Staatsministerin Frau Dr. Götte:
Nicht so laut!)

Lesen Sie doch die Überschrift „Für Millionen Pendler nur ein Traum“. Lesen Sie doch den Gastkommentar von Dieter Lau in der „AZ“. Der ist immerhin Vizepräsident des Bundes der Steuerzahler.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Glocke des Präsidenten)

- Herr Braun, halten Sie sich aus der Diskussion heraus, weil Sie im Zweifel Rechnen über die Mengenlehre gelernt haben; denn sonst würden Sie Ihre Rechnungsergebnisse nicht so vortragen, wie Sie sie vorgetragen haben.

Präsident Grimm:

Herr Billen, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Billen, CDU:

Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Jahns das Wort.

Abg. Frau Jahns, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich stelle zunächst einmal fest, dass wir uns sehr freuen, dass es durch die Hartnäckigkeit unseres Ministerpräsidenten gelungen ist, die Bauern im Land deutlich zu entlasten.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir freuen uns auch darüber, dass es für die Gartenbaubetriebe ein Kreditprogramm und ein Investitionsprogramm gibt. Auch das wird helfen.

Darüber hinaus brauchen wir natürlich die Harmonisierung auf europäischer Ebene, wobei unsere deutschen Bauern nicht immer die schlechtesten sind.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Es wurde kürzlich eine Untersuchung durchgeführt, mithilfe derer festgestellt wurde, dass die deutschen Bauern bei der gesamten Steuerbelastung an der untersten Stelle stehen. Auch das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen. Das war vor der Steuerreform.

(Billen, CDU: Das stimmt doch nicht!)

- Herr Billen, ich will Ihnen noch etwas sagen: Sie haben ein sehr kurzes Gedächtnis. Sonst würden Sie sich nämlich daran erinnern, dass genau Ihre frühere Bundesregierung mit den Petersberger Beschlüssen beabsichtigt hatte, bei der Gasöl-Betriebsbeihilfe Einsparungen vorzunehmen, um die Steuerreform gegenzufinanzieren. So kann man keine Politik machen. Das ist unseriös, Herr Billen.

(Beifall der SPD)

Noch ein Wort: Auf europäischer Ebene kann es nicht so weitergehen, dass ein Wettbewerb stattfindet, wer die Bauern am besten subventioniert. Wenn ein Steak auf Ihrem Teller liegt, sollten Sie einmal überlegen, welcher Anteil auf Subventionen entfällt und welcher Anteil auf die echten Erlöse für die Arbeit des Bauern entfällt. Das kann doch nicht so weitergehen. Die Bauern müssen einen vernünftigen Preis bekommen, damit ihre Arbeit wieder besser geachtet wird.

(Beifall der SPD, der F.D.P. und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie gehen den entgegengesetzten Weg. Wir müssen davon weg, dass wir uns gegenseitig mit Subventionen übertreffen wollen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Nahrungsmittel müssen einen Wert haben, zumal die Verbraucher ihn ohnehin zahlen. Wenn sie ihn nicht an der Landesbäckerei zahlen, bezahlen sie ihn eben über die Steuererklärung. Das müssen wir den Verbrauchern endlich einmal deutlich machen.

Meine Damen und Herren, wir sind froh, dass es Verbesserungen gibt.

(Glocke des Präsidenten)

Das sollten auch Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meinen Damen und Herren! Herr Billen, Sie stellen sich gern als Robin Hood aus Rheinland-Pfalz hin, der Retter von Witwen und Waisen, und wollen uns klarmachen, Sie könnten besser rechnen als wir. Es stimmt einfach nicht, auch wenn Sie ihre Argumente in der Zeitung gelesen haben.

Wenn Sie die Zeitung lesen, müssen Sie doch einmal nachrechnen, was der Mann, den Sie zitieren - auch wenn es sich um den Vizepräsidenten des Bundes der Steuerzahler handelt -, sagt und was er gerechnet hat. Sie haben eine Entfernungspauschale von 10 Pfennig mehr.

(Zurufe von der CDU)

- Hören Sie doch einmal zu.

Das heißt, Sie können 5 Pfennig pro gefahrenen Kilometer von der Steuer absetzen. Davon bekommen Sie im Schnitt 30 % oder 33 % zurück. Das sind 1,5 Pfennig bis 1,6 Pfennig pro Kilometer. Genau das ist die Belastung, die durch die Ökosteuer dazukam.

Rechnen Sie das einfach einmal nach, und wehren Sie sich nicht dagegen, wenn jemand mit Zahlen und nicht mit dummen Sprüchen wie Sie argumentiert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Jullien, was Sie tun, ist wirklich gefährlich. Sie sprechen von einem Flächenbrand in diesem Land.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Sie selbst haben die Streichhölzer in der Hand, haben gezündelt und wollen diesen Flächenbrand entfachen. Wenn Sie hinterher sagen, „Feuer, Feuer, alle sollen löschen, nur ich bin an der Sache unschuldig“, dann stimmt das nicht. Das ist dann klar gelogen. Es interessiert sich in diesem Land niemand mehr für Ihre Lügen.

(Jullien, CDU: Arbeitsplätze werden damit vernichtet!)

Es werden keine Arbeitsplätze vernichtet, sondern welche geschaffen. Es gibt Entlastungen bei den Renteneinzahlungen. Das wissen Sie doch ganz genau. Die Rentenbeiträge werden sogar wieder sinken. Sie können nicht daran vorbeigehen.

Herr Jullien, das sind Tatsachen, die Sie nicht durch Wegsehen verneinen können. Die Tatsachen bleiben bestehen, auch wenn Sie die Augen zumachen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben bei den Bäuerinnen und Bauern eine Entlastung nach einer geplanten Mehrbelastung durchgesetzt.

Herr Billen, Sie haben vollkommen Recht. Die EU-Angleichung ist genauso wichtig und richtig.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Herr Dr. Braun, ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Hier steht 0.22. Das glaube ich nicht.

Präsident Grimm:

Sie dürfen mir glauben. Es waren drei Minuten eingegeben. Sie haben nur zweieinhalb Minuten Zeit.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Jullien, ---

Präsident Grimm:

Herr Dr. Braun, jetzt ist wirklich die Redezeit abgelaufen.

(Präsident Grimm schaltet das Mikrofon ab)

Ich erteile Herrn Wirtschaftsminister Bauckhage das Wort.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte in erster Linie etwas zum Agrardiesel, aber auch zwei Sätze zu Ihnen, Herr Dr. Braun, sagen.

Man kann lange diskutieren. Jeder weiß, inwieweit es Differenzen in der Koalition gibt, und zwar einerseits wegen der Ökosteuer und andererseits wegen der Abschaffung der Ökosteuer. Damit muss man umgehen können. Damit muss

man auch in Koalitionen umgehen können. Es ist keiner deformiert. Jeder kann sich vor den Spiegel stellen. Das ist wichtig.

Herr Dr. Braun, Sie haben die Lenkungswirkung angesprochen. Sie hätten die energieintensiven Betriebe nicht entlasten dürfen. Sie haben diese befreit. Wer dann von Lenkungswirkung spricht, ist ein Stück unglaublich.

(Beifall bei der F.D.P. -

Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nicht der Grund, warum ich mich noch einmal gemeldet habe, sondern ich möchte aus zwei Gründen noch etwas sagen. Einmal - das muss man einsehen - geht es bei der Entfernungspauschale in erster Linie um eine Systemumstellung und nicht um eine Sanktionierung der Ökosteuer, das heißt, weg von der so genannten Kilometerpauschale und hin zu einer verkehrsträgerunabhängigen Entfernungspauschale.

(Beifall des Abg. Schwarz, SPD)

Das erachten wir für richtig. Übrigens erachtet das auch die CDU für richtig. Man muss nur aufpassen, in welcher Ecke man sich dann befindet; denn interessanterweise werden vermutlich Baden-Württemberg und andere Bundesländer zustimmen. Man muss schon wissen, was man will.

Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern in Rheinland-Pfalz diesen Vorteil nicht vorenthalten. Deshalb ist der Schritt zu einer Systemumstellung richtig, und zwar auch deshalb, um mehr ÖPNV und SPNV zu erreichen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Ich komme zum Agrardiesel. Ich sage Ihnen einmal nachrichtlich, wie die Lage ist. Natürlich kann man darüber streiten, dass Frankreich zu stark herundersubventioniert. Man kann auch darüber streiten, unter Umständen gar keine Steuern zu bezahlen und dann auch noch eine Unterrichtsgarantie abzugeben. Wie das aufgeht, ist die zweite Frage.

Wichtig erscheint mir eines: Wir hatten 1999 eine Gasöl-Verbilligung von 41 Pfennig. Das bedeutet eine Belastung von 68 Pfennig.

Herr Schmitt, Politik ist die Kunst des Möglichen. Es macht keinen Sinn, dass wir sagen, wir wollen noch mehr. Wir haben ein Steak und könnten ein Schnitzel essen, aber wir essen das Schnitzel nicht und bekommen auch das Steak nicht. So kann man nicht Politik machen.

(Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Deshalb sage ich Ihnen, dass es ein großer Erfolg ist, dass wir nun nicht 57 Pfennig, sondern 47 Pfennig dort stehen haben. Das ist ein Riesenerfolg, sagt mir Herr Sonnleitner. Herr

Sonnleitner sagt - Herr Billen war dabei -: Nun tut einmal etwas. Stimmt einmal zu und gefährdet wenigstens den Bauern den Groschen nicht. - Wir haben das erreicht, was derzeit möglich ist. Das ist die Lage.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vor dem Hintergrund müssen wir Politik gestalten.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

- Herr Schmitt, natürlich hätte jeder gern weniger. Derzeit sind die Realitäten anders. Bekennen wir uns doch zu einer realistischen Politik. Wir wollen nichts anderes, als eine realistische Politik machen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Deshalb haben wir es so gemacht und diesen Groschen erreicht. Ich bin sicher und hoffe, dass Sonnleitners Appell ein wenig hilft. Er sagte in etwa in Bad Kreuznach: Nun macht einmal und helft denen, nicht dass hinterher die CDU aus politischen und opportunistischen Gründen schuld daran ist, dass die Bauern die 10 Pfennig Entlastung nicht erfahren. - Das ist zunächst einmal die Geschäftsgrundlage, von der wir reden.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund gestalten wir Politik. Natürlich hätte ich gern mehr. Das ist keine Frage. Wenn ich nicht mehr erreichen kann, muss ich mich damit zufrieden geben.

Rheinland-Pfalz hat im Bundesrat auch ein Anlastungsverfahren bei der EU gegen Frankreich wegen der Wettbewerbsverzerrung betrieben.

Nun noch ein letztes Wort zu der elenden Frage, ob man die Ökosteuer abschafft. Die Haltung ist bekannt. Sie wissen, dass wir sagen, dass die Ökosteuer ihren Zweck nicht erfüllt. Im Übrigen ist in diesem Staat der Verbrauch immer über die Mehrwertsteuer geregelt worden.

(Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Herr Dr. Gölter, wir haben gemeinsam mit Ihnen die Mehrwertsteuer um einen Punkt erhöht, und zwar wegen der Rentenversicherung. Das erachte ich auch für falsch. Das haben wir getan und haben Steuererhöhung betrieben. Man darf nicht sagen, dass das alles nichts war. Ich muss in der Politik ein Stück Redlichkeit anmahnen.

(Itzek, SPD: Das bringt beim Jullien nichts!)

Ich meine, dass es richtig war, dass wir die realistischen Schritte gegangen sind und gesagt haben: Wir wollen aber, dass

die Landwirte um einen ganzen Groschen pro Liter entlastet werden. - Mir wäre lieber gewesen, wenn es mehr gewesen wäre. Mehr ist nicht erreichbar.

Es war eine Forderung von Herrn Jullien, zu sagen: Tun Sie etwas, dass die Ökosteuer abgeschafft wird. - Die Ökosteuer ist eine Bundessteuer. Das wird allein im Bundestag bestimmt. Im Bundestag sind die Mehrheitsverhältnisse im Moment so, wie sie sind. Man kann dieser Partei nicht zumuten, dass sie sich ganz deformiert. Das wird sie wahrscheinlich nicht tun.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Frau Thomas, ich weiß, dass Ihnen das nicht passt. Vor dem Hintergrund haben wir Politik zu gestalten. Wir gestalten sie so, dass wir sagen, dass die Entfernungspauschale die Fendler entlastet. Das ist ein richtiger Schritt. Darüber hinaus wird sie den ÖPNV und den SPNV begünstigen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus haben wir erreicht, dass die Bauern 10 Pfennig weniger zahlen. Darauf bin ich stolz.

(Beifall der F.D.P. und der SPD - Creutzmann, F.D.P.: Sehr gut!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat ca. 40 Sekunden überzogen; das durch vier geteilt macht 10 Sekunden. Ich gehe von Ihrem Einverständnis aus, dass wir das abhaken.

(Zustimmung)

Dann ist die Diskussion über die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herbert Jullien (CDU) abgeschlossen.

Ich rufe dann die Aussprache über die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ise Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Strafrechtliche Ermittlungen gegen das Daten- und Informationszentrum Rheinland-Pfalz (DIZ) und Unkenntnis der Landesregierung und des Verwaltungsrats im Zusammenhang mit der Vergabe eines Kassettenarchivsystems und eines Großrechners betreffend, und die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Weiland (CDU), Unregelmäßigkeiten bei Ausschreibungen des Daten- und Informationszentrums (DIZ) betreffend - Nummern 3 und 10 der Drucksache 13/6577 -, auf.

Zunächst erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, das, was wir heute bei der Beantwortung der Mündlichen Anfragen erlebt haben und was als Nichtinformation seitens der Landesregierung, als Mauern und zum Teil auch als Desinformation der Landesregierung anzusehen ist, ist nicht einmalig bei den Vorgängen um das DIZ. Das ist etwas, was seit der letzten Plenarsitzung in den Ausschusssitzungen, in denen wir uns mit diesem Thema beschäftigt haben, gang und gäbe ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Bedeutung der Vorwürfe des Rechnungshofs und auch deren Brisanz werden jetzt durch die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen noch einmal unterstützt. Herr Pörksen - Sie hören gerade so aufmerksam zu -, dann kann ich nur in Ihre Richtung, in die Richtung der Regierungsfraktionen und in die Richtung der Landesregierung sagen: Jetzt muss Schluss sein mit der Verharmlosungsstrategie, die Sie die ganze Zeit zu fahren versuchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt muss geklärt werden, wer für verschiedene Vorgänge verantwortlich ist. Seit mehr als einem Monat tut diese Landesregierung nichts anderes, als genau diese Frage nicht zu klären, sondern diese Frage möglichst zuzudecken. Es fing mit der Frage an, wer dafür zuständig ist, dass Herr Olschewski den ersten Vertrag bekommen hat. Bei den nachfolgenden Verträgen wissen wir es. Wer war dafür zuständig? Herr Staatssekretär Theilen sagt mittlerweile, er hätte das allein entschieden. Es gibt aber zum Beispiel ein Gedächtnisprotokoll des Vorstands, in dem festgelegt wird, dass das der Wunsch der Landesregierung war. Es reicht dann schon aus, wenn der Staatssekretär sagt: Bei dem einzigen schriftlichen Dokument, das dazu vorliegt, das ist ein falsches Gedächtnisprotokoll, und ich nehme den ersten Vertrag auf meine Kappe. - So wird im Moment vonseiten der Landesregierung Schindluder mit Aufklärung betrieben. Es werden einzelne Leute vorgeschnickt, die Verantwortung übernehmen sollen. Das ist aber das Gegenteil von Aufklärung. Das ist in diesem Fall ein Teil der Verschleierung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und CDU)

Meine Damen und Herren, wenn man nicht bei der Wahrheit bleibt, dann verstrickt man sich schnell. Noch im Rechtsausschuss, der in dieser Woche getagt hat, hat Herr Dr. Theilen gesagt: Ich habe Kritik am Vergabeverhalten zum ersten Mal im Mai bei der schriftlichen Vorlage gehört. Dann hat er gesagt: Ich habe, glaube ich, einige Wochen vorher bei einem Gespräch mit dem Rechnungshof davon gehört. Heute müssen wir von Herrn Mertin erfahren, dass das nicht ein paar Wochen vorher, sondern Monate vorher im September 1999 war. Wer so mit der Wahrheit Schindluder betreibt, der kann

nicht der Chefaufklärer in diesem Fall sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann stellt sich natürlich die Frage, welche Gründe es dafür gibt, eine solche Strategie zu fahren. Was wird hier zugedeckt? Wer will bestimmte Verantwortlichkeiten nicht aufdecken? Ich kann Ihnen sagen: Im Zusammenhang mit Herrn Olschewski - so wird der Eindruck erweckt, meine Damen und Herren - reicht es schon, bei informellen Runden in der Staatskanzlei dabei zu sein, eine Kompetenzprüfung eines Staatssekretärs zu bestehen, und dann erhält man Verträge in sechsstelliger Höhe, fast 700 000 DM. Das scheint schon auszureichen, um einen solchen Einstieg zu bekommen.

Bei den Vergabebedingungen bei den Beschaffungsvorgängen, die wir heute gehört haben, verstehe ich nicht, wie ein Verwaltungsratsvorsitzender sagen kann: Ich gebe das zur Staatsanwaltschaft, nachdem er schon lange vorher davon wusste. Was in meinem eigenen Laden passiert - er trägt doch die Verantwortung -, interessiert mich nicht. Herr Theilen hat heute nicht bestreiten können, dass die Wahrscheinlichkeit besteht, dass Vorstandsmitglieder bei diesen Beschaffungen beteiligt waren. Es gilt nämlich die Regel: Jede Beschaffung über 10 000 DM ist vom Vorstand abzuzeichnen. Dann kann ich doch nicht davon ausgehen, dass möglicherweise betroffene Vorstandsmitglieder Untersuchungen nach innen ausrichten, um festzustellen, was die Hintergründe für diese Beschaffungsvergabe sind. Davon kann ich nicht ausgehen. Also erwarte ich von einem Verwaltungsratsvorsitzenden, dass er den Verwaltungsrat darüber informiert und ein Verwaltungsrat - dazu gehört nicht nur Herr Theilen; das habe ich vorhin schon versucht anzusprechen; es sind noch weitere vier Staatssekretäre; auch von Ihnen, Herr Creutzmann - aktiv wird und tatsächlich Ermittlungen einleitet.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist anscheinend nicht geschehen. Es ist auch nichts geschehen, was Sicherstellung von Akten und Ähnlichem angeht. Ich komme daher zu den Schlussfolgerungen: Der Verwaltungsratsvorsitz muss geändert werden. Wer bisher so gehandelt hat, kann jetzt nicht nachträglich aufklären. Herr Dr. Theilen ist in seiner Funktion nach dem Auftritt heute nicht mehr tragbar, meine Damen und Herren. Die Landesregierung hat noch eine Chance, in der Sondersitzung des Haushalt- und Finanzausschusses in der nächsten Woche unverblümt und in die Tiefe aufzuklären. - Ansonsten müssen wir sagen: Diese Instrumente reichen nicht mehr aus, dann muss ein Untersuchungsausschuss her.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Insbesondere nach der Beantwortung der Mündlichen Anfragen heute Vormittag ist klar: Mit der Aufnahme der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen hat der DIZ-Skandal eine völlig neue Dimension erreicht. Der Skandal zieht immer weitere Kreise. Der Sumpf wird immer tiefer. Es stellen sich immer neue Fragen bis hin zu der Frage: Ist möglicherweise Korruption im Spiel? - Die Landesregierung tut so, als habe sie mit all dem nichts zu tun.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!)

Herr Innenminister Zuber und Herr Ministerpräsident Beck haben sich bemüht gefühlt, heute Morgen im Zusammenhang mit der Beantwortung der Mündlichen Anfrage Zwischenrufe zu machen. Herr Innenminister - der Herr Ministerpräsident ist entschuldigt, deshalb spreche ich Sie jetzt an -, statt hier Zwischenrufe zu machen, hätten wir und die rheinland-pfälzische Öffentlichkeit in den vergangenen 14 Monaten erwartet, dass Sie zu diesen unglaublichen Vorgängen in dieser Ihrer Landesbehörde einmal klar Stellung beziehen. Das ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese klare Stellungnahme steht bis jetzt aus. Sie haben sich bisher weder zu Verantwortlichkeiten geäußert, Sie haben sich bisher weder zu Entscheidungsabläufen geäußert noch haben Sie auch nur ansatzweise den Versuch gemacht, in der Öffentlichkeit eine Bewertung dieser skandalösen Vorgänge vorzunehmen. Dies ist ein unmögliches Verhalten gegenüber dem Parlament und der rheinland-pfälzischen Öffentlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Statt dessen schickt die Landesregierung einen ihrer Beamten, nämlich den Staatssekretär Dr. Theilen, nach vorn, der in seiner Mehrfachfunktion als Verwaltungsratsvorsitzender des DIZ, als Innenstaatssekretär, der die Rechtsaufsicht über das DIZ führt, und als der größte Auftraggeber des DIZ hier vorn, in den Ausschüssen und gegenüber der Öffentlichkeit verschleiert, vernebelt, drumherum redet und je nachdem, was ihm gerade passt, auf die eine oder andere Funktion, die er innehat, Bezug nimmt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Hauptproblem der Aufklärung dieses Skandals ist mittlerweile der Innenstaatssekretär geworden.

(Beifall bei der CDU)

Obwohl der Innenstaatssekretär und die Landesregierung seit 14 Monaten mit diesen Vorgängen befasst sind, die jetzt Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen sind, obwohl die Landesregierung im September 1999 darüber infor-

miert worden ist, im März dieses Jahres noch einmal darüber informiert worden ist, obwohl seit dem 12. Mai die Prüfungsmitteilungen des Rechnungshofs der Landesregierung vorliegen, obwohl am 7. Juni Auszüge aus dem Prüfbericht von Herrn Dr. Theilen der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt worden sind und obwohl seit Oktober der Bericht des Rechnungshofs der Öffentlichkeit vorliegt, will uns Herr Dr. Theilen heute Morgen weismachen, wie er es auch in der letzten Sitzung des Rechtsausschusses versucht hat, er wisse von all diesen Vorgängen nichts. Er wisse nicht einmal, auf welchen Entscheidungsebenen diese Vorgänge bearbeitet worden sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die drei Affen sind längst zu den Wappentieren dieser Landesregierung geworden:

(Beifall der CDU)

nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, das, was wir heute Morgen in Beantwortung der beiden Mündlichen Anfragen wieder einmal - ich sage bewusst; nicht zum ersten Mal, sondern sozusagen systematisch in der Verschleierung dieses Skandals und dieser Vorgänge - erlebt haben, - - - Im Vergleich zu dem, was uns ständig weisgemacht werden soll und was uns ständig erzählt wird, sind die Lügengeschichten des Barons Münchhausen beispielhafte Dokumentarberichte.

(Glocke des Präsidenten -
Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Redmer das Wort.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist das gute Recht einer Opposition, unbequeme Fragen zu stellen und das Regierungshandeln kritisch zu begleiten.

(Zurufe von der CDU)

Das muss niemanden aus der Ruhe bringen und muss kein Grund zu heftigen Auseinandersetzungen sein.

Aber für eine Opposition sollte auch klar sein, dass wir uns in einem Rechtsstaat so zu verhalten haben, dass es eine Unschuldsvermutung gibt. Dies kann ich in dieser Debatte nicht erkennen.

(Beifall der SPD -
Zurufe der Abg. Bischel, Böhr und
Dr. Weiland, CDU: Das müssen Sie
gerade sagen, Herr Redmer! -
Weitere Zurufe von der CDU)

- Herr Böhr, ich komme noch zu Ihnen. Keine Angst, regen Sie sich ab.

Diese Unschuldsvermutung lassen Sie seit Wochen in der Debatte um das DIZ vermissen. Das hat auch zur Folge, wie sich heute bestimmte Personen verhalten und verhalten müssen.

(Licht, CDU: Jeder andere aus Ihrer Fraktion hätte das sagen dürfen, nur Sie nicht! -

Weitere Zurufe von der CDU:
Unglaublich! Jeder andere in Ihrer Fraktion dürfte das sagen, nur Sie nicht! -

Bischel, CDU: Sie schrecken vor gar nichts zurück!)

- Herr Präsident, können Sie diesen Hühnerhaufen einmal zur Ruhe bringen?

Sie tun so, als ob Sie nicht mitbekommen hätten, was Staatsminister Mertin heute Morgen vorgetragen hat. Er hat eine Chronologie der Ereignisse vorgetragen. Daraus ergibt sich, dass es im Herbst 1999 vage Dinge gegeben hat, aber nichts Präzises. Daraus ergibt sich auch, wann dem Staatssekretär im Innenministerium ein Bericht vorlag, woraufhin er gehandelt hat. Er hat die Polizeiabteilung in seinem Haus eingeschaltet,

(Bischel, CDU: Geben Sie uns eine Begründung, weshalb nicht gehandelt wurde!)

und danach hat er die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Daraufhin hat es noch einmal Monate gedauert, bis die Staatsanwaltschaft überhaupt auch nur einen Anfangsverdacht bejaht hat.

(Itzek, SPD: Beim Abgeordnetenkonto war sie schneller!)

Sie tun so, als ob der Staatssekretär in seinem Haus bereits Konsequenzen in Bezug auf strafrechtliche Vorwürfe hätte ziehen müssen, bevor von der Staatsanwaltschaft dieser Anfangsverdacht überhaupt nur bejaht wurde. Das ist absurd, schlichtweg absurd.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vor diesem Hintergrund Ihres Verhaltens müssen Sie einmal überlegen, was der Staatssekretär den Menschen im DIZ antun würde, wenn er Namen nennen würde. Diese Menschen würden Sie auch vorab verurteilen.

(Bischel, CDU: Darum geht es überhaupt nicht! Sie verdrehen schon wieder alles!
Sie sind ein Verdreher! -
Schwarz, SPD: Nein!)

Die Menschen würden diesen Makel zeit ihres Lebens nicht mehr los werden. Das wäre die Konsequenz Ihres Verhaltens.

(Beifall der SPD -
Zurufe von der CDU)

Der Staatssekretär hat sich aus meiner Sicht richtig verhalten, indem er nicht auf eigene Kappe Ermittlungen angestellt hat. Hätte er dies getan, hätten Sie gesagt: Jetzt versucht er zu manipulieren. Jetzt versucht er, den Sachverhalt zu glätten. Jetzt redet er mit Betroffenen; vielleicht sogar mit Beschuldigten. - Das wären doch Ihre Vorwürfe gewesen. Bleiben Sie doch einmal bei einer stringenten Diskussion.

(Bischel, CDU: Sagen Sie uns doch einmal, auf welcher Ebene diese Entscheidung gefallen ist! Sagen Sie es uns! -

Dr. Weiland, CDU: Er kann nur mit Polemik Leute beleidigen! Das ist der Schlimmste, der herumläuft! -

Böhr, CDU: Er kann nur diffamieren und beschimpfen!)

- Herr Bischel, ich komme gleich noch zu Ihrem Problem.

Sie haben staatsanwaltschaftliche Ermittlungen schon vor dem Sommer 2000 in einem Sachverhalt verlangt, der bis dahin noch nicht abschließend geklärt war. Ihr Fraktionsvorsitzender hat im Februar bei einer Pressekonferenz einräumen müssen, dass Sammelspenden seiner Partei nicht hinreichend geklärt sind,

(Zurufe von der CDU: Oh! -
Anheuser, CDU: Alter Lügner!
Verdammter Lügner!)

dass Leute Spendenbescheinigungen bekommen haben, die nie gespendet haben. Bis heute war er noch nicht bei der Staatsanwaltschaft.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Weitere Zurufe des Abg. Anheuser, CDU -
Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Herr Kollege Anheuser, ich muss schon sehr um Mäßigung bitten!

Abg. Redmer, SPD:

Schicken Sie ihn einmal zur Staatsanwaltschaft, dann können wir alles klären, was wir klären wollen. Aber das tun Sie nicht.

Ich denke, wir müssen sauber zwischen strafrechtlichen und politischen Ebenen trennen. Wenn die Staatsanwaltschaft an

einem Sachverhalt beteiligt ist, steht es jeder Landesregierung gut an, zurückhaltend zu sein und nicht den Eindruck zu erwecken, als ob sie in irgendeiner Weise etwas manipulieren oder in ihrem Sinn beeinflussen wollte.

(Bischel, CDU: Sie haben eine Begründung zu geben für Ihr Verhalten! Sie haben die Wahrheit zu sagen!)

Wir hätten uns vor 1991 bei manchen Sachverhalten von Ihnen ebenfalls gewünscht, dass Sie diese Zurückhaltung bei staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen an den Tag gelegt hätten.

Für mich ist momentan die Staatsanwaltschaft am Zug. Wir warten in aller Ruhe ab, was sie ermittelt, um es hinterher politisch zu bewerten.

Danke.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zuruf von der CDU: Ich bitte um Aufklärung!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, vielleicht sollte der Hinweis erlaubt sein, wir tagen nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Was sich hier abspielt, ergibt schon ein Bild für die Öffentlichkeit.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Bischel, CDU: Jawohl, es kommt immer auf die Ursache an!)

- Ja, ja, den Schuh mag sich jeder anziehen.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Frey das Wort.

Abg. Dr. Frey, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung ist bei der Frage der Auftragsvergabe innerhalb des DIZ bemüht - aus meiner Sicht sind diese Bemühungen auch erfolgreich -, aufzudecken, nichts zu verschleiern und nichts zu verharmlosen.

(Bischel, CDU: Da haben Sie einen völlig falschen Eindruck bekommen!)

Lassen Sie uns doch einmal die Daten genau betrachten. Im Mai dieses Jahres wurden konkrete - ich betone bewusst, konkrete - Vorwürfe gegenüber der Landesregierung bekannt, was die Auftragsvergabe innerhalb des DIZ angeht.

(Dr. Weiland, CDU: Sie sind im falschen Film, Herr Kollege!)

- Herr Dr. Weiland, in welchem Film Sie sind, möchte ich gar nicht sagen. Vielleicht sind Sie auch im Pantoffelkino.

(Beifall der SPD -
Dr. Weiland, CDU: Das ist eine Beleidigung des Parlaments,
Herr Kollege! -
Weitere Zurufe von der CDU -
Heiterkeit bei der SPD)

- Vielleicht eher des Pantoffelkinos.

Die Landesregierung hat im Mai dieses Jahres konkrete Hinweise auf die fehlerhafte Auftragsvergabe seitens des DIZ bekommen und sofort gehandelt, indem sie die Staatsanwaltschaft informiert hat. Sie wissen, dass der Rechnungshof in seiner richterlichen Unabhängigkeit Prüfungen vornimmt und darin auch die Stellungnahmen des DIZ und der Landesregierung einbezieht. Sie wissen auch, dass es wenig Sinn macht, wenn neben dem Rechnungshof weitere Behörden, insbesondere die Staatsanwaltschaft, ermitteln. Deshalb ist es aus meiner sowie aus der Sicht der F.D.P.-Fraktion auch in keiner Weise zu beanstanden, dass durch die Staatsanwaltschaft, nachdem konkrete - ich betone noch einmal, konkrete - Vorwürfe erhoben worden sind und das DIZ angehört worden war, entsprechende Ermittlungsschritte eingeleitet wurden sind.

(Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

Ich kann auch nicht erkennen, welche Ermittlungsschritte bei vagen Vermutungen, die seitens des Rechnungshofs im September 1999 erhoben worden sind, hätten eingeleitet werden sollen.

(Dr. Weiland, CDU: Vage Vermutungen des Rechnungshofs! Das ist ja unglaublich!)

- Herr Dr. Weiland, es sind vage Vermutungen.

(Zuruf von der CDU: Haben Sie es gelesen?)

- Jawohl, ich habe es gelesen.

Wenn Sie sich das vornehmen, was Staatssekretär Dr. Theilen sowie auch Staatsminister Mertin heute Morgen vorgetragen haben, werden Sie sehen, dass keine konkreten Vorwürfe erhoben worden sind. Deswegen halte ich das Vorgehen, das erfolgt ist, für nachvollziehbar und für sinnvoll.

Ich bin der Meinung, dass die Ermittlungen, wie sie von der Staatsanwaltschaft mittlerweile durchgeführt worden sind - immerhin sind auch Durchsuchungen verschiedener Objekte in verschiedenen Städten durchgeführt worden -, konsequent und engagiert weitergeführt werden sollen. Die strafrechtliche Seite ist die eine Seite.

Die andere Seite ist, in welcher Form innerhalb der Organisation des DIZ untersucht wird. Ich erkläre für meine Fraktion, dass wir durchaus Handlungsbedarf sehen, auch Organisationen zu hinterfragen und entsprechende Abläufe aufzuklären. Dies wird zu gegebener Zeit geschehen. Davon bin ich überzeugt. Ich sehe auch nicht, dass unbedingt eine Parallelität erfolgen muss. Aber wir haben die eine Seite, und wir haben die andere Seite. Auch das, was möglicherweise nicht strafrechtlich relevant sein wird, wird man überdenken müssen. Das passiert in jedem Betrieb, sei er staatlich gelenkt, sei er privat gelenkt. Diese Konsequenzen wird man ziehen müssen. Wann man sie zieht, wird zu gegebener Zeit zu entscheiden sein.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Präsident Grimm:

Als Gäste im Landtag begrüße ich Mitglieder des SPD-Ortsvereins und Bürgerinnen und Bürger aus Ludwigshafen sowie Schülerinnen und Schüler der Realschule Traben-Trarbach. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Innenminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen. Es gibt im Innenministerium eine Aufgabenteilung: Ich bin Herrn Staatssekretär Dr. Theilen sehr dankbar dafür, dass er diese Aufgabe, über die wir uns heute unterhalten, übernommen hat.

Es ist im Übrigen überhaupt nichts Außergewöhnliches, wenn sich Minister und Ministerinnen, Staatssekretäre und Staatssekretärinnen Aufgaben teilen. Das war in früheren Zeiten so, und das ist heute nicht anders.

Meine Damen und Herren, insoweit ist auch niemand vorgeschnickt worden, sondern es entsprach und entspricht der Aufgabenteilung im Ministerium des Innern und für Sport.

Meine Damen und Herren, was bislang in der Diskussion überhaupt keine Rolle gespielt hat, ist die Tatsache, dass sich der Bericht des Rechnungshofs auf die Aufbauphase des Daten- und Informationszentrums bezieht. Ich denke, es sollte eigentlich jeder ein Stück weit nachvollziehen können, dass dies eine schwierige Anlaufphase gewesen ist. Ich bin Herrn Dr. Theilen besonders dafür dankbar, dass er in dieser schwierigen Aufbauphase die Aufgabe des Verwaltungsratsvorsitzenden übernommen hat, auch die Aufgabe desjenigen, der die Rechtsaufsicht durchzuführen hatte. Wir sollten uns dies bei den heutigen Beurteilungen immer wieder vor Augen führen.

Staatssekretär Dr. Theilen hat das Notwendige veranlasst. Er hat es frühzeitig veranlasst. Er hat dies in zwei Ausschusssitzungen in aller Breite dargestellt.

(Bischel, CDU: Nicht die entscheidenden Fragen beantwortet!)

Er hat dies heute zum Teil von diesem Pult aus wiederholt.

Gleichzeitig hat er auch Konsequenzen gezogen. Er hat versucht, in einem bestimmten Umfang die Weichen für die Zukunft zu stellen, damit sich bestimmte Dinge, die der Rechnungshof festgestellt hat, nicht wiederholen.

Meine Damen und Herren, meine nächste Bemerkung ist mir sehr wichtig, und ich sage sie mit allem Ernst. Wir haben eine gemeinsame Aufgabe jenseits allen Wahlkampfgetöses, nämlich die gemeinsame Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Daten- und Informationszentrum in eine sichere Zukunft zu führen.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Bischel, CDU: Aber auch Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten! Diese Aufgabe haben Sie auch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir tragen gemeinsam Verantwortung durch unser Handeln, aber auch durch unser Reden. Wir tragen gemeinsam Verantwortung für die Kunden des DIZ. Wir tragen nicht zuletzt gemeinsam Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIZ.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage, hier wird seitens der Landesregierung nichts verschleiert. Es wird auch nichts verharmlost.

(Bischel, CDU: Nur nicht beantwortet!)

- Das Notwendige wird geschehen, Herr Abgeordneter Bischel.

(Wirz, CDU: Da habe ich meine Zweifel!)

Es ist zum Teil behördintern veranlasst. Auch in Bezug auf die Rechtsaufsicht wird das Notwendige getan. Wenn Sie zugehört haben, haben Sie bemerkt, dass das heute Vormittag sehr deutlich beantwortet worden ist, auch in den vorangegangenen Ausschusssitzungen. Es wird sicherlich auch am kommenden Dienstag noch einmal in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses beantwortet werden.

Meine Damen und Herren, im Übrigen versteht es sich doch wohl von selbst, dass wir alle miteinander das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen abzuwarten haben. Es wird dann eine lückenlose Aufklärung geben. Es wird dann

auch so sein, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen sind. Dann wird auch die Notwendigkeit bestehen - das zeigt sich sicher schon heute -, dass wir auch organisatorisch über das eine oder andere miteinander zu sprechen haben werden, aber dann ohne Aufgeregtheit, alles zu seiner Zeit. Wir unsererseits werden unseren Beitrag zu einer lückenlosen Aufklärung leisten.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Innenminister, diese Ankündigung höre ich gern, aber es fällt mir schwer, sie zu glauben.

(Bischel, CDU: Sehr richtig!)

Wir haben das vor vier Wochen im Plenum auch schon einmal gehört. Staatssekretär Dr. Theilen hat gesagt: Sie können alles sehen, Sie können alle Informationen haben, und wir werden gern Rede und Antwort stehen. - In diesen vergangenen vier Wochen ist das nicht erfolgt. Durch Ihren Beitrag wurde das auch nicht deutlich, und ich weiß es nicht, was denn jetzt an neuer Qualität mit dazu kommen soll.

(Schwarz, SPD: Sie wissen ganz genau, warum! -

Bischel, CDU: Sie geben Antworten, aber Sie sagen nichts!)

Sie haben gesagt, das Ganze habe in der Aufbauphase des DIZ stattgefunden. Entschuldigen Sie bitte, die beiden Beschaffungsvorgänge, über die wir heute gesprochen haben, die ermittelt worden sind, betreffen Beschaffungen in den Jahren 1998 und 1999. Das würde ich nicht zu dieser engeren Prüfungsphase des Rechnungshofs zählen, sondern durchaus zu Zeiten, in denen die Anfangsschwierigkeiten, die sich vielleicht institutionell ergeben haben, längst hätten überwunden sein können.

Ich möchte dazu noch eine Anmerkung machen. Herr Olschewski ist in einem Artikel der „Allgemeinen Zeitung“ zitiert worden. Er hat gesagt: Es mag in der Anfangszeit Schwierigkeiten mit Beschaffung und Vergabe gegeben haben, aber 1999 gab es das nicht mehr. - Die eine Beschaffung hat im Jahr 1999 stattgefunden. Auch Auftragsvergaben an den Herrn, mit dem Herr Olschewski eine Bürogemeinschaft hat, die auch in der Vergabe vom Rechnungshof kritisiert worden sind, haben in diesem Jahr stattgefunden. Ich glaube, da kann man nicht mehr von Anfangsschwierigkeiten reden,

sondern davon, dass man es entweder nicht im Griff hatte oder es anders bedingt ist, dass diese Auftragsvergaben so gelaufen sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rödmer, Sie sagen, es gäbe die Forderung, Namen zu nennen. Ich habe nie nach Namen gefragt.

(Bischel, CDU: Ich auch nicht! Keiner!)

Ich habe das auch nicht in den Ausschüssen getan. Ich habe auch heute nicht gehört, dass nach einzelnen Namen gefragt wurde. Es wurde vielmehr gefragt, wo die Zuständigkeit ist und was an Recherchen nach innen stattgefunden hat.

(Bischel, CDU: Ablenkungsmanöver!)

Wenn Sie heute sagen, dass die Staatsanwaltschaft ermittelt und dass jetzt keiner mehr hineinpustchen darf, dann muss ich sagen, ich habe immer ausgeführt, für mich ist es notwendig, dass parallel zu den Feststellungen des Rechnungshofs -

(Schwarz, SPD: Privatdetektiv!)

- Nein, nicht Privatdetektiv.

-- Verantwortlichkeiten wahrgenommen werden. Das ist für mich ein Unterschied.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es müssen Verantwortlichkeiten wahrgenommen werden, und es muss auch dafür gesorgt werden, dass überhaupt staatsanwaltschaftliche Ermittlungen stattfinden können.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Frey, Sie haben heute wieder für die F.D.P. gesagt, was und wann was gemacht und wie es gemacht werden soll, darüber werde zu gegebener Zeit beraten und entschieden. Wissen Sie, Sie haben auch zwei Staatssekretäre in Ihrer Partei, die in diesem Verwaltungsrat sitzen. Vielleicht sollten Sie lieber einmal darstellen, was diese getan haben, um dort Verantwortlichkeiten zu klären, als sich in diesen nebulösen Formulierungen hinter Nichtstun zu verstecken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Grimm:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mit großem Interesse die Ausführungen von Herrn Innenminister Zuber über die Aufgabenteilung in den Ministerien im Allgemeinen und im Innenministerium im Besonderen zur Kenntnis genommen.

(Zuruf von der SPD)

An diesen Ausführungen ist weder sachlich noch inhaltlich etwas auszusetzen. Herr Minister, das ist so. Deshalb hält sich der Informationswert dieser Ausführungen in engen Grenzen. Aber eine Aufgabenteilung in den Ministerien schafft natürlich nicht die politische Verantwortlichkeit aus der Welt. Das haben Sie vergessen zu sagen.

(Beifall der CDU)

Im Übrigen sind Ihre Ausführungen zur Sache im engeren Sinn an der Problematik vorbeigegangen. Ich werfe Ihnen das nicht vor, weil Sie die Diskussion in den Ausschüssen nicht mitvollziehen konnten. Nein, das werfe ich Ihnen wirklich nicht vor.

(Zuruf von der CDU)

Sie sind schlicht und ergreifend nicht auf der Höhe der sachlichen Diskussion, Herr Minister;

(Beifall bei der CDU)

denn der Landesrechnungshof lässt das Argument, das DIZ habe sich im Prüfungszeitraum noch in der Aufbauphase befunden, schlicht und ergreifend nicht zu. Der Landesrechnungshof hat diesem Argument oder Scheinargument schon mehrfach eindeutig widersprochen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns stellt sich dann schon die Frage, was mit dieser Strategie des Vernebelns und Verschleierns erreicht werden soll? Was soll mit dieser Taktik vor der Öffentlichkeit eigentlich verborgen werden? Wenn Sie nichts zu verbergen haben, dann legen Sie doch die Fakten endlich auf den Tisch. Dann beantworten Sie unsere Fragen. Dann geben Sie klare und eindeutige Informationen,

(Kramer, CDU: Jawohl!)

sonst produzieren Sie doch selbst die Verdächtigungen, durch die Taktik, die Sie einschlagen, solle irgendjemand geschützt oder irgendetwas verschleiert werden. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Landesregierung sich mehrfach hier bzw. vor den Ausschüssen erklärt hat, ihr sei sehr daran gelegen bzw. sie werde alles tun, um den vertraulichen Teil des Berichts des Rechnungshofs öffentlich zu machen. Das ist mehrfach erklärt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 12. Dezember musste

der Präsident des Rechnungshofs auf die Frage nach möglichen steuerrechtlichen Folgerungen aus dem Bericht des Rechnungshofs sagen --

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, darf ich den Satz noch zu Ende sagen?

-- dazu könne er keine Stellung nehmen, weil das DIZ ihn bis heute nicht vom Steuergeheimnis entbunden habe. Reden und Handeln liegen bei Ihnen meilenweit auseinander. Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn der nachhaltige Eindruck entsteht, Sie wollten Sachverhalte verschleiern, Auskünfte zurückhalten und Personen schützen.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen zurzeit nicht vor.

(Dr. Gölter, CDU: Doch, der Herr Staatssekretär!)

- Aus der Mitte des Parlaments, stelle ich fest.

Sie möchten sich zu Wort melden. Bitte schön, Herr Staatssekretär.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe vorhin bei der Beantwortung zu Frage 3 darauf hingewiesen, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden kann, ob eine strafrechtliche Verantwortung bezüglich der Mitglieder des Vorstands vorhanden ist oder nicht. Ich habe mich deswegen auch so zurückhaltend geäußert. Selbstverständlich gibt es eine Geschäftsordnung, die Beschaffungen regelt und Betragsgrenzen hat und die auch festlegt, ab welcher Ebene wer im DIZ für Vergaben zuständig ist.

Ich habe aber aus der Schutzfunktion für Mitglieder des Vorstands und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihnen bisher nicht gesagt, wer diese Verträge unterschrieben hat; denn dies kann sehr schnell in eine Art Vorverurteilung übergehen. Dies wollen wir alle vermeiden.

Es ist doch überhaupt nicht auszuschließen, dass am Ende des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens der dürre und simple Satz herauskommt: Das Verfahren wird eingestellt, es hat sich kein hinreichender Tatverdacht ergeben. - Aus dieser Verantwortung heraus habe ich mich vorhin geweigert, Hinweise auf Verantwortlichkeiten zu geben, die zu Schlussfolgerungen führen können.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Meine Damen und Herren, die einzige Frage, die nicht beantwortet ist und zum derzeitigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden kann, ist die Frage nach strafrechtlichen Verantwortlichkeiten. Dieses wird sich im Lauf des staatsanwaltschaftlichen Verfahrens herausstellen, aber nicht jetzt im Rahmen von Vorverurteilungen. Ich bin gern bereit, weitere Aufklärung in der nächsten Woche im Haushalt- und Finanzausschuss zu geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD -
Licht, CDU: Meine Frage hätten Sie dann beantworten können!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Dr. Weiland, CDU: Darf ich einen Satz sagen?)

- Bitte.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was wir hier gerade erlebt haben, ist genau das, was ich vorhin gemeint habe. Bisher hat der Herr Staatssekretär immer gesagt, er weiß es nicht. Jetzt sagt er, er wisse es, aber er wolle es aus bestimmten Gründen nicht sagen. Das ist genau das, was wir seit Wochen in dieser Angelegenheit erleben.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Herr Bruch, Sie haben das Wort.

Abg. Bruch, SPD:

Ich habe mich gemeldet, weil mich die Art ärgert, wie man mit Fakten umgeht, Herr Dr. Weiland. Es gibt einen Aufsichtsrat. Es gibt eine Geschäftsordnung. Es gibt Verantwortlichkeiten. Das ist klar geregelt. Das ist bei jedem Unternehmen so.

Wenn staatsanwaltschaftliche Ermittlungen laufen, dann hat derjenige, der verantwortlich ist, darauf hinzuweisen, dass er nicht eingreifen und keine Namen nennen kann. Auch das ist etwas ganz Normales. Was Sie machen, ist Folgendes: etwas in eine offensichtliche Tatsache hineingeheimnissen, um dann entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen, die Sie

meinen, schlussfolgern zu müssen. - Ich weise das zurück. Das ist infam.

(Beifall der SPD -
Licht, CDU: Wirklich wie im Pantoffelkino! -
Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Entschuldigen Sie, Herr Bruch. Ich war in allen Ausschüssen, die zu diesem Thema getagt haben. Es ist mehrfach gefragt worden. Der Staatssekretär hat mehrfach gesagt, er weiß es nicht.

(Redmer, SPD: Das hat er nicht gesagt!)

- Doch, er hat es gesagt. Ich schaue nach. Die Protokolle liegen noch nicht vor. Aber ich weiß ganz genau, er hat gesagt: Ich weiß es nicht.

(Dr. Weiland, CDU: So ist es!)

Es gab Nachfragen dazu. Wenn er gesagt hätte, ich sage das nicht aus dem und dem Grund, oder ich sage es nur vertraulich,----

(Bischel, CDU: Es hat keiner nach den Namen gefragt!)

Es gab auch nie ein Angebot, irgendeine Information vertraulich zu geben. Man muss das doch hier festhalten und feststellen können, ohne sich den Vorwurf einzuholen, man würde irgendetwas in irgendetwas hineingeheimnissen; denn dann ist das ein Vorwurf, der an die Adresse des Staatssekretärs geht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU -
Dr. Weiland, CDU: Für das „infam“ soll er sich entschuldigen!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

(Dr. Weiland, CDU: Er soll sich dafür entschuldigen, für das „infam“!)

- Wir sind heute wohl alle nicht recht zimperlich gewesen.

Ich schließe die Aussprache. Wir treten in die Mittagspause ein.

Wir setzen die Sitzung um 13.30 Uhr fort.

Unterbrechung der Sitzung: 12.19 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13.32 Uhr.

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 3 der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

„Konsequenzen aus der aktuellen BSE-Krise ziehen:
Verbraucherinnen und Verbraucher wirksam
schützen und artgerechte Tierhaltung fördern“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 13/6557 -

„Auswirkungen der aktuellen BSE-Situation auf
Rheinland-Pfalz und daraus zu ziehende
Schlussfolgerungen“
auf Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 13/6558 -

Zunächst erteile ich für die erstantragstellende Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordneten Frau Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, weil wir der Meinung sind, dass sich der Landtag mit der aktuellen Zusitzung der BSE-Krise durch das in Schleswig-Holstein erkrankte Rind befassen muss. Die CDU hat das auch getan. Wir haben damit die Regierungsfraktionen offensichtlich derart in Zugzwang gebracht, dass sie daraufhin einen Antrag vorlegen mussten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Mertes, SPD: Überheben Sie
sich einmal nicht!)

- Herr Mertes; ich verstehe Ihren Handlungsdruck. Die Landesregierung hat schließlich beim Thema „BSE“ an Glaubwürdigkeit verloren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Bruch, SPD: Na, das sind ja Dinge!)

- Hören Sie einmal zu, bevor Sie stöhnen, Herr Mertes. Ich höre Ihnen nachher auch zu.

(Mertes, SPD: Er hat etwas gesagt! -
Bruch, SPD: Ich habe etwas gesagt!)

- Gut, Herr Bruch. Für Sie gilt das Gleiche.

Die Landesregierung hat lange behauptet, Deutschland sei BSE-frei und die deutschen Tiermehle in den Futtermitteln seien absolut unbedenklich.

(Dr. Altherr, CDU: Das hat Ihre grüne Ministerin auch behauptet!)

Sogar ein Gütesiegel für deutsche Futtermittel wurde in selten trauter Zweisamkeit von Landwirtschaftsminister Bauckhage und von Umweltministerin Martini gefordert.

Meine Damen und Herren, jetzt ist mit dem schleswig-holsteinischen BSE-Rind die These vom BSE-freien Deutschland, die wir im Übrigen nie vertreten haben, in sich zusammengebrochen. Das vor kurzem in rheinland-pfälzischem Kälberfuttermittel gefundene Tiermehl, obgleich das seit 1996 verboten ist, hat gleichfalls nicht dazu beigetragen, das Vertrauen der Verbraucherinnen in die Aussagen der Landesregierung zu festigen.

Werte Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfraktionen, die Überschrift über Ihren Antrag können Sie aus unserer Sicht von daher auch als Arbeitsauftrag für sich selbst ganz wörtlich nehmen: Das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückgewinnen!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zur Glaubwürdigkeit in der derzeitigen Situation gehört auch die klare Benennung von Ursachen für die BSE-Krise sowie der glaubhafte Vorsatz, an den Ursachen anzusetzen, um die Infektionskette zu durchbrechen und die Seuche erfolgreich und auf Dauer zu stoppen. Die Rinderseuche BSE ist als Folge des Zusammenwirkens unterschiedlicher Faktoren und Akteurinnen und Akteure zu sehen. Das müssen wir uns bewusst machen, weil wir sonst bei der Ursachenbeseitigung fehlaufen:

1. eine verfehlte, einseitig auf Wachstum, Masse und Rationalisierung setzende Agrarpolitik mit solch perversen Auswüchsen wie der Fütterung von Rindern mit Abfällen aus ihren Artgenossen und der Herodes-Prämie,
2. eine Futtermittelindustrie, die auch als Entsorgungsschiene für Abfälle aller Art genutzt wurde,
3. Verbraucher - das gilt für uns alle - auf der Jagd nach dem billigsten Fleisch und
4. Erzeuger, die möglichst billig produzieren mussten oder wollten bzw. beides.

Diese vier Faktoren zusammengenommen haben zur jetzigen Situation beigetragen. Einseitige Schuldzuweisungen oder auch -entlastungen werden der Realität nicht gerecht.

(Mertes, SPD: Das hätten Sie am Anfang schon wissen müssen!)

Werte Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen, deshalb müssen Sie sich Ihre Anträge noch einmal daraufhin durchsehen, ob diese dem Rechnung tragen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Mertes, Sie brauchen gar nicht so grimmig zu schauen. Wir brauchen jetzt weder Hysterie noch Aktionismus noch Schönreden. Wir brauchen entschlossenes Handeln, das mit kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen die Bekämpfung des Rinderwahnsinns in Angriff nimmt. Dabei sind neben der Erforschung von Übertragungswegen, den möglichen Zusammenhängen zwischen BSE und Creutzfeldt-Jakob-Krankheit und neuen Testmethoden natürlich auch die tiefer liegenden Ursachen in Angriff zu nehmen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen jetzt den Einstieg in eine Wende der Agrarpolitik in Europa, in der Bundesrepublik und auch in Rheinland-Pfalz. Wir brauchen eine Kennzeichnung der Futtermittel, die dem Rinderhalter ermöglicht, seine Tiere artgerecht und schadstofffrei zu füttern. Die Kontrolle darüber muss natürlich auch die kriminelle Energie im Futtermittelbereich ahnden können. Dass es die gibt, wissen wir jetzt. Wir brauchen eine Kennzeichnung der Lebensmittel, die für den Verbraucher und die Verbraucherin auch Produkte mit Rindfleischanteilen erkenntlich macht. Das ist bisher bei der Wurst zum Beispiel nicht der Fall. Wir brauchen eine Kampagne, die der Bevölkerung deutlich macht, zu welchem Preis Qualitätsprodukte aus der Rindfleischerzeugung zu erhalten sind und bei welchen Preisen keine Qualität mehr produziert werden kann.

(Glocke des Präsidenten)

Zu den Anträgen komme ich in der nächsten Runde.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Zu dem zweiten Antrag erteile ich für die antragstellende Fraktion Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kiltz,

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Billen!)

rückwärts gewandte Diskussion bringt uns nicht weiter.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein, nach vorn!)

Diese Schuldzuweisungen, die Sie teilweise hier machen, können wir alle an uns selbst richten. Sie auch.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was?)

Insofern sollten wir in aller Ruhe darüber reden, was wir jetzt tun, im Dezember 2000, wie wir die Zukunft gewinnen. Wir haben mit einem Lebensmittelskandal, mit BSE, zu tun, der nicht mit den vorhergehenden Lebensmittelskandalen vergleichbar ist. Die waren alle geklärt. Da wusste man, was es war. Das konnte man beseitigen. Das Thema war erledigt. Frau Kiltz, wir haben Fehler gemacht. Wir haben die Forschung mehr oder weniger eingestellt. Die Verbraucher haben aus dem Grund, weil sie nicht wissen, worum es geht, Angst. Die Angst führt dazu, dass 70 % des Rindfleischabsatzes weggebrochen sind. Es bleiben noch gut 30 %.

Das führt dazu, dass auf der einen Seite nicht mehr so viel geschlachtet werden kann. Es gibt auch noch andere Gründe. Darüber reden wir noch. Auf der anderen Seite führt es dazu, dass bei den Bauern so langsam die Ställe überquellen.

Herr Minister Bauckhage, Sie wissen es, es führt zu erheblichen Problemen bei der Frage, wie hoch der Tierbestand anhand der Fläche im Dezember ist, weil man die Kühe nicht verkaufen konnte.

Meine Damen und Herren, es hilft uns überhaupt nichts, wenn wir jetzt - wie das in Berlin geschehen ist - mit Hysterie Sachargumente wegwischen und teilweise mit Ideologie anfangen, indem man sagt, nur noch der Ökobauer ist ein guter Bauer. Ich bezeichne alle rheinland-pfälzischen Bauern - bis auf wenige Ausnahmen, die ich nicht kenne - rein vorsorglich als ökologische Bauern, die an der Fläche gebunden produzieren.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie sind der Beste!)

Meine Damen und Herren, insofern haben wir für Rheinland-Pfalz beste Voraussetzungen, herauszukommen.

(Beifall der CDU)

Liebe Regierung, es helfen aber auch keine Alibiveranstaltungen. Die Fehler der Vergangenheit dürfen nicht weitergeführt werden. Wir halten fest: Bauern sind in dem Fall viel mehr Opfer als Täter.

Frau Ministerin Martini, dann hilft es uns nichts, wenn Sie eine Info-Hotline für die Verbraucher einrichten, und wenn der Verbraucher fünf Tage später auf dieser Hotline anruft, dann landet er beim Anrufbeantworter, wird mit einer 0190-Nummer verbunden bzw. bekommt diese mitgeteilt und kann für 2,48 DM die Minute seine Informationen abrufen.

(Zuruf der Staatsministerin Frau Martini)

- Frau Martini, es ist wahr. Es ist getestet worden.

Eine Info-Hotline einrichten, um einen Presseartikel zu bekommen und diese nach vier Tagen schließen, das sollte man nicht tun. Wir brauchen eine ehrliche Information der Verbraucher, weil wir sie wiedergewinnen wollen. Wenn wir eine ehrliche Information der Verbraucher haben wollen, müssen wir als Erstes - so steht es auch in unserem Antrag - eine Arbeitsgruppe einrichten, und zwar mit den Betroffenen.

Herr Mertes, nicht nach dem Motto „Wenn du nicht mehr weiter weißt, dann bilde einen Arbeitskreis“, oder, wenn du etwas nicht erklären willst, dann schreibt man in den Antrag „prüfen“.

Meine Damen und Herren, „prüfen“ ist die erstklassige Beerdigung, wenn man etwas nicht will.

Wir brauchen eine Zusage, dass die Kosten des BSE-Schnelltests übernommen werden.

Frau Martini, es gibt verschiedene Presseerklärungen. Die Letzte ist von gestern. In der Presseerklärung liest jeder relativ gelassen, jawohl, die BSE-Schnelltests werden bis zum 31. Januar von der Landesregierung übernommen.

Meine Damen und Herren, gestern ist aber auch ein Brief an die Kreisverwaltungen herausgegangen. In diesem Brief steht, dass die Landesregierung für Tests bei über 30 Monate alten Schlachtrindern in Vorlage geht. Dann steht dort: Angesichts der ungeklärten Kostenfragen ist es den Landkreisen zu empfehlen, bis dahin keine Gebührenbescheide zu versenden:

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, was das in der Praxis heißt. Das heißt, kein Schlachter glaubt Ihnen mehr. Also wird er die Gebühren den Bauern abziehen, weil er sagt, das geht wie bei den Fleischbeschaugebühren. Da kommen sie im Nachhinein, wollen viel Geld und klagen dann noch drei Jahre. Also wird er das Geld den Bauern abziehen. Also bezahlen die Bauern letztendlich die Kosten.

Infofern brauchen wir als Weiteres ein Notprogramm:

Meine Damen und Herren, hier ist Einigkeit gefragt.

(Zuruf des Abg. Kuhn, F.D.P.)

- Herr Kuhn, ich sage Ihnen, wenn wir unsere bäuerlich strukturierte Landwirtschaft und unsere relativ klein strukturierten Metzgereien kaputtgehen lassen, dann sind sie kaputt.

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, noch einen Satz.

Jede Kuh oder jeder Bulle, der oder die nicht mehr in Rheinland-Pfalz produziert und geschlachtet wird, kommt

aus anderen Ländern mit anderen Konditionen in unseren Markt hinein.

(Frau Schneider, CDU: Ganz genau!)

Inssofern ist es im Interesse der Verbraucher, der Bauern, der Schlachter und vor allen Dingen des Landes Rheinland-Pfalz äußerst wichtig, die Strukturen zu erhalten.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU -
Frau Schneider, CDU: Jawohl!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mertes das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben eine riesige Vertrauenskrise bei der Verbraucherschaft. Wir haben eine Existenzkrise bei den Produzenten. Wir werden eine Existenzkrise bei den Veredlern, also bei den Metzgern und Schlachtern bekommen, weil vom Ausgang der Vertrauenskrise klar ist, dass die Menschen sich bei ihrem täglichen Essen neu orientieren. Deshalb hatten wir überlegt, ob es zweckmäßig wäre und der rheinland-pfälzische Landtag 100 Tage vor der Landtagswahl in der Lage wäre, eine gemeinschaftliche Antwort auf eine Herausforderung zu geben, nämlich in das Agrarland und Mittelstandsland Rheinland-Pfalz. Diese Erwartung haben wir mit Arbeit unterstützt. Wir haben Anträge an die beiden Kollegen und an die Fraktionen mit dem Ziel und dem Hinweis gegeben, es ist ein Gespräch darüber möglich.

Ich muss heute konstatieren, dass es nicht möglich war, eine gemeinsame Antwort zu bringen.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer den beiden, Frau Kiltz und Herrn Billen, zugehört hat, wird auch verstehen, warum das nicht möglich war, nämlich weil die Chance zum Austeiln viel zu groß ist, viel größer gesehen wird als die Notwendigkeit, gemeinschaftliche Lösungen und Antworten zu finden.

(Beifall der SPD -
Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und von der CDU)

- Frau Thomas, auch Sie können Folgendes nicht beiseite wischen: Die Kollegin Kiltz hält es für richtig, der Landesregierung die Gesamtschuld an diesem Thema zumindest in Teilen zuzuordnen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist nicht wahr!)

Wenn wir dies als Mittel der Politik benutzen würden, dann wäre Herr Umweltminister Müller in Schleswig-Holstein der Schuldige an der BSE-Kuh in Schleswig-Holstein. Was würden Sie denn dann sagen? - Man kann sich schon ärgern.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich sage Ihnen nur, diese Art von Schuldzuweisungen führt zu keinem einzigen Jota mehr Vertrauen bei denen, auf die es ankommt.

(Frau Schneider, CDU: Ihre Lohhudelei aber auch nicht!)

Wenn uns die Verbraucherinnen und Verbraucher die kalte Schulter weisen, weil wir zu gemeinsamen Antworten unfähig sind, dann helfen das schönste Programm für die Landwirtschaft und die schönste Vorfinanzierung der Entsorgung alles nichts mehr.

Meine Damen und Herren, deshalb haben wir diesen Versuch gewagt. Wir haben ihn verloren.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Unterschiede in den Anträgen sind relativ schnell zu erkennen.

Wir haben einen Antrag gemacht, der für alle Fraktionen beratungsfähig gewesen wäre - ich sage nicht direkt zustimmungsfähig.

(Frau Schneider, CDU: Lohhudelei, sonst war es nichts!)

- Wissen Sie, von der Weinkönigin bis zur Viehzucht ist auch ein weiter Weg.

(Beifall der SPD -
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Unser Antrag hat immerhin das Format, dass er neben der Lösung der Krise selbstverständlich auch eine Vision in sich hat, nämlich die Vision, wie wir gemeinsam im Land Rheinland-Pfalz eine Viehzucht organisieren können, die das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückbekommt.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wir haben den Kollegen der CDU - damit dies in der Redezeit noch gesagt ist - ein klares und deutliches Zeichen gegeben. Wir haben Ihre Forderung zu unserer gemeinsamen Forderung der Koalition von F.D.P. und SPD gemacht, indem wir gesagt haben, die Landesregierung wird gebeten zu prüfen - „gebeten“ steht noch nicht einmal da -, soll prüfen, wie die Kontroll- und Entsorgungskosten bis zur Klärung der Gesamtfinanzierung durch das Land vorfinanziert werden kön-

nen und ein Notprogramm für bedrohte Existenzen ausgestaltet werden kann.

Herr Billen, ich habe Ihren Vorschlag - das war gestern anscheinend viel einfacher; immer dann, wenn keine Kamera und kein Mikrofon da sind, kann man so richtig von Mensch zu Mensch Sachhalte austauschen - zu unserem Vorschlag gemacht, weil ich Ihren Vorschlag für durchaus schlüssig hielt. Bitte schön. So viel Gemeinsamkeit müssen wir entweder lernen oder beigebracht bekommen, sonst ist dieser Landtag irgendwann in „Verschiss“.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Das steht nun in unserem Antrag, zeigt die Beweglichkeit in dieser Frage und auch die Kooperationsbereitschaft der beiden Koalitionsfraktionen.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es steht weiter drin - dies steht nicht im CDU-Antrag drin -, wir müssen uns dafür einsetzen, dass auf Bundesebene alle Anstrengungen unternommen werden, BSE und Scrapie verstärkt zu untersuchen. Es muss die Dimension dieses Genomprojekts haben, was in Europa auch nur gemeinschaftlich möglich war.

Meine Damen und Herren, alles, was weniger ist, wird zu wenig sein.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wenn wir diese Anstrengungen nicht vernetzen - Rheinland-Pfalz ist nur ein kleines Stück innerhalb von Europa - und wir diese Frage nicht gelöst bekommen,

(Glocke des Präsidenten)

dann werden wir die strukturellen Fragen, die hinter dieser Herausforderung stecken, nicht mit Notprogrammen gelöst bekommen.

Meine Damen und Herren, dann werden die Verbraucherinnen und Verbraucher das tun, was hier steht.

- Herr Präsident, ich muss noch zeigen, was hier steht.

Ein Kilogramm gemischtes Hackfleisch kostet im Supermarkt 6,99 DM. In der Metzgerei in Buch - das mag für Sie kein Beispiel sein, aber mir liegt das nahe - kostet ein Kilogramm gemischtes Hackfleisch 9 DM, wenn es im Sonderangebot ist. Wenn wir künftig neben dem Großhandel Metzgereien haben wollen und wenn wir eine bodengebundene Landwirtschaft haben wollen, müssen unsere Antworten gemeinschaftlicher ausfallen.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle wissen, dass wohl keine andere Meldung in den vergangenen Tagen und Wochen für so viel Verunsicherung bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern gesorgt hat wie der vor drei Wochen publik gewordene BSE-Fall eines Rindes deutscher Herkunft in Schleswig-Holstein. Viel zu oft ist behauptet worden, Deutschland sei zu 100 % BSE-frei. Nicht zuletzt das hat zu dem verstärkten Vertrauensverlust geführt.

Meine Damen und Herren, noch haben wir in diesem Parlament Zeit und Gelegenheit, in dieser ernsten Situation entsprechend zu einem Konsens zu kommen und in einer Art und Weise miteinander zu diskutieren, die der Schwere dieser Situation gerecht wird. Ich habe den Eindruck und die Befürchtung, dass wir dabei sind, ein Stück Kredit der Politik zu verspielen.

Herr Kollege Mertes und ich haben - ich denke schon, in großer Verantwortung - einen Antrag vorbereitet, der nach unserer Einschätzung diskussionswürdig und konsensfähig ist.

(Billen, CDU: Wir haben auch diskutiert!)

- Darauf werde ich auch eingehen, Herr Kollege Billen.

Gestern haben wir zusammengesessen, und ich hatte phasenweise die Hoffnung, dass zumindest die CDU-Fraktion diesen Antrag unterstützt. Wenn Sie sich die Anträge anschauen, erkennen Sie, dass wir von der Sache her nicht weit voneinander entfernt sind. Das ist ein gutes Zeichen. Jetzt lassen Sie mich einmal das Positive hervorheben.

Ich bedauere, dass bisher noch kein gemeinsamer Antrag eingereicht werden konnte. Bitte erlauben Sie mir zu sagen, dass der Antrag der Koalition von der Sache her umfassender ist.

(Billen, CDU: Weil er länger ist! -
Mertes, SPD: Er ist besser!)

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich hinsichtlich ihrer wirklichen Intention nicht richtig geoutet. Wir haben den Antrag aber erst heute Morgen gelesen. Frau Kiltz, Sie hatten bereits angedeutet, dass Sie in dieser ernsten Situation Ihre Landwirtschaftspolitik an diese BSE-Situation ankoppeln wollen, um Ihre - unserer Einschätzung nach - abwegigen Vorstellungen bezüglich der gesamten Landwirtschaft zu transportieren.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch damit schaden Sie den Landwirten in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Wenn Sie suggerieren, dass die rheinland-pfälzischen Bauern weitgehend nicht artgerecht handeln,

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

ist das eine Brüskierung des landwirtschaftlichen Berufsstands.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Wenn Sie es auch nicht direkt sagen, aber Sie suggerieren es. Das ist aber nicht das Problem. Wenn wir uns über BSE unterhalten wollen, bleiben wir doch bitte bei BSE und satteln nicht andere abwegige Vorstellungen von Landwirtschaftspolitik darauf.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Abwegige Vorstellungen?)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich eines klarstellen: Für die F.D.P.-Fraktion steht der Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher an erster Stelle. Alle weiteren Interessen müssen dem untergeordnet werden. Ein vorsorgender Gesundheits- und Verbraucherschutz muss für alle Beteiligten im Mittelpunkt der Politik stehen.

Ein ganz entscheidender Aspekt zur Durchsetzung eines vorsorgenden Verbraucherschutzes sind funktionierende Kontrollen und schärfere Sanktionsmaßnahmen. Gesetzesverstöße in diesem überaus sensiblen Bereich der Verbraucherpolitik müssen hart bestraft und die Kontrollen weiter verschärft werden. Es darf nie mehr passieren, dass Tiermehl im Futtertrog von Wiederkäuern landet. Deshalb ist ein umfassendes Verbot der Verfütterung von Tiermehl richtig und sinnvoll. Zu widerhandlungen müssen geahndet werden. Ein Verbot von Tiermehl reicht aber nicht aus.

Deshalb fordern wir eine EU-weit verpflichtende Kennzeichnung von Rindfleisch und Rindfleischprodukten, die unverzüglich eingeführt werden muss. Der Weg des Rindfleischs muss für den Verbraucher von der Ladentheke bis zum Geburtsort lückenlos nachvollziehbar sein.

(Beifall bei F.D.P. und SPD -
Glocke des Präsidenten)

Nur auf diese Art und Weise lässt sich das verlorene gegangene Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten wieder gewinnen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Mitglieder der CDU-Frauenunion Bullay und Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Neuerburg. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mertes, Sie sind in Polemik verfallen, während ich Fakten genannt habe. Absolvieren Sie doch bitte draußen in der Lobby den Hörtest! Dann nenne ich Ihnen noch einmal die vier Faktoren, die wir für verursachend halten.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Sie haben meine Aussagen verdreht. Bitte nehmen Sie das zurück. Zu Ihrer Information: Für die nächste Woche haben wir die Durchführung einer Sondersitzung des Ausschusses für Umwelt und Forsten und des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau zu diesem Thema beantragt, bei der wir ernsthaft die Schnittmenge der gemeinsamen Forderungen diskutieren wollen. Wenn Sie sich die Anträge ansehen, erkennen Sie, dass es durchaus eine Schnittmenge gibt, und zwar bezüglich der Maßnahmen, die jetzt schnell erfolgen müssen, nämlich die Ausweitung der Tests, Deklaration der Futtermittel, stärkere Kontrollen und Prüfungen sowie die Aufteilung der Kosten.

Meine Damen und Herren, es gibt aber auch Unterschiede bezüglich der Anträge, auf die ich jetzt eingehen werde.

Meine Damen und Herren der Regierungsfraktionen, bei Ihnen fehlt mir schlicht und ergreifend das Eingeständnis der Fehleinschätzung hinsichtlich der These, die Bundesrepublik Deutschland sei BSE-frei. Den Verbraucherinnen und Verbrauchern muss gesagt werden, dass eine Fehleinschätzung vorgelegen hat. Nur dann kann das Vertrauen wieder zurückgewonnen werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

Mertes, SPD: Das ist ja katholisch!
Katholischer geht es nicht mehr!)

- Sie können dann die evangelische Variante wählen. Lassen Sie mich bitte ausreden.

Sie reden von der unschädlichen Beseitigung der Risikomaterialien. In der vergangenen Plenarsitzung haben Sie im Rahmen der Beratungen über das Tierkörperbeseitigungsgesetz beschlossen, dass die Kosten bei gefallenen Tieren für Risikomaterial ausschließlich vom Erzeuger getragen werden sollen. Das haben wir abgelehnt. Diese Regelung widerspricht

im Übrigen dem ersten Satz in Ihrem dritten Punkt Ihres Antrags. Lesen Sie das doch bitte noch einmal.

Hinsichtlich des Herkunftszeichens „Rindfleisch aus Rheinland-Pfalz“ erinnere ich daran, dass wir bereits im Jahr 1996 die unzureichenden Richtlinien kritisiert haben. Ich erwarte, dass der Entwurf der aktualisierten Richtlinien Diskussionsgenstand im Ausschuss für Umwelt und Forsten und im Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau wird. Das kann nicht einfach abgehakt werden, sondern das Parlament muss mitreden. Diese Richtlinien müssen an den größtmöglichen Sicherheitsstandards ausgerichtet werden. Darüber hinaus sollten wir die Gelegenheit nutzen, das zu einem Qualitätszeichen zu machen.

Bezüglich des Punktes 4 sind wir der gleichen Meinung. Wir benötigen die extensive Tierhaltung für die Grünlandstandorte, insbesondere in den Mittelgebirgsregionen. Inwieweit haben Sie sich gegen die Silomaisprämie und für die Grünlandprämie bei der Agenda 2000 eingesetzt? Inwieweit haben Sie sich für die Modulation kleiner Betriebe eingesetzt? Das wäre schön gewesen.

Sie fordern eine Rückbesinnung auf eine tiergerechte Produktion. Gleichzeitig behaupten Sie aber, in Rheinland-Pfalz sei alles in Ordnung. Was stimmt denn jetzt? Diesbezüglich erwarte ich eine Aufklärung. Brauchen wir die Rückbesinnung, oder brauchen wir sie nicht? Wir sagen, wir wollen keine Rückbesinnung, sondern wir wollen in der Agrarpolitik eine Wende nach vorn. Die Leitlinien und Wege für einen Schutz von Nutztieren in Europa - Frau Martini, das ist die Studie, die Sie in Auftrag gegeben haben - gehen in diese Richtung. Leider redet die Ministerin darüber anscheinend nur im Bundesrat und nicht im hiesigen Kabinett.

Herr Bauckhage, der Koalitionspartner F.D.P. wird das vermutlich genauso zum Verschmieren in die Schublade legen wie die Mainzer Thesen, die 1994 der sozialdemokratische Agrarminister gemeinsam mit der Umweltministerin vorlegte.

Frau Martini, Sie sollen die Studie nicht zeigen, sondern Sie sollen Herrn Minister Bauckhage sagen, was er damit machen soll. Das wäre gut.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Martini, oder soll es jetzt endgültig Ihr Gütezeichen werden, dass Sie draußen vollmundig große Umbrüche verkünden, aber zu Hause im Kabinett nichts auf die Reihe bringen?

(Glocke des Präsidenten)

Ich werde das nachher fortführen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Mertes, SPD: Keine Drohungen!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gab sicherlich noch nie eine Diskussion, in der die Betroffenheit, die Irritation und die Verunsicherung bei den Verbrauchern - ich sage allerdings auch bei der Politik - so groß war. Wir stehen erst am Anfang dessen, mit welchen Folgewirkungen wir es zu tun haben werden.

Es gibt für alles eine Zeit; es gibt eine Zeit, zu der wir debattieren und uns heftig gegeneinander profilieren, aber es gibt auch eine Zeit, bei der es um mehr geht, als eine Diskussion parteipolitischer Art im Landtag zu führen. Es geht darum, Vertrauen zurückzugewinnen. Die Verbraucher, die Bauern, die Vermarkter und alle anderen sitzen in einem Boot.

Ich könnte rückwärts gewendet diskutieren. Ich könnte über Importverbote sprechen. Ich könnte sagen, welche Halbwertzeiten Aussagen von Politikern hatten. Früher waren es Tage, aber dann waren es noch nicht einmal mehr Stunden, innerhalb derer dieses und jenes erklärt wurde. Das hilft aber nicht weiter. Jeder sollte mea culpa und dann auch noch mea maxima culpa sagen.

Jetzt geht es aber um die Frage, was wir tun können. Ich mahne zur Versachlichung um der Sache willen. Das, was im Moment draußen geschieht, wird Auswirkungen weit über das hinaus haben, was wir bisher glauben. Dazu gehört Offenheit.

Wir haben in unserer Fraktion eine Anhörung durchgeführt. Wir wissen, dass wir alle sehr wenig von dem wissen, über was wir reden. Das sollte man sich auch eingestehen.

(Beifall des Abg. Böhr, CDU)

Ich bin mir auch sicher, dass wir im Ausschuss eine Anhörung durchführen müssen. Wir benötigen die Fachkompetenz der Betroffenen, um zu einer Versachlichung zurückkehren zu können.

Ich mahne an, dass die Landesregierung jetzt aufgefordert ist, die Sachargumente gegenüber den Verbrauchern darzustellen und nicht Imagekampagnen im üblichen Sinn durchzuführen. Sie muss klipp und klar Fakten aufzählen, wo wir stehen, was dem Verbraucher zumutbar ist und was an Wissen heute bekannt ist. Sie darf aber nicht erneut eine Scheinwelt aufbauen, da sie nicht weiterhilft. Das, was wir jetzt diskutieren, ist erst der Anfang. Hiobsbotschaften helfen wenig, sondern klare Aussagen sind gefordert. Das ist die erste Forderung.

Herr Kollege Mertes, suchen Sie doch bitte keine Unterschiede in den Anträgen. Lesen Sie unseren Antrag durch. Der einzige Unterschied liegt darin, dass wir klare Aussagen wollen. Wir wollen von der Landesregierung und der Bundesregierung klipp und klar wissen, wann und was sie tun, damit die Bauern und Verbraucher wissen, mit was sie rechnen können. Nicht mehr und nicht weniger fordern wir.

(Beifall der CDU)

Wir müssen uns gegenseitig abverlangen können, dass wir klare Aussagen benötigen. Die Bauern brauchen vor dem Winter eine Aussage zu der Frage, was in der Frage der Schnelltests geschieht. Jede Hiobsbotschaft, wie heute Morgen erneut, dass die Tiere über Umwege trotzdem ins Land gelangen, ist etwas, was für uns letztendlich schädlich ist. Der Vertrauensverlust ist so groß, dass es nicht mehr darum geht, zu sagen, ob ein Punkt mehr oder weniger enthalten ist, sondern jeder ist gefordert. Da wäre auch die Landesregierung gut beraten, wenn sie fragen würde: Wie machen wir das?

Ich nenne Ihnen am Rande eine Sache, die fast unwichtig ist. Wir sammeln derzeit getrennt Risikomaterial und normales Tiermaterial - kein Mensch glaubt das - und verwerten es dann gemeinsam. Das ist Schwachsinn in höchster Potenz. Im Moment ist das der Fall. Dadurch werden nur Kosten verursacht. Das hat mit der Sache nichts zu tun, aber ich will damit nur sagen, dass jeder an seinem Platz überlegen muss, was er tun kann.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

- Sie merken doch, dass ich gar keine Vorwürfe erhebe.

Der erste Punkt der Forderung lautet, eine sachliche Ankündigung in der Öffentlichkeit und auch in der Presse vorzunehmen.

Als zweiter Punkt muss sichergestellt werden, dass die Schnelltests allen zugänglich gemacht werden. Das muss europaweit umgesetzt werden. Es darf nicht die Umwege geben, wie wir sie heute zum Teil haben, da sie allen Betroffenen schaden.

Der dritte Punkt ist der, dass die Bauern und Winzer sowie die Fleischindustrie in diesem Land - ich lasse in dem Fall die Winzer weg -, die vermarktende Industrie, klare Aussagen brauchen, mit welcher Unterstützung sie rechnen können. Ich fordere jetzt nicht automatisch Millionen ein, sondern ich frage nur: Können wir uns auf die Schnelltests verlassen, und können wir uns auf die Tierkörperbeseitigung verlassen?

Meine Damen und Herren, viele Betriebe werden nicht überleben. Viele Betriebe und Arbeitsplätze werden gefährdet sein. Die Dimension muss gesehen werden, wobei wir uns auch fragen müssen, was im Sinn des Verbrauchers getan werden kann. Die Bauern sind wie viele andere ohne Verschulden in diese Angelegenheit hineingeraten. Sie haben

exakt das getan, was wir zugelassen haben. Wir haben eine bäuerliche Landwirtschaft. Ich sage dem Verbraucher heute, dass es keine absolute Sicherheit gibt, er könne sich auf die bäuerliche Produktion und auf die Schnelltests verlassen. Mehr kann dem Verbraucher nicht angeboten werden. Das ist keine Sicherheit. Wir gaukeln ihnen aber auch kein Mehr an Sicherheit vor, weil das nichts bringt. Ein zweites Mal können wir uns diese Aussage nicht leisten.

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, erlauben Sie mir, dass ich noch zwei Sätze sage, weil mir das ein Bedürfnis ist.

Wenn wir so weitermachen, wird das, was wir in Rheinland-Pfalz an Selbstversorgung haben - 18 % beim Schwein und 50 % bis 60 % beim Rindfleisch -, so weit heruntersacken, dass wir ausländisches Fleisch aus Argentinien auf dem Tisch haben werden. Ich weiß nicht, ob die Sicherheit dann größer ist. Dann haben wir einen Schaden für unsere Landwirtschaft, für unsere Region, für unsere Heimat und für unsere Verbraucher.

In dem Sinn ist meiner Meinung nach der Schulterschluss und das Gehen gemeinsamer Wege mit klaren Aussagen notwendig. Ich wäre dankbar, wenn das heute möglich wäre. Sie merken, es handelt sich um ein Herzensanliegen, das mir viel bedeutet.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht ein Blick in die Zukunft, Herr Kollege. Wenn Sie befürchten, dass der Grad der Selbstversorgung in Rheinland-Pfalz zurückgeht, antworte ich Ihnen gern: Wenn wir es richtig anpacken und unsere Viehwirtschaft im Mittelgebirge, die flächengebunden ist, mit ihrer Qualität herausstellen, wird es uns gelingen, den Grad der Selbstversorgung in Rheinland-Pfalz zu erhöhen. - Das muss in der Tat auch das Ziel sein.

Jetzt möchte ich aber noch ein paar Worte zum bäuerlichen Berufsstand sagen: Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dass unsere Bauern in Rheinland-Pfalz an der Krise keine Schuld trifft. Im Namen der F.D.P.-Fraktion stelle ich fest - damit gehe ich auf das ein, was schon gesagt wurde -, dass die Landwirte in Rheinland-Pfalz in der jetzigen Situation - da spreche ich für die gesamte Koalition - unsere uneingeschränkte Unterstützung haben. Das wird auch in die Tat umgesetzt.

Obwohl in Rheinland-Pfalz kein einziger BSE-Fall aufgetreten ist, leiden unsere Rindfleischerzeuger am Vertrauensverlust vieler Verbraucher, der sich ganz und gar auf die gesamte konventionelle Landwirtschaft ausdehnen droht.

Pauschale Diskriminierungen so genannter größerer Betriebe, wettbewerbsfähiger Haupterwerbsbetriebe, sind fachlich in keiner Weise gerechtfertigt und werden von uns deshalb strikt abgelehnt. Manche in diesem Haus versuchen, das so zu transportieren. Qualitativ hochwertige Produkte werden in Rheinland-Pfalz im landwirtschaftlichen Betrieb unabhängig von ihrer Betriebsgröße hergestellt. Sie sind Ergebnisse der Produktionsmethoden, der Qualifikation des Betriebsleiters und der eingesetzten Betriebsmittel. Wir können in Rheinland-Pfalz jeden Vergleich aushalten.

Die F.D.P.-Fraktion wird es auf gar keinen Fall hinnehmen, dass selbst ernannte Experten Unwahrheiten und Verleumdungen über die Bauern in unserem Land ausschütten, die mit viel Fleiß seit Generationen ihre Betriebe nachhaltig bewirtschaften. Stattdessen muss den Landwirten und der betroffenen Wirtschaft angesichts der existenzbedrohenden Verluste schnell und unbürokratisch geholfen werden.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P. und SPD)

Hierbei sind vor allem die EU und der Bund gefordert. Vorrangig geht es um eine kurzfristige Übernahme der Entsorgungskosten von schon hergestelltem Tiermehl und Schlachtabfällen. Oberstes Ziel muss es jedoch sein, das Vertrauen der Konsumenten in Rindfleisch aus heimischer Produktion zu gewinnen.

Ich möchte Ihnen ein Erlebnis schildern, das sie vielleicht auch schon gehabt haben: Im Landtagsrestaurant habe ich vor einigen Wochen trotz der BSE-Situation ein Steak aus rheinland-pfälzischer Produktion mit großem Genuss gegessen. Inzwischen kann ich das nicht mehr, weil es dieses Steak aus rheinland-pfälzischer Produktion nicht mehr gibt. Das Steak kommt jetzt aus Argentinien. Ich finde, dass das nicht gut ist.

(Beifall bei der CDU)

Wichtig ist, das Vertrauen der Konsumenten in die heimische Produktion wieder zu gewinnen. Hierzu muss ein transparentes System von Qualitätskontrollen und Standards aufgebaut werden. Das Herkunftssicherungssystem Rindfleisch aus Rheinland-Pfalz, das die Landwirtschaftskammer mit Unterstützung des Landes seit Jahren umsetzt, sei hier als ein positives Beispiel besonders erwähnt. Aus diesem Grund begrüßt die F.D.P.-Fraktion ausdrücklich die Initiative des Landwirtschaftsministers, das Herkunftszeichen „Rindfleisch aus Rheinland-Pfalz“ zu einem Prüfzeichen weiterzuentwickeln.

Meine Damen und Herren, wir sehen, dass diese Problematik sehr komplex ist. Aktionismus und Schnellschüsse sind des-

halb völlig fehl am Platz, um das verloren gegangene Vertrauen der Verbraucher wieder zurückzugewinnen. Deshalb brauchen wir eine von parteitaktischen Spielchen freie, wissenschaftlich fundierte und schlüssige Verbraucherpolitik.

Ich hoffe, dass in einer Sondersitzung im Januar zumindest zwischen den drei Fraktionen, die sehr eng beieinander liegen, was die Beurteilung der Situation anbelangt, ein Konsens hergestellt werden kann. Damit wäre der Landwirtschaft und den Verbrauchern in Rheinland-Pfalz geholfen.

Danke.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Jahns das Wort.

Abg. Frau Jahns, SPD:

Herr Schmitt, Sie haben zu Recht festgestellt, dass es zwischen Ihrem Antrag und unserem Antrag gar nicht so große Unterschiede gibt. Ich frage Sie: Warum konnten Sie nicht den weitergehenden Antrag unserer beiden Fraktionen unterstützen? Warum verlangen Sie von uns, dass wir Ihren Antrag unterstützen?

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Wir haben die Gemeinschaftlichkeit angeboten. Wir denken, es wäre für Rheinland-Pfalz gut gewesen. Sie haben mehr Sachlichkeit angefordert. Das gilt natürlich auch für die Opposition. Ich erwarte auch, dass sich Herr Billen nicht noch einmal in das Fernsehen stellt und sagt: Wenn wir die Schnelltests schon gehabt hätten, hätten wir jetzt getestetes Fleisch auf den Markt bringen können.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Dann muss er auch sagen, welche Auswirkungen so etwas hat.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, liebe Frau Kiltz, dass Sie immer die Schlauesten von allen sind, wissen wir schon lange.

(Mertes, SPD: Das ist wahr! Die GRÜNEN sind gottähnlich!)

Wir waren der Meinung, dass unsere Produktion sicher ist. Das hat offensichtlich auch Ihr Umweltminister in Schleswig-Holstein gedacht, sonst hätte nicht gerade dort das Missgeschick passieren können.

Meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit der BSE-Problematik ist nicht nur über die Krankheit und ihre Folgen gesprochen worden, sondern es haben auch Stichworte wie industrialisierte Landwirtschaft und Agrarfabriken in den

Medien eine große Breite eingenommen. Das führt auch dazu, dass es Verunsicherungen der Verbraucher gegenüber der gesamten Landwirtschaft gibt. Wir haben in Rheinland-Pfalz keine Agrarfabriken. Unsere Betriebe müssen mit diesen Agrarfabriken in Konkurrenz treten. Wir müssen dafür sorgen - das würde der rheinland-pfälzischen Landwirtschaft gut tun -, dass die Tierproduktion wieder stärker flächengebunden passiert, damit unsere Landwirte bei den Verbrauchern Vorteile haben.

(Mertes, SPD: So ist es!)

Meine Damen und Herren, ich komme noch aus einer Zeit, in der die größte Sorge war, wie ich jeden Tag meine Lieben satt bekomme. Es kam einmal in der Woche Fleisch auf den Tisch. Wenn wir Glück hatten, gab es einmal in der Woche ein Ei. In dieser Zeit war uns das noch etwas wert.

Leider haben der Wohlstand, die damit verbundene Konzentrierung und die immer größeren Lebensmittelketten dazu geführt, dass alles immer billiger auf den Markt kommen muss. Fleisch und Milchprodukte sind so genannte Frequenzbringer. Sie bringen die Kunden in den Läden mit der Folge, dass alles spottbillig sein muss. Die Erzeuger bekommen für ihre Produkte kaum noch etwas. Das führt dazu, dass sie vergrößern müssen, immer mehr Arbeit und Stress haben und die Kosten senken müssen.

Natürlich wird insbesondere bei Agrarfabriken geschaut - hier geht es um geringe Beträge -, wie man das Futtermittel am billigsten auf den Hof bekommen kann. Das führt dazu, dass nicht mehr heimisches Futtermittel vom eigenen Hof, aus regionaler oder zumindest deutscher Produktion verwendet wird, sondern überall eingekauft wird.

Hier müssen wir ansetzen. Ich denke, das hilft auch unseren Produzenten in Rheinland-Pfalz. Es hilft auch, unseren Verbrauchern wieder Vertrauen in die gesamte Landwirtschaft zu geben.

Gerade wird über artgerechte Tierhaltung gesprochen. Das ist nicht das große Problem im Rinderbereich. Die Landwirte haben ein eigenes Interesse daran, die Rinder tiergerecht zu halten, weil sogar die Leistung der Tiere steigt.

Viel gravierender ist das im Geflügelbereich, in dem wir gerade erleben, dass die Verbraucher alle auf Geflügel umsteigen. Über kurz oder lang werden wir auch hier die gleichen Probleme haben, weil die Verbraucher im Grunde genommen wissen, dass sie es auch ethisch verantworten müssen, wie die Tiere gehalten und wie Lebensmittel im Land produziert werden.

Wir haben nicht die großen Probleme. Wenn wir Änderungen anmahnen, muss das auf Bundesebene und europäischer Ebene geschehen. Ich denke, das kann unseren Bauern nur zugute kommen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Umweltministerin Frau Martini das Wort.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren Abgeordneten! Wir befinden uns in einem Zustand höchster Verunsicherung. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind verunsichert. Die Landwirte fürchten um ihre Existenz. Der gesamte Fleischhandel und das Metzgerhandwerk sind in ihrer Existenz vielfältig bedroht, weil in der Vergangenheit die Dinge nicht so angepackt wurden, wie man sie hätte anpacken müssen.

Meine Damen und Herren, in dieser schwierigen Zeit, die von Hysterie bis Sachaufklärung reicht, ist es wichtig, dass wir uns gemeinsam auf Tatsachen konzentrieren. Wir müssen unseren Landwirten, die sich in schwierigsten existenziellen Situationen befinden, beistehen und helfen. Genauso müssen wir den Metzgern und dem Fleischerhandwerk zur Seite stehen und helfen und das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher, das getäuscht ist, wiederherstellen.

Wenn wir uns zurückerinnern, warum wir uns in dieser Situation befinden, muss man in die 90er-Jahre zurückblicken, auch wenn ich heute nicht die Zeit für die Vergangenheit überbeanspruchen möchte. Es kann nicht so sein, dass man heute bei den Menschen im Land den Eindruck erweckt, vor zwei, drei oder vier Jahren wäre irgendetwas in Deutschland und in Rheinland-Pfalz nicht getan worden, was heute zu dieser Situation führt. Das wäre falsch und unredlich.

Wenn wir zurückblicken, müssen wir nach England und Brüssel schauen; denn dort sind die Versäumnisse Ende der 80er-Jahre und in den 90er-Jahren getägt worden.

Wir haben zunächst völlig allein im Bundesrat unter anderem für ein Importverbot britischen Rindfleischs gekämpft. Wir haben alle Länder auf eine einheitliche Linie bringen können. Der Bundesrat ist seit 1995 intensiv dabei, sich für den Verbraucherschutz mit den entsprechenden Maßnahmen einzusetzen und dies auch umzusetzen.

Ich darf nur daran erinnern, dass bereits 1996 darüber gesprochen worden ist, dass die Situation bei Schafen und Ziegen europaweit völlig unzulänglich geregelt ist. Wir mussten sozusagen unverrichteter Dinge aus dem Bundesrat heimkehren, weil die damalige Bundesregierung nicht - die Kommission schon gleich gar nicht - unsere Vorschläge aufgegriffen hat und kein Handelsverbot ausgesprochen hat.

Ich darf auch daran erinnern, dass wir in Deutschland herkömmlicherweise, im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, schon immer ein Dampfdrucksterilisationsverfahren bei der Herstellung von Tiermehl praktiziert haben. Ich darf auch daran erinnern, dass wir aus Rheinland-Pfalz es waren,

die sich im Bundesrat vehement gegen die langen Übergangsfristen in den anderen europäischen Ländern zur Wehr gesetzt haben. Dort liegen die Ursachen für die BSE-Krise in Europa, weil die Europäische Kommission über Jahre hinweg nicht dafür Sorge getragen hat, dass in anderen europäischen Ländern Tiermehl mit dem hohen technischen Standard wie bei uns hergestellt wird. Dort liegen die Infektionsquellen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wir haben auch über Jahre hinweg dafür gekämpft, dass britisches Tiermehl, welches mit schlechten Standards aus seuchenbehafteten Herden kam, nicht in den Handel gerät. Wir haben die Luken dicht gemacht. Das Landwirtschaftsministerium hat Mitte der 90er-Jahre in Rheinland-Pfalz Kontrollen auf britisches Tiermehl durchgeführt, damit sich kein britisches Tiermehl in Rheinland-Pfalz irgendwo in irgendwelchen Lagern befindet.

Wir haben Schlachtabbote für britische Rinder ausgesprochen. Wir haben alle britischen Rinder in Rheinland-Pfalz mit Tötungsanordnungen aus dem Verkehr gezogen. Lediglich ca. 20 britische Rinder befinden sich noch in Rheinland-Pfalz, die aber unter amtlicher Beobachtung stehen. Meine Damen und Herren, es gäbe noch eine ganze Menge zu sagen.

Zusammenfassend: Diese Landesregierung muss sich keinen Vorwurf dafür machen lassen, dass sie irgendetwas unterlassen hätte, was zu tun war. Wir sind allerdings eingebunden in den gesamteuropäischen Kontext. Das ist wahr. Das schmerzt uns, weil, wenn es nach uns gegangen wäre, in Europa manches anders geschehen wäre.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es waren doch die Bundesländer, die mit dem Bundesgesundheitsminister Seehofer im Jahr 1995 nach Brüssel gereist sind, um mit Kommissar Fischler zu sprechen. Ich erinnere mich noch sehr gut daran. Auf die Frage, die ich an Herrn Fischler gestellt habe, wie es denn mit dem Tiermehl ausschau, das nicht richtig hergestellt sei und durch Europa vagabundiere, habe ich beredtes Schweigen geerntet. Das war damals für die Kommission noch kein Problem. Deswegen gestatten Sie mir, dass ich auch hier, wie kürzlich im Bundesrat, sage: Ich halte es für perfide, wenn Kommissare der Europäischen Kommission heute mit dem großen Finger nach Deutschland zeigen und den Eindruck erwecken wollen, Deutschland wäre schuld am BSE-Geschehen irgendwo in Europa. Das ist absolut perfide.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wir wissen auch - das gehört auch mit zu den Tatsachen -, dass die Regierung Blair in England dann erstmalig überhaupt damit begonnen hat, transparente Maßnahmen für die Voraussetzungen des weiteren Verfahrens zu treffen. Die Kommission hat, was die Kennzeichnungsregelung betrifft, das nicht eingehalten, was sie

europaweit versprochen hat, nämlich, dass alle Mitgliedstaaten entsprechende nationale Regelungen treffen, wie wir sie in Deutschland getroffen haben. Deshalb hat sich der Bundesrat auch einmütig, einstimmig über alle Parteien und Länder hinweg, vorletzten Freitag darauf verständigt, sämtliche Importverbote wieder so lange aktiv werden zu lassen, bis alle Länder Kennzeichnungsvorschriften eingeführt haben. Was im Bundesrat gelungen war - alle Länder, A-Länder, B-Länder, Grüne, Rote, Schwarze, Umweltminister, Gesundheitsminister -, einen einheitlichen Antrag zu formulieren, das wäre wunderbar, wenn das auch in diesem Landtag möglich wäre, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, dass wir es außerordentlich begrüßen, dass wir jetzt bundesweit die Schnelltests zur Pflicht machen, darf ich auch noch einmal unterstreichen. Ich warne jedoch davor, den Eindruck zu erwecken, wenn nur ein Schnelltest gemacht ist, dann ist die Sache in Ordnung. Meine Damen und Herren, das ist nämlich nicht so. Nach aller Erfahrung und nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen kann man mit diesen Schnelltests, die im Übrigen erst seit geraumer Zeit validiert sind - vorher waren sie amtlich noch gar nicht anerkannt; es wäre also Augenwischerei gewesen, einen Test einzusetzen, dessen Ergebnis nicht anerkannt ist -, nur erkennen, ob ein Rind schon Krankheitszeichen hat. Man kann aller Statistik nach auch nur erkennen und diese Erkenntnisse nur bei Rindern sammeln, die um die 30 Monate und älter sind. Das ist die Tatsache. Jetzt also den Eindruck zu erwecken, ein junges Rind müsse nur getestet werden und könne dann als BSE-frei in den Handel kommen, das wäre Augenwischerei und würde nicht zur Stärkung des Vertrauens bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern beitragen.

Meine Damen und Herren, wir untersuchen seit Jahren in Rheinland-Pfalz - ohne großes Aufheben - in unserem Landesuntersuchungsamt Risikotiere auf BSE, und zwar mit ausfeilten Labortests. Wir haben bereits Tausende untersucht, nicht nur Rinder, sondern auch Schafe und Schweine. Bei all diesen Tieren war in keinem Fall ein Ergebnis „BSE-positiv“ zu finden - Gott sei Dank.

Das und die Tatsache, dass bei uns in der herkömmlichen Landwirtschaft Tiermehl in der Regel nie in die Kreisläufe bei Wiederkäuern gelangt war, war immer auch der Grund für die Aussage, dass wir uns als BSE-freies Land europaweit einstufen konnten, auch mit dem Segen des Veterinärausschusses aus Europa. Es geht also nicht darum, etwas schönzureden, sondern anhand der Fakten Rückschlüsse zu ziehen.

Die Tests, die jetzt laufen, werden uns einen weiteren verbesserten Überblick über das Gesamtgeschehen geben. Das ist gut und richtig so. Wir tun dies auch. Wir haben in Rheinland-Pfalz unsere Testkapazitäten aufgebaut. Es gibt derzeit Lieferchwierigkeiten bezüglich der Schnelltests von den jeweiligen Firmen, die diese herstellen, doch unser Landesuntersuchungsamt konnte bis zum heutigen Tag alle angemeldeten

Schlachtungen abwickeln. Das muss deutlich gemacht werden. Wir können auch auf Testkapazitäten anderer Einrichtungen zurückgreifen.

Meine Damen und Herren, auch das Tiermehlverfütterungsverbot, welches mit Gesetz umgesetzt wurde, wird von der Landesregierung begrüßt. Wir haben das im Bundesrat auch entsprechend unterstützt. Wir werden in Rheinland-Pfalz die Futtermittelüberwachung, die in der Zuständigkeit des Landwirtschaftsministers, bei Herrn Kollegen Bauckhage, liegt, weiter intensivieren. Auch das ist in der Vergangenheit bereits geschehen. Herr Kollege Bauckhage wird sicher dazu auch noch Aussagen machen, wie weiter über die Kontrollen der jeweiligen Futtermittel verfahren wird.

Die Landesuntersuchungs- und Forschungsanstalt hat Ende November mitgeteilt, dass in einer Futtermittelprobe, in einem Ergänzungsfuttermittel für Kälber, ein Gehalt an tierischem Gewebe in Höhe von 1 % bis 2 % festgestellt wurde. Die zuständigen Behörden haben daraufhin unverzüglich Maßnahmen in Bezug auf die Herden, bei denen diese Futtermittelergänzung eingesetzt wurde, ergriffen. Dies wird auch so lange notwendig sein, bis wir Klarheit haben. Es handelt sich in diesem Fall wohl um unbeabsichtigte Verunreinigungen des Futters. Aber deren Relevanz wird zu überprüfen sein. Die beiden Häuser sind mit eingeschaltet.

Meine Damen und Herren, wir wissen alle - ich darf dankenswerterweise auf das zurückkommen, was Frau Jahns schon formulierte -, dass die Situation in der Landwirtschaft, gerade im Bereich der Nutztierhaltung, aufgrund der Strukturen so entstanden ist, wie gerade eben schon geschildert wurde. Unsere bäuerliche Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz ist nicht vergleichbar mit Agrarfabriken, mit industrieller Landwirtschaft wie zum Beispiel in Mecklenburg-Vorpommern oder in Niedersachsen, um einmal zwei Bundesländer zu nennen. Deswegen ist es gerade für unsere Situation in Rheinland-Pfalz, gerade für unsere bäuerliche Struktur in Rheinland-Pfalz, so wichtig und so richtig, wenn wir neue Wege in diesem Zweig der Landwirtschaft beschreiten würden,

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil wir damit die Konkurrenzsituation unserer Landwirte verbessern können. Sie wird nicht verschlechtert, sondern gerade im Gegensatz zu denen, die in ihren Ställen mit riesigen Mengen arbeiten, verbessert werden können, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

An dieser Situation kann ein Bundesland allein nichts ändern. Das muss auf gesamteuropäischer Ebene umgesteuert werden. Die Finanzierung muss umwelt- und tiergerecht und entsprechend der bäuerlichen Landwirtschaft geleistet werden. Das muss unser gemeinsames Bestreben sein, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

- Herr Billen, seien Sie doch froh. Möglichkeiten und Maßnahmen in diesem Sinn würden unseren Landwirten in Rheinland-Pfalz wesentlich mehr nützen als den Agrarfäbriken in Mecklenburg-Vorpommern. Das muss doch unser Interesse sein, meine Damen und Herren.

(Billen, CDU: Sagen Sie doch einmal, was Sie meinen; damit man mit Ihnen darüber diskutieren kann! Sie sagen, neue Wege, und dann ist Feierabend!)

- Es gibt eine ganze Menge dazu zu sagen. So ist beispielsweise in dem Gutachten, das ich 1997 in Auftrag gegeben habe und das die Abgeordnete Frau Kiltz zitiert hat, eine ganze Menge darüber enthalten, wie dieser Weg aussehen könnte. Ich sage aber noch einmal ganz deutlich, das können wir nur europaweit stemmen, nicht jedoch allein aus Rheinland-Pfalz heraus. Wir wollen die Konkurrenzfähigkeit unserer landwirtschaftlichen Betriebe verbessern. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Krise der Landwirtschaft in Europa ist dies der einzige richtige Weg, gegen den eigentlich niemand etwas haben kann.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wie sieht die Situation derzeit aus?

Die Landwirte sind ebenso wie die Metzger in einer schwierigen Lage. Deswegen müssen nun der Bund und auch Europa die finanziellen Leistungen erbringen, die aufgrund der Versäumnisse in Brüssel notwendig geworden sind. Diese Kosten können derzeit nur unvollständig geschätzt werden. Wir haben noch keine genaue Kostenkalkulation, was im Übrigen auch für die anderen Bundesländer gilt. Deshalb hat die Landesregierung die Meinung vertreten, es gehe darum, Landwirte und Tierkörperbeseitigungsanstalten von zusätzlichen Kosten freizustellen und ihnen nichts aufzubürden. Deshalb muss von Gebührenerhebungen abgesehen werden, bis wir klar sehen, welche Mittel von Europa und Berlin bereitgestellt werden. Vorher muss niemand etwas bezahlen.

Die finanzielle Leistungsfähigkeit des Zweckverbands Tierkörperbeseitigung muss erhalten und gesichert bleiben. Deshalb wird die Landesregierung mit der Übernahme der Zinsen für eventuell notwendige Darlehen in Erscheinung treten. Unsere Forderung lautet ganz klar, übrigens auch im Konsens mit allen anderen Bundesländern - das ist sozusagen 16 : 0 entschieden worden -, dass Berlin und Brüssel in Vorlage treten müssen. Wir sind guter Dinge. Das wird nicht das letzte Wort sein. Das ist der Stand des Verfahrens. Uns geht es darum, niemanden im Regen stehen zu lassen und finanzielle Nachteile auszugleichen bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen. Daran wird die Landesregierung arbeiten.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, ich begrüße zunächst Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsverbands Otterbach-Sambach sowie Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Realschule Traben-Trarbach. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Minister Bauckhage das Wort.

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund Tausender BSE-Fälle in Großbritannien - es waren 178 000, um einmal die Größenordnung zu nennen - und Hunderter kranker Rinder in Frankreich, der Schweiz und Portugal ist die Krankheit nun mit einem BSE-Fall in Schleswig-Holstein auch in Deutschland aufgetreten. Das hat zu Recht eine große öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man kann natürlich vor diesem Hintergrund von einer krisenhaften Situation sprechen.

Mir ist soeben eine dpa-Meldung in die Hände gefallen, die ich Ihnen einmal vorlesen möchte:

„Das Brandenburger Agrarministerium hat Berichte bestätigt, wonach ein aus Süd-Brandenburg stammendes Schlachtrind in Verdacht steht, mit BSE infiziert zu sein. Ministeriumssprecher Jens-Uwe Schade kündigte am Donnerstag das Ergebnis einer Gegenprobe aus Brandenburg für den Nachmittag an. Das Tier stamme aus einem kleinen privaten Hof und sei im Schlachthof von Kasel-Golzig, Kreis Dahme-Spreewald getötet worden. Es war vom Berliner Institut für Lebensmittel, Arzneimittel und Tierseuchen getestet. Das Agrarministerium rechne mit weiteren auffälligen BSE-Tests. Bei großen Testreihen wie den jetzt angelaufenen müssten Abweichungen einkalkuliert werden, sagte Schade.“

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund diskutieren wir. Man kann sich vorstellen, dass dies krisenhafte Auswirkungen für den Markt hat, der natürlich auch entsprechend reagiert. Nun taucht die Frage auf. Wie geht man damit um?

Wir müssen auch weiterhin alle Instrumente rechtlicher Art sowie auch alle Kontrollmöglichkeiten nutzen und unter Umständen auch noch weiter verschärfen, aber auch alles dafür tun, um dem Verbraucher wieder eine gewisse Sicherheit zu geben. Deswegen hätte ich es heute begrüßt, wir hätten auf einer Geschäftsgrundlage mit einem Antrag diskutiert; denn nur dann hätten wir dem Verbraucher, der Fleischwirtschaft und dem Landwirt die Sicherheit vermitteln können, dass die Politik in Rheinland-Pfalz an ihrer Seite steht.

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz gibt es keine Massentierhaltung, es gibt keine Agrarfabriken, sondern eine bäuerliche Landwirtschaft, die gesunde Produkte erzeugt.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vor diesem Hintergrund muss man mit der gesamten Frage entsprechend umgehen.

Frau Kollegin Martini hat vorhin noch einmal in aller Klarheit die rheinland-pfälzische Haltung dargestellt. Meine Damen und Herren, man muss auch einmal sagen, es war für die Verbraucher sehr verwunderlich, dass in England eine ganze Zeit lang nichts geschah und die EU darüber hinaus Exportverbote wieder aufgehoben hat. Das kann man Verbrauchern nur schwer erklären. Ebenso ist es unglaublich, die Gemeinsamkeit zu beschwören, aber gleichzeitig mit vielen rhetorischen Tricks zu versuchen, den einen oder anderen in die eine oder andere Ecke zu stellen. Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren.

Ich füge hinzu, wir müssen nun alles tun, um zum einen das Vertrauen zurückzugewinnen, was schwer genug ist, und zum anderen die Maßnahmen zu ergreifen, die eine Landesregierung ergreifen kann. Ich bin Frau Martini ausgesprochen dankbar, ---

(Zuruf des Abg. Billen, CDU: Oh!)

- Ja, Herr Billen, wir sind nicht jeden Tag einer Meinung. Aber Frau Martini hat im Bundesrat immer eine ganz klare Haltung für den Verbraucher und damit für den Landwirt eingenommen. Das war unzweideutig eine ganz klare Haltung.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf des Abg. Billen, CDU -
Zuruf des Abg. Nagel, SPD)

Man kann lange darüber diskutieren, aber wir haben nun erlebt, wie die EU handelt. Wir haben erlebt, dass die Tiermehlverfütterung für ein halbes Jahr verboten wird. Meine Damen und Herren, daran sieht man die Unentschlossenheit der EU. Im Übrigen ist es manchmal sicherlich schwer, dem Verbraucher klarzumachen, dass man von einem Tier Fleisch essen kann, von dem man aber kein Tiermehl herstellen kann. Ich möchte dies einmal beiseite lassen und vielmehr darüber sprechen, wie es uns gelingen kann, das Vertrauen der Verbraucher zurückzugewinnen.

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass zunächst einmal das Verbot der Verfütterung von tierischem Gewebe an landwirtschaftliche Nutztiere europaweit unbefristet gilt, so lange die Unbedenklichkeit infrage gestellt ist. Das ist ein zentraler Punkt.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

- Lebende Tiere und Fleisch aus außereuropäischen Ländern dürfen nicht mehr importiert werden, solange das Verfütterungsverbot in diesen Ländern ebenfalls nicht gewährleistet

ist. Es geht nun um mehr, nämlich um die Frage, wie wir den Verbraucherschutz wieder in das richtige Licht rücken können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang reklamiere ich für mich, dass ich sofort, nachdem in Schleswig-Holstein der Fall bekannt wurde, eine verstärkte Tiermehlkontrolle angeordnet habe, auch mit den Risiken, die daraus entstehen. Ich sage nur, Birkel lässt grüßen. Es geht dabei schlicht um das Vertrauen der Verbraucher. Man muss dann auch belegbar nachweisen können, dass man alles einsetzen wird, was man als Kontrollen einsetzen kann.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Martini hat natürlich alles unternommen und das so genannte Verbraucherbündnis wieder belebt. Außerdem hat sie alle Maßnahmen ergriffen, die zu dem Zeitpunkt ergriffen werden konnten. Darüber hinaus habe ich dann mit der Landwirtschaftskammer und mit den Fleischereien darüber nachgedacht, wie wir ein Zertifikat hinbekommen, also quasi eine Auszeichnung für rheinland-pfälzisches Rindfleisch, das über das bisherige Herkunftsachweiszeichen hinausgeht.

Meine Damen und Herren, ich erwähne das deshalb, weil Sie, Frau Kiltz, vorhin sagten, dass alles nicht ausreicht, dass man immer die Partner dafür haben muss. Wenn die Politik das alleine macht und nicht den Partner dazu hat, dann reicht das nicht aus. Man braucht also zum einen den landwirtschaftlichen Berufsstand, worauf ich sehr viel Wert lege, zum anderen aber die schlachtenden Betriebe. Man muss dann sagen, wie man es macht.

Es gibt Vorschläge aus meinem Haus, über die ich mit den Verbänden gesprochen habe, bei denen wir einmal sagen, wir wollen zunächst eine Kontrolle am Trog, wiewohl noch niemand weiß, woher die Krankheit überhaupt röhrt. Aber man kann sagen, bei 178 000 Fällen in England wird schon das Futtermittel dabei eine Rolle spielen.

(Mertes, SPD: Das liegt wohl nahe!)

Was muss man außerdem machen? Man muss genau die Kette nachweisen, wo das Tier geboren ist, auf welchem Hof es gewesen ist und wer es geschlachtet hat. Mit einem so genannten Gütesiegel könnte man viel tun. Ich bin auch bereit, dafür aus unserem Haus entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen, um dies wie ein Gütesiegel entsprechend vermarkten zu können.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Meine Damen und Herren, klar ist, ohne eine entsprechende Vermarktung und ohne ein entsprechendes Klima in der Verbraucherschaft wird das alles wenig nützen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was kann man noch machen? Man kann jetzt untersuchen, inwieweit es not-

wendig ist, bestimmte Programme aufzulegen, um Betrieben eine bestimmte Liquiditätshilfe zu gewährleisten. Ich sage Ihnen, das alles ist nicht leicht. Es ist unter Umständen notifizierungspflichtig, Herr Kollege Billen. Ich habe heute die ISB angewiesen, ein ähnliches Programm wie seinerzeit bei der Schweinepest aufzulegen, weil ich der Überzeugung bin, dass das zumindest eine erste wirksame Entlastung sein kann und damit eine entsprechende Liquidität gesichert wird.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Völlig klar ist natürlich, dass das erst in den entsprechenden Aufsichtsgremien besprochen werden muss. Das kann man nicht par ordre du mufti bestimmen. Man muss auch damit dann entsprechend vorsichtig umgehen, siehe auch andere Dinge.

Ein zweiter Aspekt scheint mir äußerst wichtig. Ich habe Bundeslandwirtschaftsminister Funke geschrieben, dass er prüfen soll, ob man nicht die Besatzdichte ein Stück lockern kann. Die Landwirte sind in einer schwierigen Situation, weil sie deshalb, weil kein Markt und keine Abnahme vorhanden sind, natürlicherweise mit ihren Tieren umgehen müssen. Dafür braucht man dann eine Änderung in der Besatzdichte. Ich gehe davon aus, dass Landwirtschaftsminister Funke dies mittragen wird.

Meine Damen und Herren, es sind Möglichkeiten gegeben. Es stellt sich dann die Frage, welche Möglichkeiten noch ergriffen werden können, um noch ein Stück mehr zu machen. Ich sage noch einmal das, was Frau Martini vorhin schon in aller Klarheit gesagt hat, es wäre geradezu fahrlässig, wenn die Landesregierung jetzt schon sagen würde, sie übernimmt die Kosten A, B, C oder D. Zunächst einmal muss geschaut werden, wer Verursacher der Kosten ist.

(Beifall bei F.D.P. und SPD -
Mertes, SPD: So ist es!)

Wer Verursacher ist, muss zunächst einmal mit in das Boot. Ich lasse mit mir über alles reden, aber er muss zunächst einmal mit in das Boot hinein. Einfach wäre es, wenn wir sagen würden, wir machen es. Dann sagen die anderen, wir brauchen nichts mehr zu tun, sie haben es doch schon gemacht. Das gilt für Tests und für alle anderen Maßnahmen.

Ich habe den CDU-Antrag mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Er weicht übrigens substanzell kaum von dem Antrag der Koalitionsfraktionen ab. Man muss aber bei all dem wissen, dass es unter Umständen notifizierungspflichtig ist.

(Billen, CDU: Die Tests?)

- Nein, die Notmaßnahmen.

(Billen, CDU: Moment, jetzt reden wir von den Tests!)

- Nein, Herr Billen, ich rede nicht von den Tests, ich rede von den Notmaßnahmen. Bei den Tests haben wir schnell Klarheit. Sie wissen, dass es ein Angebot der EU gibt. Das würde ein bestimmtes Kostenvolumen ausmachen, das ich Ihnen jetzt gar nicht sagen möchte. Der Finanzminister würde wahrscheinlich einen roten Kopf bekommen.

(Billen, CDU: 12,5 Millionen DM!)

- Nein, das ist mehr, Herr Billen. So einfach ist das nicht mit den 12,5 Millionen DM. Die EU wird ungefähr 3 Millionen DM zur Verfügung stellen. Es liegt insgesamt in einer Dimension jenseits der 20 Millionen DM.

(Billen, CDU: 4 Millionen DM! 30 %!)

Das alles ist nicht so einfach zu regeln. Das muss man mit der notwendigen Seriosität machen. Da spielt es auch eine Rolle, inwieweit die EU jetzt wirklich einspringt. Dann spielt es auch eine entscheidende Rolle, inwieweit der Bund einspringt. Danach können wir dann schauen, was man komplementär machen kann.

Ein bestimmter Weg war richtig. Ich sage dies jetzt alles ohne Populismus, denn dies hilft allen gar nicht. Schuldzuweisungen helfen auch ganz wenig, da hat Herr Schmitt Recht. Man muss es dann auch nur entsprechend machen. Wenn man das Vertrauen der Verbraucher zurückgewinnen möchte, muss man zumindest sagen, wie es geht. Man kann dann nicht darüber streiten, wer den Test bezahlt, Berlin oder Brüssel, sondern man muss sagen, zunächst einmal geht die Landesregierung den richtigen Schritt und stellt sicher, dass in einer Übergangsfrist keine Kosten entstehen.

(Billen, CDU: Das stimmt nicht!
Das steht nicht drin!)

- Herr Billen, Sie haben keine Argumente, also suchen Sie sich welche. Man muss wissen, wie man insgesamt damit umgeht. Im Anschluss daran muss man überlegen, wie man das entsprechend komplementär mit anderen Finanzierungsgebern machen kann. Man muss dann auch überlegen, was man darüber hinaus für die Schlachtbetriebe tun kann. Das wird noch schwieriger werden, weil diese in einer ganz anderen Situation sind. Der Herr Finanzminister kann bestenfalls normale Bürgschaftsinstrumente anbieten. Es ist also eine schwierige Situation, die jetzt in diesem Markt stattfindet und gegeben ist. Diese Situation besteht bei einer hohen Sensibilität der Bevölkerung für beste Lebensmittel.

Gleichzeitig wird aber auch ganz klar der Preisvergleich gezogen. Wenn man zumindest einigermaßen nachvollziehbar sicherstellen kann - man kann auf dieser Welt nie die letzte Sicherheit haben -, dass es sich um in Rheinland-Pfalz geborene, in Rheinland-Pfalz aufgezogene, in Rheinland-Pfalz geschlachtete und in Rheinland-Pfalz mit rheinland-pfälzischen Futtermitteln gefütterte Tiere handelt, ist die Frage, ob das beim Verbraucher ankommt. Auch das müssen wir entspre-

chend begleiten. Vor der schwierigen Frage stehen wir. Ich bin sicher, diese Frage wird auch lösbar sein. Deswegen bin ich dankbar, dass Herr Kuhn gerade erklärt hat, man könnte das Ganze unter Umständen dann noch einmal, wenn viele Rauchwölken verzogen sind, in beiden Ausschüssen gemeinsam beraten und dann doch mit einer klaren Linie des rheinland-pfälzischen Landtags und der rheinland-pfälzischen Landesregierung an die Verbraucher gehen. Meine Damen und Herren, es geht jetzt nicht um gar nichts, es geht um viel mehr. Es geht nicht darum, dass man einen kurzfristigen Effekt hat, sondern es geht darum, wie wir das Vertrauen der Verbraucher im Interesse der Landwirtschaft und im Interesse der Fleischereien zurückgewinnen.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Meine dringende Bitte ist, dass man unter Umständen versucht, die zwei Anträge aufeinander abzustimmen. Wenn ich das eine oder andere in dem einen Antrag lese, dann muss man schon überlegen, ob das noch so in dieser Welt ist. Aber das ist eine andere Frage. Man sollte aber zumindest versuchen, eine einheitliche Linie der rheinland-pfälzischen Politik darzustellen und dadurch das Vertrauen zurückzugewinnen. Sie gewinnen kein Vertrauen zurück, wenn Sie heute diskreditieren, morgen diskriminieren und übermorgen loben. So gewinnt man kein Vertrauen. Man gewinnt nur Vertrauen, wenn die Verbraucher sehen, dass auf einer vernünftigen Geschäftsgrundlage das Richtige getan wird, um die Qualität nachvollziehbar darzustellen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Wir kommen in die dritte Rednerrunde. Da der Minister und die Ministerin etwas länger gesprochen haben, hat sich noch eine Redezeit von sechseinhalb Minuten pro Fraktion ergeben.

Frau Kiltz, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kuhn, zunächst zu Ihnen.

(Staatsminister Bauckhage:
Herr Kuhn!)

Oh Gott, ist er beschäftigt. Hier verleumdet niemand die rheinland-pfälzischen Bauern. Das haben Sie behauptet. Das möchte ich gern auch noch einmal in Ihre Richtung klarstellen.

Frau Martini, Ihr Einsatz gegen die Verharmlosungsstrategie der Kommission haben wir natürlich nie kritisiert - im Gegen-

teil. Wir sollten an dieser Stelle vielleicht sagen, dass sie dort auf wohl bereitetes Terrain gestoßen sind, nämlich wohl bereitet durch unseren agrarpolitischen Sprecher im Europaparlament, Graefe zu Baringdorf, der mit viel Überzeugungskraft den BSE-Untersuchungsausschuss mit ins Leben gerufen hat.

(Mertes, SPD: Ein guter Mann!)

Danach ist einiges in Bewegung geraten in der BSE-Thematik.

(Mertes, SPD: Dann loben Sie doch einfach einmal!)

- Herr Mertes, nun hören Sie heute endlich einmal zu. Ich habe die Ministerin gelobt für ihr Engagement.

(Mertes, SPD: Das ist doch nicht wahr!
Machen Sie das zu Hause auch so?)

- Nein, das ist ungehörig.

(Mertes, SPD: Es scheint mir viel
Übung dahinterzustecken!)

Ich finde das im Moment nicht gehörig, was Sie gerade machen.

Frau Martini, zu einem anderen Punkt. Bezuglich der Perspektiven der Landwirtschaft können wir vieles teilen, was sich auf das Gutachten und Ihre damaligen Mainzer Thesen bezieht. Ich bitte Sie, dass Sie dies täglich Ihrem Kabinettskollegen Bauckhage vorbeten, damit Sie bei ihm einmal die Lästigkeitschwelle überschreiten und er seine Förderprogrammatik bei der Agrarpolitik überdenkt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bauckhage, soll ich es Ihnen noch einmal wiederholen?

(Staatsminister Bauckhage: Ich
habe es gut verstanden!)

Ich habe Frau Martini gebeten, Ihnen täglich vorzubeten, in welche Richtung die Agrarpolitik gehen sollte. Herr Bauckhage, im Übrigen haben Sie gemeint, es stünden Teile in unserem Antrag, die nicht von dieser Welt seien. Rätselhaft. Ich glaube, es kann sein, dass Sie vielleicht noch nicht ganz von dieser Welt sind, wenn Sie nicht begriffen haben, in welche Richtung die Agrarpolitik jetzt gehen muss.

(Mertes, SPD: Da gegen spricht seine
physikalische Natur!)

Ich komme noch einmal zum Antrag der Regierungsfraktionen. Herr Mertes, Ihr Punkt 5 hat mir sehr viel Freude gemacht. Sie haben die Vorteile der regionalen Erzeugung und Vermarktung für die nachvollziehbare Herkunft entdeckt.

Herzlichen Glückwunsch! Sie fordern die Medien auf, eine regionale Partnerschaft dieser Art zu stützen. Aber gehen Sie doch selbst mit gutem Beispiel voran. Nehmen Sie einmal ordentlich Geld in die Hand - Sie können das, es gibt EU-Programme und auch Programme der gemeinsamen Agrarpolitik des Bundes -, und stärken Sie die vorhandenen Strukturen, und helfen Sie, neue zusammenzuschließen und an den Start zu bringen. Wir haben etliche von den Vermarktungseinrichtungen.

Wir lesen in Ihrem Antrag weiter, Sie wollen der Aufklärung der Bevölkerung besonderes Augenmerk schenken. Gut, dann arbeiten Sie mit der Verbraucherzentrale zusammen. Diese hat sich sehr bewährt. Erwarten Sie bitte nicht, dass sie ihr verstärktes Engagement für „umme“ einbringt.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

- Für „umme“, das heißt, ohne Geld, Herr Schwarz

(Schwarz, SPD: Ich habe etwas von
Umbringen verstanden!)

Wir lesen, Sie wollen eine Reform der europäischen Agrarpolitik für eine bessere Unterstützung tiergerechter und qualitätsorientierter Erzeugung und entsprechende Vermarktung. Wir haben es eben auch von Frau Martini gehört. Guten Morgen, meine Damen und Herren.

(Itzek, SPD: Wir haben schon Mittag!)

Wir hatten vor eineinhalb Jahren eine Debatte um die Agenda 2000. Wir haben dazu, genau zu diesen Forderungen, solche Forderungen vorgelegt, die in diesen Diskussionsprozess einzubringen waren. Sie haben all diese Anträge - aus heutiger Sicht sicher sehr kurzsichtig - abgelehnt. Wir begrüßen Sie nun an unserer Seite. Wir hoffen auf Stehvermögen.

Meine Damen und Herren, es wäre niemand froher als die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wenn Sie endlich begriffen hätten, dass wir bei einer Wende in der Agrarpolitik analog der Mainzer Thesen, unserer alten und immer wiederholten Forderungen, und des neuen Gutachtens enorme Standortvorteile hätten. Es ist heute schon einmal gefallen: Unsere Agrarstruktur ist zu großen Teilen die bäuerliche Landwirtschaft im Unterschied zu anderen Bundesländern. Wir glauben Ihnen aber erst, wenn sich Ihre Lippenbekenntnisse in haushaltsrelevantem Handeln wieder finden.

(Zuruf der CDU)

Darauf sind wir sehr gespannt.

Ich komme zum Antrag der CDU. Meine Damen und Herren, der größte Mangel Ihres Antrags liegt darin, dass Sie keine Perspektiven für die Landwirtschaft aufzeigen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Deswegen können wir ihm nicht zustimmen. Sie beschränken sich in Ihrem Antrag auf das kurzfristige Management der Krise.

(Billen, CDU: Auf das Thema!)

Sie haben den Auftrag, den wir damit haben, nicht verstanden. Ich kann nur sagen, was soll eigentlich noch passieren, damit Sie begreifen; dass die unveränderte Fortsetzung der alten Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte die Landwirtschaft direkt an die Wand fährt. Da könnten Sie doch nicht zuschauen. Wachen Sie endlich auf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich auf eine konstruktive Diskussion im Ausschuss. Herr Mertes, ich möchte Ihnen noch eines sagen. Wenn Sie sagen, wir wollten eine gemeinsame Haltung des Landtags erreichen, die Opposition hat sich verweigert, und der CDU suggerieren, - wir sind doch ganz dicht beieinander, kommt, wir haben doch schon euer Notprogramm übernommen, dann sind Sie unredlich. Sie wissen ganz genau, wenn sich die GRÜNEN Ihrem Antrag nicht anschließen können, dann hat das nichts damit zu tun, dass die GRÜNEN nicht alles tun wollen oder müssen, was Not tut, um die BSE-Krise zu meistern und daraus etwas zu lernen - ganz im Gegenteil.

Wir haben das Problem, dass wir vieles von dem, was Sie jetzt in sehr verwischter und verwaschener Form aufgeschrieben haben, seit Jahren mit Ihnen diskutieren wollen. Sie haben die Ohren auf Durchzug gestellt. Es ist schön, dass das jetzt anders ist. Wir begrüßen das. Aber das heißt nicht, dass wir diesen Antrag übernehmen können. Das heißt eher, wir erwarten von Ihnen ein Zubewegen auf uns. Sie können jetzt natürlich noch sehr bei der CDU werben. Vielleicht kommen Sie noch zusammen. Wir bleiben bei unserem Antrag. Wir hoffen, dass wir zumindest bei der Debatte bei der Schnittmenge bezüglich der kurzfristigen Forderung einig werden. Da gibt es im Übrigen keine Unterschiede.

(Glocke des Präsidenten)

Bezüglich der Perspektive wäre es gut, wenn wirklich eine konstruktive Debatte beginnen würde. Diese Debatte muss zwischen Frau Martini und Herrn Bauckhage anfangen. Sie muss so geführt werden, dass wir alle etwas davon haben,

(Glocke des Präsidenten)

die Verbraucher, die Landwirtschaft, die Agrarpolitik in Rheinland-Pfalz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen einen weiteren Aspekt des Antrags der Fraktionen der SPD und der F.D.P. herausstellen, der in der Diskussion bisher noch keine herausragende Rolle gespielt hat, wie wohl er aber doch sehr ernst gemeint und ein wichtiges Anliegen ist. Das gebietet die Seriosität bei der Diskussion um das Thema BSE, dass man sich seines Wissens und Erkenntnisstands versichert. Dank der Einbringung auch des Ministers Zöllner ist im Antrag auch davon die Rede, dass wir uns dringend mehr Wissen über die Frage BSE verschaffen müssen.

Sie wissen alle, vor 15 Jahren ist epidemieartig BSE in England ausgebrochen. 178 000 BSE-erkrankte Tiere gab es in England. Wenn wir sehen, wie wenig Wissen wir nach 15 Jahren über diese Krankheit, über die Erreger, über den Übertragungsweg, über die Frage, wie es geschieht, wie es abläuft, wie die Infektionswege sind, was man dagegen tun kann, wie man es erkennen kann, gesammelt haben, so muss es erschrecken. Es muss uns als Politiker erschrecken; denn wir brauchen schnell adäquate Antworten. Diese zu finden, gelingt uns nur, wenn wir auch das Wissen haben, wenn uns die Forschung auch das Wissen liefert, wie die Fragen zu beantworten sind. Ich möchte es noch einmal ganz kurz rekapitulieren. Es war so schön einfach, Frau Kiltz. Das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Welt immer so schön in heile und gute und schlechte Teile geteilt.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In England ist BSE ausgebrochen. Dann hieß es Tiermehl. Ja, klar. Wie kann man so perfide sein, Wiederkäuer, Grasfresser mit Artgenossen zu füttern.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Pervers!)

- Richtig, Frau Kiltz. Leider war es nicht so einfach; denn es sind nicht nur Wiederkäuer, die Artgenossen gefressen haben, erkrankt. Wir haben im Laufe der Forschung erkannt, dass es durchaus auch Aas-Verwerter, Fleischfresser getroffen hat, zum Beispiel den Menschen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ja, klar!)

Wir haben die Kannibalenkrankheit aus Papua-Neuguinea. Gut, haben wir gesagt, auch einfach zu erklären. Die Natur, Mutter Natur hat uns sozusagen mit einer Art Grenze ausgestattet. Wir dürfen unsere eigene Art nicht fressen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine sehr einfache Erklärung. Auch dies war ein Wissensstand, ein wichtiger Wissensstand und sicher auch richtig. Das hat uns moralisch aus dem Herzen gesprochen.

Wir haben gesagt: Klar, das ist die Erkenntnis. So müssen wir verfahren. - Letzte Woche starb in England Major. Major ist kein Rind. Major ist auch kein Schwein, keine Ziege und auch kein Mensch. Major ist eine Löwe aus dem Londoner Zoo, der an BSE erkrankt und gestorben ist. Dort sind Ozelote, Panther, Pumas, alles Tiere verstorben, die bekanntermaßen nicht in Massentierzucht im Londoner Zoo gehalten werden. Die Welt ist nicht so einfach. Wir wissen viel zu wenig über diese furchterliche Krankheit.

Meine Damen und Herren, es ist auch erschreckend, wie stark Forschung in England beeinträchtigt wurde, wie schnell Forschungsgelder in wichtigen Teilen auch versiegt und versickert sind. Von daher halte ich es für sehr wichtig, dass wir unseren Antrag um diesen Forschungsteil ergänzt haben. Wir haben ein erhebliches Kommunikationsproblem, ein erhebliches Problem, Forschung, die in allen Teilen der Welt betrieben wird, Prionenforschung auch in Deutschland, auch in Mainz, auch in Rheinland-Pfalz zu vernetzen, Forschungsergebnisse zusammenzubringen. Das ist ein erhebliches Defizit. Hier kann man mit wenig Geld Erhebliches leisten.

Die Prionenforschung zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass die Forschungsergebnisse bei der Veröffentlichung systematisch durch forschungsimmanentes Tun verzögert werden, dieses so genannte „peer reviewing“ von Ergebnissen, das dazu führt, dass Veröffentlichungen teilweise über Jahre verzögert werden. Das ist eine schreckliche Angelegenheit. Es ist richtig im Sinn der Wissenschaft - das ist überhaupt nicht zu kritisieren -, aber fürchterlich für das Ergebnis, weil es sehr lange Zeit dauert, bis Ergebnisse zustande kommen. Hier kann einiges geschehen.

Ich möchte den Blick noch einmal nach Amerika wenden. Die amerikanische Regierung hat einen so genannten „preprint server“ für Physik bereitgestellt, in dem Ergebnisse vor Veröffentlichung eingestellt werden können, indem eine Forschungsgemeinschaft, eine Forschungsplattform erzeugt werden kann. Ein solches würde ich mir für den Standort Deutschland wünschen. Wir könnten in der Prionenforschung voranschreiten und mit wenig Mitteln eine effiziente Kommunikationsstruktur herbeiführen. Das wäre ein erster Schritt, die Forschungslandschaft zu vernetzen, das, was an hervorragender Forschung geleistet wird, zusammenzubringen. Das wäre eine Moderationsaufgabe, die durchaus auch im politischen Raum lösbar ist.

All diese Dinge, die wir auch dringend anpacken müssen, sind in unserem Antrag enthalten. Sie mögen es vielleicht überlesen, weil es nur drei Zeilen umfasst. Aber ich denke, dass es auch ein wesentlicher Teil des Antrags ist. Wir müssen schlicht

und ergreifend schnell viel mehr wissen, um politisch richtig reagieren, die Verbraucherschützen und die Landwirtschaft fördern zu können.

Vielen Dank.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!
Herr Mertes,

(Mertes, SPD: Ja!)

wer uns in seiner ersten Rede beschimpft, weil wir die Gemeinsamkeit verlassen haben, nur weil ich es gewagt habe, der Landesregierung zu sagen, „das hast du angekündigt, aber nicht gemacht, und das hätten wir gern gemacht“ und dann gleichzeitig noch mit Beifall erduldet, wie die Ministerin 1990 anfängt, die Schuldzuweisung nach Bonn zu schieben und dann irgendwann sonstwo hinzuschieben und sich mehr oder weniger als heilig spricht, ist unredlich. Dann sind Sie eigentlich einer, der schön redet, aber nicht das wirkliche Ziel vor Augen hat.

(Beifall des Abg. Bischel, CDU)

Das glaube ich aber nicht, dass Sie das wirkliche Ziel nicht in den Augen haben, sondern Sie versuchen, aus einer bestimmten Situation mit ihrer Regierung herauszukommen. Das weiß ich auch von Herrn Kuhn. Insofern sollten wir unsere Gemeinsamkeiten festhalten. Es ist vollkommen unstreitig, dass Verbraucherschutz an oberster Stelle steht. Es ist vollkommen unstreitig, dass wir das Vertrauen der Verbraucher zurückgewinnen müssen. Es ist vollkommen unstreitig, dass wir versuchen müssen, Geld von der EU bzw. der Bundesregierung zu bekommen. Es ist vollkommen unstreitig, dass wir sagen, wir müssen mehr forschen, damit wir mehr wissen. Es ist vollkommen unstreitig, dass wir insgesamt den Verzehr von Rindfleisch in unserem Bundesland vielleicht von unserem Rindfleisch, das hier produziert wird, steigern wollen. Es ist vollkommen unstreitig - wobei ich mir bei den Formulierungen nicht immer ganz klar bin -, dass wir sagen, wir haben in Rheinland-Pfalz eine bodenflächenabhängige bäuerliche Tierproduktion.

(Kuhn, F.D.P.: Das ist gut so!)

Also reden wir doch nicht hier, als wären wir Massentierhalter oder so etwas, sondern es ist vollkommen unstreitig.

(Kuhn, F.D.P.: Eben!)

Wir sollen uns abgewöhnen, mit dem Finger auf andere, auch andere Bundesländer oder europäische Nachbarn, zu zeigen. Das sollten wir uns vielleicht abgewöhnen, weil, wenn man mit einem Finger auf andere zeigt, zeigen auch immer drei Finger auf die eigene Person zurück. Auch das ist unstreitig. Da soll man auch nichts aufbauen. Es ist auch unstreitig, dass wir eine Perspektive entwickeln müssen.

(Kuhn, F.D.P.: Gut!)

Jetzt kommen wir zu dem Punkt, um den es geht. Von der Länge ihres Antrags her ist die Lohbudelei der Landesregierung noch ein Stück länger. Sie ist riesig lang. Das ist in Ordnung. Die regierungstragenden Fraktionen müssen versuchen, die Heiligsprechung hinzubekommen.

(Mertes, SPD: Zumindest deren Einreichung!)

- Nein, das ist klar, dass Sie versuchen müssen, das hinzubekommen. Eine Heiligsprechung ist auch bei dieser Regierung nicht notwendig. Auch sie hat einiges erklärt, was sie heute ganz anders erklärt. Frau Ministerin, Sie haben am 26. November in einem Presseartikel das Tiermehl noch als vollkommen unproblematisch bezeichnet, ich auch, davon einmal abgesehen.

(Staatsministerin Frau Martini:
Unseres!)

- Unseres, ja. Sie haben jetzt begrüßt, dass es insgesamt ein Tiermehlverbot gibt. Sie wechseln auch die Meinung. Ich wechsele sie auch mit Ihnen, weil in der Konsequenz --

(Mertes, SPD: Bravo! So selbtkritisch
kennen wir Sie gar nicht!)

- Nein, ich wechsele in der Frage mit Ihnen, weil ich gar nicht mehr dagegen ankomme.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

- Ach Herr Mertes. Herr Mertes, zuerst haben wir bis 1994 die Kuh zum Kannibalen gemacht. Jetzt machen wir das Schwein zum Vegetarier. Insofern kann man auch einmal hin- und herdiskutieren, was da so besonders sinnvoll ist und ob das alles so richtig ist, was wir in Schnelligkeit in Berlin entschieden haben. Das kann man bezweifeln, ob das dann auch alles sachlich in dieser Frage ist.

Jetzt kommen wir zu den drei Punkten, die ganz wichtig sind und die schnell gemacht werden müssen:

1. Es ist in Berlin entschieden, BSE-Tests sind durchzuführen.

(Staatsminister Bauckhage: Ja!)

Dann brauche ich einen, der mir sagt, wer welche Kosten übernimmt. Das muss ich jetzt wissen, sonst muss der Fleischer sie dem Bauern in Rechnung stellen. Sagen Sie hier, bis zum 31. Januar übernehmen wir sie, egal wo das Geld herkommt.

(Staatsministerin Frau Martini: Das habe ich doch gesagt!)

- Dann schreiben Sie das auch so, damit wir keine Differenz haben. Das haben Sie so gesagt? Ins Protokoll: Wird bezahlt. - So.

2. Sie sagen, die zusätzlichen Kosten bei der Entsorgung werden auch bis zum 31. Januar bezahlt.

(Zuruf der Staatsministerin Frau Martini)

- Nein, das machen wir nicht mehr. Darüber müsste man aber dann wirklich sehr konzentriert mit den Betroffenen reden. Das ist die Bitte, jetzt nicht in die Weihnachtspause hineinzugehen und zu sagen, am 15. Januar fängt wieder die Arbeitszeit an, weil wir bis dahin den einen oder anderen Betrieb nicht mehr mit einem Kredit zu schützen brauchen. Bei dem einen oder anderen Schlachtbetrieb brauchen wir auch nicht mehr über eine Bürgschaft nachzudenken; dann ist er weg. Das geht nämlich relativ schnell in dem Markt. Das ist nämlich das, was streitig ist.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

- Ja, das glaube ich Ihnen, dass Sie das wissen, nur von der Handlungsfähigkeit her müssen wir sagen, wir setzen uns, auch wenn Weihnachten ist - auch Weihnachten gehen Betriebe kaputt; auch wenn Weihnachten ist, ist die Situation, wie sie ist -, schnell zusammen, und zwar mit allen Betroffenen, von dem Restaurantbesitzer, der kein rheinland-pfälzisches Rindfleisch mehr auf die Karte schreibt, bis hin zu dem Erzeuger, alle Betroffenen in der Kette - in dem Boot sitzen nicht nur die Bauern -, damit wir die Struktur dieses Landes, die hervorragend ist, erhalten. Mann kann nicht vertrösten und mit Presseerklärungen arbeiten. Herr Mertes, das war eine leichte Kritik. Dafür sind wir aber nicht auseinander.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn diese Erklärung kommt, dass wir das hinbekommen, dann haben wir im Januar überhaupt kein Problem mehr, mit der Gemeinsamkeit klarzukommen. Ich meine, wir werden bei Ihnen die Lyrik herausholen, alles, was zuviel an Beschreibung enthalten ist. Wir werden uns an der Sache orientieren. Unser Antrag ist eben weiter gehend, weil er die Kosten etwas konkreter beschreibt. Ihrer ist länger.

Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur aktuellen Stunden liegen nicht vor. Die aktuelle Stunde ist damit beendet.

Jetzt kommen wir zu dem gestern von Herrn Kollegen Bruch angesprochen Thema über die Abstimmung oder Überweisung des Entschließungsantrags der Fraktion der CDU „Konsequenzen aus der BSE-Krise“ - Drucksache 13/6598 - und des Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. „Das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückgewinnen“ - Drucksache 13/6599 -. Es gibt zwei Möglichkeiten.

(Abg. Bruch, SPD, meldet sich zu Wort)

- Herr Kollege Bruch, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, die Fraktionen von SPD und F.D.P. beantragen, die Anträge an den Ausschuss für Umwelt und Forsten, an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau und an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen.

Vizepräsident Heinz:

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „BSE-Krise: Vorrang für den Verbraucherschutz - Neue Perspektiven für die Landwirtschaft“ - Drucksache 13/6600 - wäre noch mit aufzurufen.

Abg. Bruch, SPD:

Alle drei Anträge.

Vizepräsident Heinz:

Ich habe das jetzt so verstanden, dass die drei vorliegenden Anträge an die Ausschüsse überwiesen werden sollen, und zwar an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - - -

(Abg. Mertes, SPD, meldet sich zu Wort)

- Herr Abgeordneter Mertes, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht darf ich in Erweiterung des Hinweises des Kollegen Bruch darauf aufmerksam machen, dass wir den Ausschuss für Umwelt und Forsten und den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau

gemeinsam frühzeitig zu einer Sitzung im Januar zusammenrufen sollten, um alle drei Anträge zu besprechen.

(Bischel, CDU: Nach der Geschäftsordnung geht das nicht!)

- Herr Kollege Bischel, wir würden Ihre Zustimmung unbedingt voraussetzen wollen. Aber es war der Wille der Beteiligten, dass wir eine gemeinsame Beratung bekommen. Wenn das Parlament dies übereinstimmend möchte, bitte ich, die Geschäftsordnung in dem Fall nicht---

(Bischel, CDU: Einer ist federführend!)

- Gut. Dann machen Sie bitte mit dem Thema weiter. Ich habe Herrn Kollegen Billen das gesagt, was wir vereinbart haben.

Vizepräsident Heinz:

Ich versuche einmal zusammenfassend festzuhalten: Zunächst besteht Übereinstimmung, die drei Anträge an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend -, an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau sowie an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. Des Weiteren wurde angeregt, dass versucht werden soll, für Anfang Januar eine gemeinsame Sitzung der drei Ausschüsse durchzuführen, um die drei Anträge zu beraten.

(Billen, CDU: Herr Präsident, von den betroffenen Gruppen muss je einer zu der Anhörung eingeladen werden, damit man ein Spiegelbild der Gesellschaft hat, die damit zu tun hat.)

- Ich darf dann fragen, ob es hierüber auch Übereinstimmung gibt. Es erhebt sich kein Widerspruch. - Dann ist das - wie beantragt - festgehalten.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer zustimmen möchte, dass die drei Anträge - wie besprochen - an die genannten Ausschüsse überwiesen werden, den bitte ich um das Handzeichen! - Vielen Dank. Das ist einstimmig mit dem Petitum, Anfang Januar 2001 die Sitzung der drei Ausschüsse zusammenhängend zu terminieren.

Danke schön.

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 10 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Neuordnung des Landesimmissions- schutzrechts und zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6401 -
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Umwelt und Forsten
- Drucksache 13/6587 -

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dr. Enders, das Wort.

Abg. Dr. Enders, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 16. November 2000 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Umwelt und Forsten hat den Gesetzentwurf in seiner 44. Sitzung am 7. Dezember 2000 und der Rechtsausschuss in seiner 47. Sitzung am 12. Dezember 2000 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird mit folgender Änderung angenommen:

§ 13 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

„(2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu fünftausend Euro oder auch neuntausendsiebenhundertneunundsiebzig Deutsche Mark und fünfzehn Pfennig geahndet werden.“

Vizepräsident Heinz:

Ich bedanke mich bei dem Herrn Berichterstatter.

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung erteile ich Staatsministerin Frau Martini das Wort.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren Abgeordneten! Dass der Gesetzentwurf so breite Zustimmung in den Ausschüssen, vor allem im Umweltausschuss, gefunden hat, freut mich außerordentlich, weil dabei erkannt wird, wie wichtig das Problem des Lärms ist. Dieses Gesetz behandelt genau diese Thematik.

Wir können mit der schnellen und zügigen Verabschiedung auch verhindern, dass Brüssel das Land an den Pranger stellt, die Seveso-II-Richtlinie nicht rechtzeitig umgesetzt zu haben.

Es gibt zwei wesentliche Schwerpunkte, die dieses Landes-Immissionsschutzgesetz regelt. Der eine Schwerpunkt ist,

dass wir verpflichtet sind, europäisches Recht, nämlich die so genannte Seveso-II-Richtlinie in innerdeutsches Recht umzusetzen, insbesondere in Bezug auf bestimmte Anlagen, die Immissionen verursachen, aber nicht wirtschaftlichen Zwecken dienen. Das sind zum Beispiel Hochschulinstitute oder wissenschaftliche Einrichtungen. Für diese wird jetzt die Störfallverordnung des Bundes entsprechend für anwendbar erklärt. Das war eine Lücke im Gesetz. Diese ist jetzt geschlossen. Das Zweite ist, dass dieses europäische Recht fordert, dass neben den internen Alarm- und Gefahrenabwehrplänen, die der Betreiber jeweils erstellen muss, auch Alarm- und Gefahrenabwehrpläne von außerhalb aufgestellt werden müssen. Das sind in diesem Fall die Länder.

Wir haben uns - ich meine, erfolgreich - bemüht, dass wir bei der Umsetzung dieses europäischen Rechts in Gesetze des Landes Rheinland-Pfalz keine Widersprüche provozieren. Insofern sind wir mit allen Bundesländern, was die Umsetzung und den Regelungsgehalt anlangt, einer Meinung.

Ein dritter Bereich, der Kernpunkt dieses Gesetzes ist, betrifft Regelungen, die das Miteinander der Menschen zum Teil erleichtern. So steht in diesem Gesetz zum Beispiel, dass es ein Verbot der lauten Nachtarbeit gibt und die Mittagsruhe einzuhalten ist. Es gibt auch das Verbot, dass Tongeräte, also Radio- oder Fernsehgeräte, mit solcher Lautstärke benutzt werden, dass unbeteiligte Personen belästigt werden können. Auch diese Vorschriften stehen jetzt in diesem Landes-Immissionsschutzgesetz. Das hat den großen Vorteil, dass man dann, wenn man sich als Nachbar oder Nachbarin durch zu laute Geräusche gestört, erheblich belästigt fühlt, aufgrund dieses Gesetzes die entsprechenden Behörden zum Einschreiten anregen und zwingen kann. Der Verstoß stellt eine Ordnungswidrigkeit dar. Man ist jetzt als Privatmensch nicht mehr darauf angewiesen, dass man sozusagen zum Amtsgericht gehen muss, um eine zivilrechtliche Unterlassungsklage wegen Störungen durch Lärm einzureichen.

Es ist wichtig, dass wir hierfür eine Rechtsgrundlage in Rheinland-Pfalz geschaffen haben.

Meine Damen und Herren, es sind noch einige andere Punkte in dem Gesetz geregelt, die aber nicht zu den Schwerpunkten gehören. Ich darf noch erwähnen, dass wir im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens auch die Wünsche der Winzer und des Bauernverbands weitestgehend berücksichtigt haben. Nicht berücksichtigen konnten wir allerdings den Wunsch, dass wir beim Betrieb von akustischen Einrichtungen und Geräten zur Fernhaltung von Tieren auf einen Erlaubnisvorbehalt verzichten. Ich glaube, das ist wichtig, zum Beispiel für die Starenschreckschussanlagen in den Weinbergen, die durchaus auch störend sein können und mit ihrem Geräusch Menschen beeinträchtigen können. Wir gehen aber davon aus, dass die Landwirte und Winzer die Anlagen dann einsetzen, wenn sie notwendig sind, um die Früchte zu schützen.

Meine Damen und Herren, wir haben auch festgelegt, dass die Behörde entscheiden soll, die das am besten kann, näm-

lich die vor Ort, die Gemeindeverwaltung, die weiß, wie die Situation, auch die Lärm situation, vor Ort ist.

Meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, dass wir mit diesem Gesetzentwurf ein Stück mehr Rechtsklarheit in Rheinland-Pfalz formuliert haben. Wir wollten kein zusätzliches überflüssiges Gesetz auf den Weg bringen, sondern es besteht die Notwendigkeit, europäisches Recht umzusetzen, unabhängig davon, ob wir das befürworten oder nicht befürworten.

Wir haben Erleichterungen geschaffen, um sich als Nachbar gegen Störungen, zum Beispiel gegen die, die die Mittagsruhe betreffen, oder die lauten Radios, die es in der Sommerzeit überall gibt, einfacher zur Wehr setzen zu können. Ich bin sicher, dass wir von diesem Gesetz guten und sinnvollen Gebrauch machen.

Ich bedanke mich für die zügige Beratung in den Ausschüssen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 46, Mitglieder des Kollegiums der Grundschule Hilgert sowie Mitglieder der Kommunalpolitischen Vereinigung Neuwied. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Leonhard das Wort.

Abg. Leonhard, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle werden heutzutage auf vielfältige Weise mit Lärm konfrontiert, aber nicht alles klingt wie Musik in unseren Ohren. Verkehrslärm, von Anlagen ausgehender Lärm, Baulärm sowie Wohn- und Freizeitlärm begleiten uns. Lärmbewusstes Planen, lärmmindernde Konstruktionen und lärmmindernde Verhaltensweisen tragen dazu bei, das Problem Lärm in Grenzen zu halten, lösen es aber nicht.

So beeinträchtigt Lärm hier und da nicht nur die Wohn- und Lebensqualität, sondern nimmt sogar gesundheitsgefährdende Ausmaße an. Der Lärmschutz ist ein Anliegen, das die CDU-Fraktion schon immer verfolgt hat. Die Lärmproblematik verdient angesichts der allgemeinen Entwicklung große Beachtung.

Wenn wir schon mehr und mehr dem unvermeidbaren Lärm ausgesetzt sind, so ist es wichtig, wenigstens beim vermeidbaren Lärm anzusetzen und diesen einzudämmen. Der Bund

hat von seiner Gesetzgebungskompetenz Gebrauch gemacht. Das Bundes-Immissionsschutzgesetz aus dem Jahr 1996 hat keine praktische Bedeutung mehr, und die Lärmschutzverordnung ist nicht mehr in vollem Umfang anwendbar. Vor diesem Hintergrund befürworten wir, dass das Land den Regelungsspielraum ausfüllt, der ihm bei dem Immissionsschutz verblieben ist, um insbesondere den Lärmschutz effektiver zu gestalten. Es bedarf konkreter und verlässlicher Regelungen. Die örtlich zuständigen Stellen benötigen klare Entscheidungsgrundlagen.

Wenn dadurch Anzeigen und zivilrechtliche Unterlassungsklagen vermieden, also Behörden und Gerichte entlastet werden können, ist das in unserem Sinn. Insgesamt erscheinen die getroffenen Regelungen im vorliegenden Gesetzentwurf angemessen und verhältnismäßig, zumal entsprechende Ausnahmen für Gewerbetreibende, landwirtschaftliche Betriebe und je nach örtlichen Verhältnissen stattfindende Anlässe - Stichwort Volksfeste - vorgesehen und möglich sind.

Es ist uns ein Anliegen, dass unter die Ausnahmetatbestände beispielsweise Gewerbebetriebe fallen, die in den entsprechenden Gebieten im Rahmen ihrer Genehmigungen geräuschintensive Arbeiten ausführen. Gleches gilt beispielsweise für Weinbaubetriebe, die anlässlich der Weinlese nachts noch Nacharbeiten auszuführen haben. Anregungen des Bauern- und Winzerverbandes - das haben Sie bereits angesprochen, Frau Ministerin - wie auch die Immissionsbelastung bei der Tierhaltung wurden berücksichtigt.

Im Übrigen sind wir mit den ergänzenden Bestimmungen zur Luftreinhaltung einverstanden. Die im Gesetzentwurf außerdem enthaltene Anpassung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes ergibt sich aus der entsprechenden EU-Richtlinie. Es ist sinnvoll, diese Anpassung, die sich insbesondere auf die Erstellung externer Notfallpläne bezieht, im Rahmen der Neuordnung des Immissionsschutzrechts vorzunehmen. Solche Notfallpläne gewährleisten einen besseren Schutz vor den Folgen schwerer Unfälle und führen dazu, dass man diese Folgen besser in den Griff bekommen kann.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs angemessen, verhältnismäßig und praktikabel sind. Dem Gesetzentwurf werden wir also zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hering das Wort.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von Herrn Kollegen Leonhard haben wir gehört, dass die CDU-Fraktion dem

Lärm eine hohe Priorität einräumt. Das haben wir schon anderweitig erfahren. Es ist aber eine andere Frage, ob das der Lärmbeleidigung gedient hat.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf verfolgt vom Grund her zwei Zielsetzungen. Zum einen wird die notwendige Rechtsanpassung vorgenommen, zum anderen wird meines Erachtens eine wichtige Regelung im Bereich des Lärmschutzes getroffen. Frau Ministerin Martini hat ausgeführt, dass der Bund verpflichtet sei, diese EU-Richtlinie umzusetzen. Dem Bund fehlt allerdings die notwendige Gesetzgebungskompetenz. Deshalb war es notwendig, dass die Länder diese Richtlinie umsetzen. Es war ferner sinnvoll, sich dem Erlass der Störfallverordnung des Bundes anzupassen, sodass eine einheitliche Regelung auf Bundesebene in diesem wichtigen Bereich vorhanden ist.

Es könnte zunächst einmal die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist, ein weiteres Gesetz auf den Weg zu bringen, und ob es nicht möglich sei, die Regelungen in Form einer Verordnung zu treffen. Das hätte allerdings zur Konsequenz gehabt, dass wir lediglich die Anforderungen an die Errichtung und die Beschaffenheit von Betrieben mit einer Verordnung regeln könnten. Die verhaltensbezogenen Immissionen hätten aber nicht auf dem Weg einer Verordnung geregelt werden können. Dann wäre es dazu gekommen, dass für das nachbarschaftliche Miteinander so wichtige Fragen wie die Frage der Nachtruhe, der Nutzung von Fahrzeugen auf Privatgelände, der Nutzung von Tongeräten und die für das Leben so entscheidende Frage, wann der Rasen gemäht werden darf, nicht durch ein Gesetz geregelt werden können.

Dadurch wäre der Nachbar, der sich gestört gefühlt hätte, gezwungen, die Gerichte anzurufen oder über den Weg des Ordnungswidrigkeitsverfahrens seinen Lärmschutz zu erhalten. In diesem Fall halten wir es für sinnvoll, ein weiteres Gesetz auf den Weg zu bringen, das diese wichtigen nachbarschaftlichen Fragen regelt. Ansonsten hätten wir vielleicht ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für Anwälte auf den Weg gebracht, aber nicht für den nachbarschaftlichen Frieden gesorgt.

Deshalb halten wir diese Regelungen für sinnvoll. Wir halten es für wichtig, dass der Sachverhalt geregelt ist. Dann ist nicht die Frage zu entscheiden, ob der Rasen ab 14.00 Uhr oder ab 15.00 Uhr gemäht werden darf, sondern wichtig ist, dass die Frage geregelt ist und nicht im Einzelfall von Gerichten entschieden werden muss.

Die Zuständigkeitsregelung in § 14, dass die ortsnahen Behörde vor Ort das regelt, halten wir für sachgerecht und richtig. Es ist ein sinnvoller und notwendiger Gesetzentwurf, der keine großen Diskussionen in den Ausschüssen hervorgerufen hat. Deshalb wollen wir durch Reden nicht noch mehr Lärm hervorrufen, sondern nur sagen, dass wir dem Gesetz zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dem Gesetzentwurf werden nicht nur die Lärmimmissionen geregelt - dazu werde ich später noch kommen -, sondern der Gesetzentwurf ist auch deshalb notwendig geworden, weil dadurch die EU-Richtlinie umgesetzt wird, er bei Katastrophenfällen vorsorgend tätig sein soll und regeln soll, wie in Katastrophenfällen vorzugehen ist.

Wir halten es für besonders wichtig, dass die Bevölkerung über Notfallpläne informiert wird. Ich möchte nicht lange darüber reden, welche Notfälle in der letzten Zeit in Rheinland-Pfalz eingetreten sind, bei denen die Bevölkerung betroffen war.

Bei zwei Fällen auf dem Gelände der Knoll AG, einer Tochter der BASF AG, und bei der BASF war die Bevölkerung direkt betroffen. Es waren auch Kinder betroffen, die ärztlich untersucht werden mussten. Einige mussten sogar stationär in Krankenhäusern behandelt werden.

Wir müssen also erkennen, dass Industrieanlagen bzw. Chemieanlagen nach wie vor ein gewisses Gefährdungspotenzial haben. Es ist wichtig für die Bevölkerung zu wissen, wie sie sich verhalten soll, wenn Notfälle eintreten.

Deshalb ist es wichtig, dass in § 5 a Abs. 4 geregelt wird, dass externe Notfallpläne für Unfälle bei der Industrie, für Unfälle bei entsprechenden Anlagen, von denen Gefahren ausgehen können, öffentlich ausgelegt werden, damit die Bevölkerung darüber informiert wird, und Pläne, wenn sie geändert werden, wieder der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden müssen. Auch bei Änderungen, die durch die Bevölkerung eingebracht werden, muss wieder eine entsprechende Offenlegung stattfinden. Wir halten das für richtig und für gut.

Wir sagen aber auch, dass die Kreise und kreisfreien Städte, die diese Auslegung vornehmen müssen, offensiv dafür werben müssen, damit sich Leute informieren, wie man sich bei entsprechenden Notfällen richtig verhalten kann. Das ist der eine Punkt, den wir für wichtig und richtig halten.

Der andere Punkt ist die Regelung der Lärmemissionen. Dazu kann man verschieden stehen. Es hat eine gewisse Tradition, dass man zwischen 13.00 Uhr und 15.00 Uhr nicht den Rasen mäht, damit der Nachbar nicht gestört wird. Manche machen es gerade deshalb, damit der Nachbar gestört wird.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist aber dann gesetzlich kaum regelbar. Deshalb halte ich das für eine Überregelung. Diese Regelung wird in der Realität kaum überprüfbar sein.

Nun sagt aber das Gesetz aus - das halten wir für etwas problematisch -, dass Privatpersonen von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr keinen Lärm verursachen dürfen. Wenn aber zum Beispiel eine Gärtnerei den Rasen zwischen 13.00 Uhr und 15.00 Uhr mäht, darf sie das sehr wohl. Man könnte sicherlich endlos diskutieren, weshalb Privatpersonen mehr eingeschränkt werden als Gewerbetrieb. Uns gefällt nicht, dass Privatpersonen davon allein betroffen sind und Gewerbetrieb sozusagen machen dürfen, was sie wollen.

Deshalb werden wir aber nicht unsere Zustimmung zu diesem Gesetz verweigern, weil das Gesetz für mehrere Dinge Regelungen trifft, die uns wichtig sind. Deshalb werden wir dem Gesetz zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, welche gute Regie ausgerechnet den Lärmtest im Foyer des Plenarsaals für den Tag terminiert hat, an dem wir das Gesetz verabschieden, das in Rheinland-Pfalz den Lärmschutz regelt. Für mich ist das aber ein glücklicher Umstand. Sie alle hatten heute noch einmal die Gelegenheit, sich Gedanken darüber zu machen, wie wichtig das Hören ist. Sie haben sicherlich auch in den letzten Tagen der Presse entnommen, dass Lärm eines der wesentlichen Umweltprobleme der Zukunft sein wird und Lärm auch einer der herausragenden Umweltaspekte ist, die unter anderem in einem EU-Weißbuch zu regeln sind.

Meine Damen und Herren, die Neuordnung unterschiedlicher Rechtsbereiche in einem neuen Gesetz - dazu gehört eben auch die Lärmschutzrichtlinie aus den 70er-Jahren - halten wir von der Fraktion der F.D.P. für gelungen und richtig. Wir machen uns ein wenig Gedanken darüber, inwieweit das neu von uns zu verabschiedende Gesetz Bestand haben wird; denn es besteht Regelungsbedarf auf Bundesebene, wodurch unsere Regelungen in Teilen durchaus korrigiert werden könnten. Die Neuordnung der EU-Richtlinie, die in deutsches Recht umgesetzt werden muss, liegt noch nicht vor. Meines Wissens gibt es aber seit einigen Wochen einen ersten Entwurf, in dem vieles neu angedacht wird.

Nichtsdestoweniger halte ich es für richtig und wichtig, dass wir voranmarschieren, selbst wenn die Gefahr besteht, dass wir das Gesetz im nächsten Jahr noch einmal anpacken müssen. Es regelt wichtige Bereiche, auf die meine Vorredner ausführlich eingegangen sind.

Für die Fraktion der F.D.P. sage ich, dass wir selbstverständlich dem Gesetz zustimmen werden. Im Sinn der Zeitökonomie kürze ich daher die Diskussion ab.

Vielen Dank.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Beratungspunkt vor. Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Forsten - Drucksache 13/6587 - zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Gesetzentwurf „Landesgesetz zur Neuordnung des Landesimmissionsschutzrechts und zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen“ - Drucksache 13/6401 - in zweiter Beratung unter Berücksichtigung der angenommenen Beschlussempfehlung. Wer dem Landesgesetz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Auch in diesem Fall stelle ich die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen nun zur Schlussabstimmung. Wer dem Landesgesetz in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Auch in diesem Fall kann ich die Einstimmigkeit feststellen.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun Punkt 11 der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.

- Drucksache 13/6570 -

Erste Beratung

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Die Fraktionen haben eine Redezeit von bis zu fünf Minuten vereinbart.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hoffe, dass ich die fünf Minuten nicht ausschöpfen muss. Normalerweise ist es so, dass die größte Fraktion zu diesem Thema zuerst spricht. Heute habe ich diese Aufgabe übernommen. Wenn man anwesend ist, muss man auch reden.

Die Sache ist bekannt. Es geht um die ganz wichtige und bedeutende Frage, ob der Landtag von Rheinland-Pfalz bereit ist, die Entschädigung der Abgeordneten des Landtags von Rheinland-Pfalz in einem angemessenen Rahmen zu erhö-

hen. Wir haben uns fraktionsintern sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Wir waren der Auffassung, dass wir in der Kontinuität unserer bisherigen Entscheidungspraxis bleiben sollten, und erkennen an, dass die Abgeordneten an der allgemeinen Einkommensentwicklung in unserem Land angemessen beteiligt sein sollen.

Ausgehend von diesem Grundsatz müssen wir uns auch jetzt konsequenterweise mit diesem Thema beschäftigen; denn zum 1. Januar 2001 steht die Entscheidung an. Wir waren der Auffassung, dass eine Erhöhung der Grundentschädigung der Abgeordneten um 1,9 % eine angemessene Erhöhung sei. Deshalb haben sich die drei Fraktionen SPD, CDU und F.D.P. entschlossen, einen gemeinsamen Antrag vorzulegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns bisher daran orientiert, wie sich die Einkommensentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland gezeigt hat und insbesondere, wie die Entwicklung im Tarifbereich des öffentlichen Dienstes verlaufen ist.

Die Angestellten und Arbeiter im öffentlichen Dienst haben zum 1. August eine 2 %ige Gehaltserhöhung erhalten, die Beamten zu diesem Zeitpunkt leider nicht, was wir bedauern. Sie können aber damit rechnen, dass zum 1. Januar diese Erhöhung kommen wird. Wenn wir andere Bereiche in der Privatwirtschaft sehen, sind dort auch Einkommensverbesserungen von über 2 % an der Tagesordnung gewesen. Wenn wir dann die allgemeine Preisentwicklung sehen und insbesondere auch betrachten, dass der Abgeordnete einen Teil seines Gehalts dafür verwenden muss, dass er seine Aufgabe im sachlichen Bereich erfüllen kann, weil eben die steuerfreie Aufwandsentschädigung, wenn man es genau nimmt und die Entwicklung auf dem Mineralölsektor betrachtet, zur Besteitung der Ausgaben nicht mehr ausreicht, halten wir es für gerechtfertigt, dass jetzt eine Erhöhung um 1,9 % vorgenommen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt selbstverständlich in unserer Gesellschaft, wenn wir uns so entscheiden, immer wieder Diskussionen, ob das notwendig ist, ob das sein muss und ob die Abgeordneten nicht zufrieden sein können. Natürlich kann ein Abgeordneter auch mit dem bisherigen Betrag seine Existenz und auch den Unterhalt der Familie bestreiten. Wenn wir aber ehrlich sind, müssen wir zugestehen, dass die Funktion eines Abgeordneten nicht nur in einem demokratischen Staat eine besondere Funktion ist, weil er berufen und dafür ausgesucht wurde, die Interessen der Bevölkerung im Parlament wahrzunehmen und anstelle der Bevölkerung entscheiden und über die Gesetze beschließen soll.

Fairerweise muss man sagen, dass die Wertigkeit der Tätigkeit eines Abgeordneten nicht am unteren Level des Lohn- und Gehaltsniveaus anzusiedeln ist, sondern sie ist schon in einer Größenordnung anzusiedeln, die sich im öffentlichen Dienst bei ungefähr A 15, also beim Studiendirektor oder Reiergungsdirektor, bewegt.

Meine Damen und Herren, wenn man ehrlich ist und diesen Vergleich zieht, haben wir in Rheinland-Pfalz über 7 000 Stellen im Landesdienst, die so gut oder besser bezahlt werden wie ein Abgeordneter. Wenn man diese Situation betrachtet, sollten wir als Abgeordnete, die wir nach den gerichtlichen Entscheidungen verpflichtet sind, selbst über unsere Angelegenheiten zu entscheiden, selbstbewusst vertreten, dass wir unsere Aufgaben als Abgeordnete nicht nur ernst nehmen, sondern im Interesse der Bevölkerung auch wirkungsvoll wahrnehmen.

Damit ist ein sehr großer Aufwand an Zeit und sonstigen Verpflichtungen verbunden, sodass - um es einmal zurückhaltend zu sagen - kein Abgeordneter mit einer 40-Stunden-Woche auskommt.

Meine Damen und Herren, das ist ein legitimer Grund dafür, dass man die Abgeordneten bei der Bewertung einer Tätigkeit nicht ins Abseits stellen darf. Die Bevölkerung - dafür müssen wir werben - soll bereit sein, diese Wertigkeit der Tätigkeit eines Abgeordneten anzuerkennen und zu würdigen. Dass das finanzielle Folgen hat, ist logisch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir halten es für gerechtfertigt, dass diese Beträge jetzt gezahlt werden. In gleicher Weise halten wir es für berechtigt, dass auch die Fraktionszuschüsse wie vorgeschlagen erhöht werden; denn das meiste Geld geben die Fraktionen, das sie vom Landtag erhalten, für Personalkosten aus. Im öffentlichen Dienst haben wir die Personalkostensteigerung von 2 % bereits seit 1. August, sodass die Fraktionen dieses Geld benötigen, um ihre Mitarbeiter bezahlen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Ich hoffe, Sie stimmen unserem gemeinsamen Gesetzesantrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU, der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bruch das Wort.

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktionen von SPD, CDU und F.D.P. legen Ihnen einen gemeinsamen Gesetzentwurf zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes vor. Es ist mittlerweile in unserer Bundesrepublik unstreitig, dass die Fraktionen bzw. das Parlament selbst über die Höhe ihrer Bezüge reden und dies in einem Gesetz regeln müssen. Auch die jüngsten Urteile des Bundesverfassungsgerichts weisen ihm diesen Weg.

Es ist richtig, dass wir uns hier selbst beschäftigen und auch gegenüber der Öffentlichkeit Rechenschaft ablegen, welche Erhöhung wir durchführen. Der Kollege Bischel hat die Begründung gegeben, die selbst erklärend ist. Die Fraktionen waren der Meinung, dass wir jeweils an den Entwicklungen der Wirtschaft, der Gesellschaft und des Bruttonsozialprodukts teilnehmen. Die 1,9 % liegen nicht viel, aber etwas unter der Situation der Inflationsrate. Im Bereich der Fraktionszuschüsse liegen wir bei den Sach- und Personalkosten im Bereich der Inflationsrate. Insoweit ist auch dieses eine selbst erklärende Situation.

Ich habe schon mehrmals an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Fraktionen diese Ausstattung benötigen, weil sie zum Teil Gesetze initiieren, die Regierung kontrollieren müssen und dementsprechend auch Apparate benötigen, die die Zuarbeit leisten. Ich denke, auch die Frage der Sachkosten ist bei der Erhöhung der Postgebühren und Ähnlichem sowie einer Verbilligung der Telefongebühren - das muss man auch sagen - gerechtfertigt.

Bei den Diäten ist es genauso. Wir haben eine Entwicklung, die im Moment auch im Bundestag oder anderen Parlamenten genauso sachlich diskutiert wird. Wir denken, dass von daher die Erhöhung von 1,9 % angemessen ist.

Die Fraktionen und das Parlament werden sicherlich in der nächsten Periode noch einmal über die Grundzüge diskutieren. Das war die Verabredung, die wir einmal getroffen hatten. Bei Beginn der Periode konnte keiner erwarten, dass das Bundesverfassungsgericht bei einem anderen Verfassungsorgan neun Jahre benötigt, um einen Spruch zu fällen und diesen dann so zu fällen, wie er ihn gefällt hat, nämlich auf ein in Rede stehendes Gesetz zurückzuverweisen, das noch nicht verabschiedet war. Auch dies hat man bis dato noch nicht erlebt: Es ist eben so. Darüber wird man zu einem anderen Zeitpunkt reden. Ich denke, wir werden die Beratung im Haushalt- und Finanzausschuss nutzen, um über diese Fragen zu sprechen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmacher das Wort.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Sie kennen das schöne Weihnachtslied „Alle Jahre wieder“ kommt zum Jahresende nicht nur das Christkind, sondern auch im Parlament die Debatte über die Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes sowie die Erhöhung der Diäten und der Fraktionszuschüsse.

Es ist richtig, dass wir diese Debatte jedes Jahr öffentlich führen. Herr Bischel hat darauf hingewiesen, dass diese Debatte schwierig ist. Wer legt schon gern offen, wie viel er verdient? Man muss einmal die Leute fragen, die uns fragen, wie viel sie verdienen. Herr Bischel hat auch gesagt, in welchem Bereich sich unsere Abgeordneten bewegen.

Ich glaube weiterhin, dass es ganz wichtig ist, dass wir diese öffentliche Debatte führen; denn die Öffentlichkeit ist das einzige Regulativ, das wir als Abgeordnete haben. Über uns gibt es niemanden, der uns etwas vorschreiben kann. Darum müssen wir uns selbst entscheiden, wie weit wir diese Erhöhung vornehmen wollen. Gerade deshalb ist eine öffentliche Debatte ganz wichtig.

Wie alle Jahre wieder stimmen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auch diesmal der Erhöhung der Diäten nicht zu. Wir stimmen der Erhöhung der Fraktionszuschüsse, jedoch nicht der Erhöhung der Diäten zu. Wir glauben nicht, dass diese Erhöhung der Diäten zu hoch ist. In anderen Landtagen gibt es ganz andere Bezüge. Wir sind zwar nicht unbedingt am unteren Ende, aber auch nicht die Ersten. Es lässt sich sehr schwer feststellen, mit welcher Höhe die Arbeit der Abgeordneten - dass diese oft mehr als 40 Stunden beträgt, wissen wir alle - angemessen alimentiert ist. Das lässt sich objektiv nicht feststellen. Man muss an der Stelle, an der man ist, weitermachen.

Meine Damen und Herren, das ist nicht der Grund, warum wir dieser Erhöhung nicht zustimmen. Herr Bruch hat es schon angedeutet. Einer der Hauptgründe, warum wir uns mit diesen Erhöhungen nicht anfreunden können, liegt in der Struktur des Abgeordnetengesetzes, vor allem in den Aufwandspauschalen. Das ist gestern bei dem Landesgesetz, in dem es um die Nebentätigkeiten von Ministern ging, angesprochen worden. Bei den Nebentätigkeiten der Abgeordneten gebe es vielleicht auch noch etwas zu klären.

Das sind zwei Bereiche gewesen, die ich damals in meiner Klage aufgeführt hatte und die das Bundesverfassungsgericht nun in einer eleganten Kurve - um es neutral auszudrücken - umgangen hat. Wir haben keine Entscheidung des Verfassungsgerichts bekommen. Darum müssen wir an die Sache politisch herangehen.

Wenn ich mich erinnere, haben wir in der Enquete-Kommission „Parlamentsreform“ schon sehr intensiv über diese Aufwandspauschale geredet. Alle Fraktionen haben die Meinung vertreten, dass wir uns als Abgeordnete genauso wie die normale Steuerzahlerin und der normale Steuerzahler stellen müssen, die ihren Aufwand vorweisen müssen und ihn bei der Steuer geltend machen können. Wie man das bei Abgeordneten umsetzt, ist immer noch etwas schwierig. Das ist eine Aufgabe, die in der nächsten Legislaturperiode auf den Landtag zukommt.

Ich möchte eine Sache andeuten, die auch im nächsten Landtag geklärt werden muss. Das ist die Frage über die Zulässigkeit von Leistungen, die die Fraktionen an einzelne Abgeord-

nete geben. Hier gibt es unterschiedliche Auffassungen, ob das mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts mit erfasst werden ist oder nicht. Darüber steht uns für den nächsten Landtag noch eine Diskussion ins Haus.

Meine Damen und Herren, der Erhöhung der Fraktionszuschüsse um 2,2 % stimmen wir zu, weil das in etwa schon die tarifliche Erhöhung der Personalkosten ist. Ich glaube, das ist für die qualitative Weiterarbeit der Fraktionen wichtig.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nachvollziehbar, dass Abgeordnete nicht gern über die Erhöhung ihrer Diäten beschließen. Es führt aber leider Gottes kein Weg daran vorbei. Dann werden wir es auch in aller Offenheit so tun.

Die Kollegen haben schon darauf hingewiesen, dass die Erhöhung der Grunddiät angemessen ist, dass sie möglicherweise sogar etwas hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung zurücksteht. Das ist aber auch zu verantworten.

Die Erhöhung der Fraktionszuschüsse um 2,2 % ist ebenfalls angemessen, weil wir auch Personal bezahlen müssen und Sachkosten haben. Dann gibt es Preissteigerungsraten. Auch das ist Konsens.

Insofern haben wir Klarheit und Einigkeit.

Liebe Kollegin Frau Grützmacher, es wundert mich dennoch, dass Sie der Erhöhung der Grunddiät nicht zustimmen, obwohl Sie sie für angemessen halten. Wir alle haben dahin gehend Konsens, dass bei der Frage der Pauschale - Sie haben das selbst kundgetan - alle Fraktionen offen und bereit sind, diese Frage in der nächsten Legislaturperiode möglichst schnell anzugehen. Dies dann als Begründung zu nehmen, der Grunddiät nicht zuzustimmen, ist eine Frage, die man so oder so beurteilen kann. Ich will das auch nicht weiter kritisieren. Die maßvolle Anhebung der Grunddiät um 1,9 % und die Erhöhung der Fraktionszuschüsse um 2,2 % ist angemessen.

Wir stimmen selbstverständlich dem Antrag zu.

(Beifall bei F.D.P., SPD und CDU)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Fraktionen sind übereingekommen, den Ge-

setzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und F.D.P.
- Drucksache 13/6570 - zur weiteren Beratung an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn es dazu keine Bedenken gibt, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 12 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung fischereirechtlicher Vorschriften
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6482 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf der Landesregierung ohne Aussprache an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn keine Bedenken bestehen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 13 der Tagesordnung auf:

Euro-Anpassungsgesetz Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6490 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf der Landesregierung ohne Aussprache an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn keine Bedenken bestehen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 14 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Erteilung von Sonderurlaub an Jugendgruppenleiter in der Jugendpflege
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
- Drucksache 13/6501 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf ohne Aussprache an den Ausschuss für Kultur, Jugend und Familie - federführend - und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn keine Bedenken bestehen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 15 der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6510 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf ohne Aussprache an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn keine Bedenken bestehen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 16 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Volksinitiative sowie zur Änderung der Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheide
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6511 -
Erste Beratung

Ich erteile Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im März dieses Jahres wurden die Verfassungsbestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheide nach über 50 Jahren unveränderter Geltung reformiert. Ziel dieser Verfassungsänderung ist die Stärkung der Teilhaberechte unserer Bürgerinnen und Bürger an der politischen Willensbildung einschließlich der Gesetzgebung. Diese Stärkung der politischen Mitwirkungsmöglichkeiten soll zum einen durch ein neues Instrument plebisizitärer Demokratie, nämlich das Institut der Volksinitiative, bewirkt werden.

(Vizepräsident Schuler übernimmt den Vorsitz)

Von der Volksinitiative sind neue Impulse vor allem für die parlamentarische Arbeit zu erwarten. Darüber hinaus erfolgte durch die Verfassungsänderungen eine Herabsetzung des Eintragungsquorums beim Volksbegehren, das vielfach als unüberwindbar kritisiert wurde, von bislang mehr als 600 000 auf 300 000 Unterschriften. Außerdem wurden Durchführungsfristen eingeführt, die zu einer Straffung und Beschleunigung der Verfahren beitragen sollen. Beim Volksentscheid sollen Mindestbeteiligungsquoten die demokratische Legitimation der durch Volksentscheid zustande gekommenen Gesetze gewährleisten.

Meine Damen und Herren, dem Auftrag, die geänderten Verfassungsbestimmungen im Landeswahlgesetz umzusetzen, ist die Landesregierung mit dem Ihnen vorliegenden Entwurf eines Landesgesetzes über die Volksinitiative sowie zur Änderung der Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheide zügig nachgekommen. Der Entwurf führt den Gedanken der Verfassung, die plebisizitäre Teilhaberechte der Bürgerinnen und Bürger zu stärken, konsequent fort. Er regelt für das neu eingeführte Institut der Volksinitiative eine Vielzahl von Einzelheiten, die sich in erster Linie auf das Verfahren, aber auch auf den Gegenstand der Volksinitiative beziehen.

Hinsichtlich des Teils, der sich auf Volksbegehren und Volksentscheide bezieht, beschränkt sich der Gesetzentwurf nicht auf die Umsetzung der Verfassungsänderungen in das bestehende Regelwerk, vielmehr sollen im Licht der Verfassungsänderung auch die bestehenden Verfahrensbestimmungen

über Volksbegehren und Volksentscheide unter Berücksichtigung der bei dem Volksbegehren im Jahr 1998 gemachten Erfahrungen neu gefasst werden.

Die Landesregierung hat den von dem Gesetzentwurf betroffenen Stellen Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben. Der Gesetzentwurf hat dort weitgehende Zustimmung erfahren.

Allerdings wurde Kritik an der im Entwurf vorgesehenen Pflicht des Landtagspräsidenten, die Zulässigkeit des Antrags auf Behandlung der Volksinitiative im Landtag zu prüfen, geübt. Die Landesregierung hat in ihrem Entwurf an der Pflicht des Landtagspräsidenten zur Rechtsprüfung festgehalten.

Ich möchte an dieser Stelle nicht auf die Gründe dafür eingehen. Sicher wird dieser Punkt im Rahmen der Ausschusserörterung des Gesetzentwurfs noch vertieft werden müssen.

Ungeachtet des Ergebnisses der weiteren Beratungen ist in die allgemeine Begründung des Gesetzentwurfs eine Änderungsvariante aufgenommen worden. Diese Änderungsvariante sieht vor, dass der Präsident des Landtags den Verfassungsgerichtshof zur Prüfung der materiellen Zulässigkeit des Antrags anrufen kann.

Meine Damen und Herren, ich bin zuversichtlich, dass der Gesetzentwurf zügig beraten wird, damit das Gesetz entsprechend dem Auftrag der Verfassung am 18. Mai 2001 in Kraft treten kann.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich ertheile Herrn Kollegen Berg das Wort.

Abg. Berg, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird umgesetzt, was im Rahmen der Verfassungsreform im Frühjahr dieses Jahres mit den Stimmen der CDU beschlossen wurde, nämlich die Einführung der Volksinitiative sowie Änderungen hinsichtlich Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheide. Die CDU hat diese Verfassungsreform mitgetragen, folgerichtig werden wir auch diesen Gesetzentwurf mittragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber bereits im Rahmen der Debatte zur Verfassungsreform habe ich verdeutlicht, dass wir einer übermäßigen Ausweitung plebisitärer Elemente äußerst kritisch gegenüberstehen. Es besteht die Gefahr der Reduzierung komplexer Themen auf wenige Schlagworte, und es kann zu einer starken Vereinfachung führen, wenn es zu übermäßigen Plebisziten kommt.

Es lässt sich auch nicht bestreiten, Plebiszite führen leicht zu einer Überbetonung von Einzelinteressen und Minderheitspositionen, und - um auch dies ganz deutlich zu sagen - Plebiszite sind sicherlich auch kein Allheilmittel zur Bewältigung einer vermeintlichen Krise des Parteienstaats.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb kommt es auf die richtige Dosierung dieses Instrumentariums an. Dabei sind natürlich folgende Fragen von entscheidender Bedeutung:

Wie hoch sollen die Quoren sein? Wie viele Unterschriften sind wann, wo und in welcher Weise zu leisten? Allgemein gefragt: Wie hoch sollen die Hürden und Schranken werden?

Die von uns mitgetragene Verfassungsreform hat den Rahmen vorgegeben, in dem sich der vorliegende Gesetzentwurf bewegen muss. Ich darf vorwegnehmen, der Gesetzentwurf bewegt sich auch in diesem Rahmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man diesen Gesetzentwurf genauer liest, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Landesregierung innerhalb dieses verfassungsrechtlichen Rahmens im Zweifel jeweils die restriktivere Variante gewählt hat, also im Zweifel die Verfahren noch einmal erschwert hat. Die Hürden sind nach wie vor nicht so tief, wie man dies landläufig vielleicht meinen könnte.

Für eine Volksinitiative sind 30 000 Unterschriften nötig, die innerhalb eines Jahres zu sammeln sind, wobei - das ist sicherlich ein sehr aufwendiger Punkt - jeder Unterzeichner sein Stimmrecht durch eine behördliche Bestätigung nachzuweisen hat. Auch nicht ganz unwichtig ist die Voraussetzung, die Antragsteller haben die Kosten dieses Verfahrens zu tragen.

Auch beim Volksbegehren gehen die Kosten grundsätzlich zunächst einmal zu Lasten der Antragsteller, und es muss nach wie vor grundsätzlich ein Antragsverfahren durchgeführt werden. Dafür bedarf es nach dem Gesetzentwurf der Unterschrift von mindestens 20 000 Stimmberechtigten - früher waren es 30 000 -, die frühestens ein Jahr vor dem Eingang des Antrags bei der Landesregierung geleistet sein müssen.

Das Volksbegehren ist letztlich in der Regel zustande gekommen, wenn ihm 300 000 Stimmberechtigte zugestimmt haben. Früher waren es 600 000. Aber auch in diesem Fall gibt es wiederum Eintragungslisten, und es besteht eine relativ kurze Frist von zwei Monaten, innerhalb der die Stimmberechtigten in der Regel zugestimmt haben müssen.

Ein Gesetz im Wege des Volksentscheids ist erst dann angenommen, wenn die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen dem Gesetzentwurf zugestimmt und sich mindestens ein Viertel der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt haben.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, auch in Zukunft sind die Hürden so hoch, dass ein Missbrauch ausgeschlossen ist. Zwar wurden die Quoren gesenkt, aber meiner Meinung nach wird nach wie vor verhindert, dass Minderheiten mit Einzelinteressen das Instrumentarium der Bürgerbeteiligung missbrauchen. Dies wird von der CDU begrüßt, da wir der Auffassung sind, dass Instrumente der direkten Bürgerbeteiligung nur greifen dürfen und greifen sollten, wenn es um Themen geht, die die Menschen wirklich bewegen und das Parlament ignoriert, also nur im Ausnahmefall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Vergleich zu anderen Bundesländern sind wir mit diesen Neuregelungen wieder Vorreiter noch Schlusslicht. Wir befinden uns sozusagen im guten Mittelfeld. Deshalb verstehen wir als CDU Plebiszite in ihrer nach wie vor eher restriktiven Ausgestaltung nicht als Widerspruch zur repräsentativen Demokratie, sondern als eine im Einzelfall sinnvolle Ergänzung. Deswegen werden wir diesem Gesetzentwurf zustimmen. Die angesprochenen Einzelheiten werden wir im Rechtsausschuss diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Schiffmann das Wort.

Abg. Dr. Schiffmann, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der heutigen ersten Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Wahlgesetzes vollziehen wir zumindest auf gesetzgeberischer Ebene den letzten Schritt zur Umsetzung der umfassenden Verfassungsreform, die am 18. Mai in Kraft getreten ist. Aufgrund dieser Verfassungsänderung erfolgt neben der Einführung einer ganzen Reihe neuer Staatszielbestimmungen, neuer in die Verfassung aufgenommener Rechte des Landtags und der Abgeordneten sowie der Verpflichtungen der Landesregierung, die wir im letzten Plenum mit der Abstimmung über die Vereinbarung zwischen dem Landtag und der Landesregierung, nun auch verkündet im Gesetzes- und Verordnungsblatt, in Kraft gesetzt haben, nun der nächste Schritt: die Umsetzung der Bestimmungen, die die Instrumente direkter Demokratie in unserem Land etwas handhabbarer und bezüglich ihrer Hürden für die Bürger leichter erklimmbar machen sollen.

Herr Kollege Berg, im Gegensatz zu dem, was Sie gesagt haben, liegen wir mit dem Gesetzentwurf zur Neuregelung der Volksinitiative sowie über die Quoren beim Volksbegehren und beim Volksentscheid durchaus an vorderer Position der Bundesländer. So ist mir beispielsweise durch Nachfragen bekanntgeworden, dass in Nordrhein-Westfalen erst jetzt ein Gesetzentwurf zu dieser Thematik eingebracht wurde.

Mit den Regelungen, die in den Artikeln 108 a, 109 und 115 der Landesverfassung neu gefasst wurden, haben wir zum einen das Instrument der Volksinitiative geschaffen, die es ermöglicht, dass sich der Landtag bei einer entsprechenden Unterschriftenzahl von 30 000 Unterschriften mit einem Gegenstand, beispielsweise mit einem Gesetzentwurf, der im Rahmen dieses Instruments an ihn herangetragen wird, befassen muss. In den anderen Regelungen haben wir die Quoren für das erfolgreiche Volksbegehren auf 300 000 abgesenkt. Dies sind 10 % der wahlberechtigten Bevölkerung in Rheinland-Pfalz.

Mit den vorgelegten Umsetzungen im Landeswahlgesetz werden die wahltechnischen Konsequenzen aus dieser Verfassungsänderung gezogen. Wir werden im Rahmen der Ausschussberatung noch Gelegenheit haben, über die Details zu sprechen.

Wichtig erscheint mir - darin stimme ich dem Kollegen Berg zu -, dass zunächst einmal die Initiatoren die Kosten zu tragen haben. Die Kosten, die dadurch entstehen, dass die Listen erstellt werden und den Gemeinden zugestellt werden müssen, werden lediglich bei einem Erfolg des Volksbegehrens erstattet, wenn dadurch die nötige Ernsthaftigkeit des gesamten Unterfangens nachgewiesen ist. Dies dient dazu, den Missbrauch dieses Instruments von vornherein zu verhindern.

Ein wichtiger Punkt, über den wir zusätzlich sprechen müssen, wird die Frage sein, die in diesem Gesetz sehr ausführlich geregelt ist, wer über die Zulässigkeit einer Volksinitiative, eines Volksbegehrens oder eines Volksentscheids entscheiden wird. Es ist also die Frage, ob dies der Landtagspräsident als Institution oder der Landtag ist oder, wie dies als Alternative vorgeschlagen wird, ob der Landtagspräsident in Rückkopplung mit dem Landesverfassungsgericht über diese Frage entscheiden soll. Wir werden wahrscheinlich eine andere Lösung vorschlagen, dass nämlich der Landtag als solcher über die Zulässigkeit der Volksinitiative zu entscheiden hat. Das halten wir vom ganzen Verfahren her für sinnvoll und angebracht.

Ich möchte einen letzten Punkt ansprechen. Das, was in dem Gesetzentwurf zur Regelung nach Artikel 115 der Landesverfassung steht, dass nämlich mit niedrigeren Quoren gearbeitet und auch eine relativ enge Frist gesetzt wird, wenn ein Gesetzentwurf vom Landtag ausgesetzt worden ist, halten wir im Hinblick auf die Zielsetzung der Regelung in Artikel 115 für durchaus sinnvoll und angebracht.

Wir werden Gelegenheit haben, im Ausschuss über die Details, insbesondere die Frage der Kostenerstattung und die Frage der Prüfung der Zulässigkeit, ausführlich beraten zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmacher das Wort.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung über die Volksinitiative sowie zur Änderung der Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheid macht Rheinland-Pfalz weitere wichtige Schritte hin zu einem urgrünen Anliegen, nämlich mehr Beteiligung und mehr politische Verantwortung für Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Wir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind davon überzeugt, dass die Menschen auch in Rheinland-Pfalz sehr wohl in der Lage sind, sich verantwortungsvoll und engagiert an politischen Entscheidungen besonders dann, wenn es sie selbst betrifft, zu beteiligen. Das ist der eine Punkt, warum für uns die Verstärkung der Bürgerbeteiligung so wichtig ist.

Auf der anderen Seite stärkt die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Sachen, die sie persönlich angehen, sei es im ideellen Sinne, sei es aber auch dadurch, dass sie persönlich direkt betroffen sind, das Demokratiebewusstsein bei den Bürgerinnen und Bürgern. Ich glaube, dass es deswegen eine gute Sache ist, die wir heute vor uns liegen haben.

Wir haben uns in der Enquete-Kommission des Landtags sehr lange damit beschäftigt. Wir werden das auch weiter positiv begleiten.

Allerdings steht Rheinland-Pfalz unserer Meinung nach erst am Anfang eines Weges. Wenn wir uns die Erfolge der Bürgerbeteiligungsverfahren auf kommunaler Ebene zum Beispiel in Rheinland-Pfalz ansehen oder das einzige große Volksbegehren, das es hier gab, zum Buß- und Betttag, dann ist dies alles noch nicht sehr erfolgreich gewesen. Andere Bundesländer, zum Beispiel Bayern, sind diesbezüglich weiter.

Ich nenne jetzt aber auch ganz aktuell Thüringen. Dort hat man ein Volksbegehren für mehr Demokratie durchbekommen. Es hat jetzt bei den Quoren, die in Thüringen noch vorhanden sind, Erfolg gehabt.

Das einzige richtige Volksbegehren in Rheinland-Pfalz, das es bisher zum Buß- und Betttag gab, hat viele Defizite der jetzigen Regelung aufgezeigt. Viele Dinge lagen im Verfahren. Die Menschen, die an diesem Volksbegehren teilgenommen haben oder teilnehmen wollten, haben gesagt, dass es oft sehr schwierig gewesen sei. Sie fühlten sich schlecht informiert. Viele kamen nur mit großen Schwierigkeiten an die Listen, weil sie nur an wenigen Stellen auslagen. Ich sage das nur, um zu zeigen, dass die Ausgestaltung, wie man ein sol-

ches Volksbegehren durchführt, sehr entscheidend für den Erfolg ist. Aber dazu ist in diesem Gesetzentwurf einiges gesagt.

Meine Damen und Herren, es wurde schon deutlich gesagt, durch die jüngste Verfassungsänderung wurde zum einen die Volksinitiative als Möglichkeit eingeführt. 30 000 stimmberechtigte Bürgerinnen und Bürger reichen, um bestimmte Gegenstände auf die Tagesordnung dieses Landtags zu bringen. Zum Anderen wurde das Initiativquorum für das Volksbegehren gesenkt. Vorher waren es 20 %, also etwas weniger als 600 000, jetzt sind es 300 000 Eintragungen von Stimmberichtigten. Außerdem kann jetzt ein Gesetz über einen Volksentscheid beschlossen werden, wenn sich insgesamt ein Viertel der Stimmberichtigten in Rheinland-Pfalz daran beteiligt. Ich möchte jetzt da auch einmal die Zahl sagen. Das sind im Moment 746 774 Stimmberichtigte, die daran teilnehmen müssen. Das ist eine ziemlich hohe Zahl, wenn man bedenkt, dass zum Beispiel die SPD bei der letzten Landtagswahl 821 539 Stimmen bekommen hat. Die 25 %, die als Initiativquorum beim Volksentscheid vorgegeben wurden, sind nicht so ganz ohne. Es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob es nicht vielleicht die Möglichkeit gibt, so zu verfahren, wie es in Bayern gemacht wird und in Zukunft auch in Thüringen sein wird, dass es überhaupt kein Abstimmungsquorum gibt.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund werden wir den Gesetzentwurf bewerten. Ich sagte schon, wir werden ihn positiv begleiten. Wir hoffen, dass wir in der Anhörung weiterkommen. Von Herrn Dr. Schiffmann wurde schon auf zwei Probleme hingewiesen. Ich wollte jetzt einmal fragen, da wir nicht mehr viel Zeit haben, ob man sich nicht für die Diskussion im Innenausschuss darauf verständigen könnte, wie wir das schon bei BSE gemacht haben, dass man die Diskussion und die Anhörung in einem macht und ein oder zwei Experten dazu hört. Ich würde noch einmal mit den anderen Fraktionen sprechen, damit wir in einigen Bereichen, die vielleicht noch diskutabel sind, zu wirklich guten Lösungen kommen. Immerhin gibt es andere Bundesländer, in denen schon Erfahrungen vorliegen. Immerhin gibt es eine Initiative für mehr Demokratie, die auch sehr erfolgreich in Thüringen war. Wir sollten hier Personen zur Sitzung des Innenausschusses einladen, um mit denen darüber zu sprechen. Dies hielte ich für einen vernünftigen Weg, um dann doch noch dazu zu kommen, Experten anzuhören, obwohl es keine richtige Anhörung gibt.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Frey das Wort.

Abg. Dr. Frey, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Enquete-Kommission „Verfassungsreform“ in der letzten Legislaturperiode und die Enquete-Kommission „Parlamentsreform“ in der laufenden Legislaturperiode haben sich mit der Frage der direkten Demokratie in unserer Landesverfassung intensiv beschäftigt. Dabei war eine breite Mehrheit der dort tätigen Sachverständigen, aber auch der Abgeordneten dafür, in unserer Landesverfassung neue Formen der Bürgerbeteiligung einzuführen.

Was bisher nur im Rahmen der Gemeindeordnung möglich war, nämlich eine stärkere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungen der gewählten Gremien, sollte nach Auffassung der Mitglieder dieser Enquete-Kommissionen auch für die Landesverfassung gelten. Die F.D.P.-Fraktion hat sich immer dafür eingesetzt, nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch auf Landesebene Elemente direkter Demokratie zu verankern.

Ich denke, wir haben mit der Änderung der Landesverfassung einen zukunftsträchtigen Weg eingeschlagen. Nun gilt es, diesen auch fortzuführen.

Bisher hatten wir in der Landesverfassung nur ein Volksbegehren und den Volksentscheid. Wenn man sich diese ehemaligen Bestimmungen anschaut, dann wird man feststellen, dass ein Volksbegehren nur unter engsten Voraussetzungen möglich war, nämlich dann, wenn diesem Volksbegehren ein Gesetzentwurf zugrunde lag oder es um die Frage der Auflösung des Landtags ging.

Hinzu kam, dass die Hürden für ein solches Volksbegehren enorm hoch waren. Die Quoren waren deutlich höher als jetzt. Das haben wir alles geändert. Die neue Landesverfassung ist seit dem Verfassungstag im Mai dieses Jahres in Kraft. Nun gilt es also, auf dem einfachgesetzlichen Weg entsprechende Änderungen herbeizuführen.

Der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung gibt klare Verfahrensregelungen bis hin zur Kostenerstattung vor. Meine Vorredner haben dazu bereits Ausführungen gemacht.

Da das meiste schon gesagt worden ist, möchte ich mich noch zu einigen Details äußern. Es ist auf das Verfahren insgesamt bei der Volksinitiative und dem Volksbegehren hingewiesen worden. Ich bin der Meinung, gerade das Volksbegehren zum Buß- und Betttag hat gezeigt, dass sich trotz einzelner Probleme, die sicherlich vorhanden waren, die aber nicht unbedingt im rechtlichen Bereich, sondern vielmehr im organisatorischen Bereich der Initiatoren zu suchen waren, die bisherigen Regelungen, sieht von den Quoren ab, eigentlich bewährt haben. Aufbauend auf diesen Regelungen sollten wir nun zusätzliche Bestimmungen in das Landeswahlgesetz aufnehmen. Ich nannte bereits die Frage der Kostenerstattung. Es wurde zu Recht darauf hingewiesen, dass wir uns Gedanken

zu der Frage des Prüfungsrechts bei der Einbringung einer Volksinitiative machen müssen.

Ich bin der Landesregierung dankbar, dass sie bereits in der Gesetzesbegründung auf mögliche Änderungen hingewiesen hat und nicht apodiktisch gesagt hat, so schlagen wir es vor, sondern wir können uns auch andere Regelungen vorstellen.

Wir müssen im Rechtsausschuss diskutieren, ob bereits im Rahmen der Entscheidungsfindung durch den Landtagspräsidenten die Möglichkeit der Anrufung des Verfassungsgerichtshofs besteht. Hierfür gibt es sicherlich gute Argumente; denn die neutrale Stellung des Landtagspräsidenten könnte gefährdet sein, wenn er unter Ausnutzung rechtlicher Regelungen in irgendeiner Form Partei ergreifen müsste.

Es darf aber auch jetzt schon nicht verkannt werden, dass gegen die Entscheidung des Landtagspräsidenten nach dem vorliegenden Gesetzentwurf die Möglichkeit des Rechtsschutzes vor dem Verfassungsgerichtshofs besteht. Über diese Frage und über bereits angesprochene und von meinen Vorrednern angesprochene Fragen werden wir im Rechtsausschuss und natürlich auch im Innenausschuss diskutieren müssen.

Ich wage jedoch zu bezweifeln, dass es gelingen wird, in einer umfangreichen Anhörung aufgrund der etwas kurzen Zeit bis zum Ende der Legislaturperiode andere Stimmen zu hören. Ich bin der Meinung, dass Einzelheiten zu diesem Thema in den beiden Enquete-Kommissionen bereits zu Protokoll gegeben worden sind. Ich denke, vielleicht gelingt es uns auch, durch Sachverständiger, der direkt in den Ministerien und bei der Landtagsverwaltung vorhanden ist, das eine oder andere Thema näher zu beleuchten.

Die Volksinitiative ist auch im Bundesvergleich nicht gerade der Renner der direkten Demokratie. Wir haben bundesweit keine großen Erfahrungen zu diesem Thema, sodass auch eine Anhörung in diesem Bereich letztlich eine theoretische sein würde. Die praktischen Erfahrungen können aus Mangel an Erfahrungen nicht gebracht werden. Ich denke, wir sollten möglichst schnell das Gesetzgebungsverfahren durchlaufen, ohne dass über diese Argumente hinweggegangen wird.

Wenn wir feststellen sollten, dass sich die Regelungen, die wir jetzt neu bringen, weil wir Neuland betreten, nicht bewähren, sollten wir uns zu gegebener Zeit Möglichkeiten überlegen, ob man Änderungen vornimmt.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen mein Petithum, ein zügiges Gesetzgebungsverfahren der Sache willen vorzunehmen, damit spätestens in der Februarssitzung des Parlaments zu einer endgültigen Beschlussfassung gekommen werden kann.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der ersten Beratung des Landesgesetzes über die Volksinitiative, Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6511 -. Es ist Ausschussüberweisung vorgeschlagen, und zwar an den Innenausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss. Wären Sie damit einverstanden? - Danke.

Meine Damen und Herren, ich darf weitere Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar eine Folklore- und Tanzgruppe Bella Italia und Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 e der Kurfürst-Baldwin-Realschule Wittlich. Seien Sie herzlich willkommen, meine Damen und Herren!

(Beifall im Hause)

Ich rufe Punkt 17 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Saarland über die Errichtung einer Verkaufsstelle nach der Zusatzabgabenverordnung
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6542 -
Erste Beratung

Gemäß Absprache im Ältestenrat gibt es keine Aussprache. Es ist Überweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau - federführend - und an den Rechtsausschuss vorgeschlagen. - Das ist so beschlossen. -

Ich rufe Punkt 18 der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung reisekostenrechtlicher Vorschriften
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6540 -
Erste Beratung

Es wird vorgeschlagen, ohne Aussprache eine Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss vorzunehmen. Das ist so beschlossen.

Ich rufe Punkt 19 der Tagesordnung auf:

Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses über die Besprechung des Berichts der Landesregierung über die Finanzhilfen im Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 1996 bis 1999
- Drucksache 13/6526 -

Es ist vereinbart worden, diesen Punkt der Tagesordnung in der Sitzung im Januar zu behandeln. Dazu besteht Einverständnis.

Ich rufe die Punkte 20 und 21 der Tagesordnung in verbundener Debatte auf:

Ergebnisse des Europäischen Gipfels von Nizza im Hinblick auf den Reformprozess der Europäischen Union
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.

- Drucksache 13/6487 -

dazu:

Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Entschließung -
- Drucksache 13/6601 -

Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) im Jahr 1999 und in der ersten Hälfte des Jahres 2000 (Drucksache 13/6245)

Besprechung des Berichts der vom Landtag entsandten Mitglieder des Ausschusses der Regionen gemäß Beschluss des Landtags vom 22. April 1999 zu Drucksache 13/4100 und auf Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6399 -

Meine Damen und Herren, es war ursprünglich eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart, diese ist mittlerweile auf fünf Minuten reduziert. Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Kollegen Dr. Schiffmann das Wort.

Abg. Dr. Schiffmann, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die Ergebnisse von Nizza ist in den letzten Tagen sehr kontrovers diskutiert worden. Das Bemerkenswerte an dieser Debatte ist, dass je nach Perspektive die Wertung sehr unterschiedlich ausgefallen ist. Das gilt beispielsweise für die unterschiedlichen Stimmen aus dem Bereich der Union. Während die Vorsitzende der Union, Frau Merkel, ein sehr negatives Urteil gefällt hat, hat der Vorsitzende der Schwesterpartei CSU, der bayerische Ministerpräsident - stark durch die Perspektiven der Länder geprägt - ein überraschend positives Fazit der Ergebnisse von Nizza gezogen.

(Lewentz, SPD: Richtig!)

Ich glaube, allein in diesen unterschiedlichen Wertungen wird deutlich, wie facettenreich die Ergebnisse sind. Aus übergeordneter Perspektive sind die Ergebnisse nicht so, wie wir sie uns gewünscht hätten, wie auch dieser Landtag sie in seinen bisherigen Beschlüssen zur Reform der Europäischen Union eingefordert hat. Darüber besteht wahrscheinlich auch hier im Hause relativ weitgehende Übereinstimmung. Er hat eingefordert, dass die Institution der Europäischen Union erweiterungsfähig gemacht wird, dass die Europäische Union handlungsfähiger wird und im Hinblick auf den Beitritt weiterer zwölf Staaten handlungsfähig bleibt. Ob das mit den in Nizza getroffenen Regelungen tatsächlich erreicht werden kann, daran kann man zu Recht einige Fragezeichen setzen. Dabei muss man den schwierigen Prozess der Einstimmigkeit

über die kleinen Etappen von Nizza im Kreis der 15 betrachten.

Ich denke, wir als Landtag Rheinland-Pfalz haben die Ergebnisse aus Sicht der Länderinteressen zu bewerten. Wenn man die Agenda, die die Länder, der Bundesrat und die Europa-Ministerkonferenz für Nizza gesetzt haben, betrachtet, dann wird das Urteil etwas anders ausfallen. Es wird nicht euphorisch sein, aber es wird etwas anders ausfallen.

Ein wichtiger Punkt war die Frage, inwieweit es gelingt, jetzt schon oder zumindest in der Perspektive zur nächsten Regierungskonferenz zu einem Post-Nizza-Projekt, zu einer Kompetenzabgrenzung zwischen den verschiedenen Ebenen der Europäischen Union, zwischen den Ebenen der Union, den Nationalstaaten, den Regionen und den Kommunen zu kommen. Einige der Ministerpräsidenten hatten im Vorfeld angekündigt, über diesen Punkt würden sie unter Umständen die Ratifizierung des Vertrags von Nizza scheitern lassen. Das ist von daher ein Erfolg, dass es gelungen ist, den Einstieg in den Post-Nizza-Prozess zu erreichen und auf die Agenda dieser nächsten Regierungskonferenz mit der Zielsetzung 2004 eben gerade diese Frage der Kompetenzabgrenzung einer Vereinheitlichung der europäischen Vertragswerke zu setzen, die inzwischen eine Dimension erreicht haben, dass sie kein normaler Politiker auch verstehen kann, also unter Umständen ein europäisches Verfassungswerk zu erreichen.

In diesem Prozess wird dann auch zu klären sein, was jetzt auch aus unserer Sicht unbefriedigend geblieben ist, nämlich der Stellenwert der Charta der Grundrechte der Europäischen Union, die zwar feierlich proklamiert, aber eben nicht unmittelbar oder mittelbar in die Vertragswerke aufgenommen worden sind.

Ich komme zu einem letzten Punkt. Ich denke, dass die Wertung richtig ist, die der Präsident des Ausschusses der Regionen, Jos Chabert, dieser Tage getroffen hat, dass aus der Sicht des Ausschusses der Regionen nicht alle Ziele erreicht worden sind, insbesondere die Frage des Klagerechts beim Europäischen Gerichtshof nicht durchgesetzt werden konnte und eigentlich auch so nicht auf der Agenda steht. Dass aber auf der anderen Seite ein ganz wichtiges Element, nämlich die demokratische Legitimation der Mitglieder des Ausschusses der Regionen, dass jeder, der im Ausschuss der Regionen künftig arbeitet, über ein demokratisches Mandat verfügen muss - erreicht werden konnte, ist doch ein wichtiger Fortschritt.

„Die Geschichte der europäischen Einigung ist stets auch eine Geschichte der Einigung auf kleinstem gemeinsamen Nenner gewesen“, lautet die Überschrift in der „FAZ“ vom 14. Dezember. Ich glaube, das kann jeder unterstreichen, der in den Institutionen und Gremien des Ausschusses der Regionen mitarbeitet.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

Ich glaube, der Ausschuss der Regionen hat unter rheinland-pfälzischer Mitwirkung im letzten Jahr insbesondere im Bereich der Reform der Strukturfonds hervorragende Arbeit geleistet und einige Perspektiven auch mit den jüngsten Vorschlägen in diesem Bereich auf den Weg gebracht, die tatsächlich europäische Strukturpolitik auf einem neuen Level ermöglichen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Schreiner das Wort.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich war genauso gespannt wie Herr Schiffmann auf die Debatte und die Diskussion über die Ergebnisse des Gipfels von Nizza, weil die Koalition hier in Rheinland-Pfalz schon in einer kleinen Zwickmühle ist. Ich habe mich gefragt, wie sie da herauskommt. Kurt Beck ist über die Ergebnisse begeistert, sieht die Interessen der Länder gewahrt, wie immer, wenn Gerhard Schröder etwas tut.

(Lewentz, SPD: Wie Edmund Stoiber! -
Dr. Schiffmann, SPD: Das ist der
Beck-Stoiber-Effekt!)

Rainer Brüderle, der Landesvorsitzende der F.D.P. hier in Rheinland-Pfalz und stellvertretende F.D.P.-Bundesvorsitzende, sieht die Sache ganz anders. Ich darf ihn zitieren. Er spricht davon: „Die deutsche Seite ist schlecht vorbereitet gewesen.“ Hört, hört!

(Dr. Schiffmann, SPD: Was der große
Europapolitiker Rainer Brüderle
alles gesagt hat!)

Er sagt weiter: „Die deutsche Position ist künftig geschwächt, und das hat der Bundeskanzler zu verantworten.“ - So Rainer Brüderle, der Parteivorsitzende Ihres Koalitionspartners.

(Beifall bei der CDU -
Lewentz, SPD: Lesen Sie einmal
den „Bayernkurier“!)

Das ist eine kleine Zwickmühle, aber die Koalition kommt da sehr elegant heraus. Ich muss Sie gleich wieder loben. Mit Ihrem gemeinsamen Antrag von SPD und F.D.P. kommen Sie mit einem blauen Auge davon - Respekt. Ich darf auch aus Ihrem Antrag zitieren: „Der Landtag bewertet unter übergeordneten Erwägungen die vereinbarten Reformen der euro-

päischen Institutionen im Hinblick auf seine Beschlüsse allerdings als begrenzten Erfolg, da die Beschlüsse des Gipfels hinter wichtigen Zielvorstellungen des Landes zurückgeblieben sind.“

(Schwarz, SPD: Das ist eine neutrale Bewertung!)

Das ist salomonisch gesprochen. Das ist gut gesagt. Dem kann man eigentlich nur zustimmen. Wir werden nachher Ihrem Antrag deshalb auch zustimmen, weil man kaum gegen solche Sachen sein kann;

(Kuhn, F.D.P.: Wow!)

denn der Antrag macht eines deutlich: Es gibt einen Unterschied zwischen der Pressearbeit des Ministerpräsidenten, der davon spricht, die Interessen des Landes sind gewahrt, sprich, die Bundesregierung hat etwas dafür getan, dass die Interessen des Landes Rheinland-Pfalz umgesetzt werden, und dem, wie der Antrag von Ihnen überschrieben ist „Die Chancen der Länder sind gewahrt“. - Das heißt nämlich nicht, dass die Bundesregierung etwas getan hat, sondern das heißt, die Bundesregierung hat nichts getan, sie hat nichts kaputtgemacht, und wir können in Zukunft noch gut darüber reden, dass die Interessen von Rheinland-Pfalz gewahrt werden.

(Beifall bei der CDU -
Lewentz, SPD: Gewagte Interpretation!)

Das heißt, es war ein Gipfel ohne Leidenschaften, der hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber mit ganz schön viel Demonstrationen!)

Traditionell gab es eine gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Ich hätte mir gewünscht, wenn das Gespann Schröder/Fischer im Verein mit Kurt Beck auf die französische Ratspräsidentschaft zugegangen wäre; denn auch Frankreich als Ratspräsident mit den schwierigen innenpolitischen Rahmenbedingungen im Vorfeld seiner Präsidentschaftswahl hätte es brauchen können, wenn man auf die Ratspräsidentschaft zugegangen wäre. Es hätten die Interessen unserer Bundesländer und die Interessen der Bundesrepublik Deutschland sowie die Vorschläge, die die Bundesrepublik Deutschland einbringt, abgestimmt werden sollen. Was ist aber passiert? Das Gespann Schröder/Fischer hatte kein europapolitisches Konzept, wenn Sie mich fragen.

(Lewentz, SPD: Ich glaube nicht,
dass sie jemand fragt!)

Stattdessen sind sie mit unabgestimmten Vorschlägen vorgesetzt. Ich darf das kurz beweisen. Da gab es den Vorschlag der Einführung des Rotationsprinzips bei der Kommission. Da gab es den Vorschlag eines teilweisen Verzichts auf einen

Kommissar. Da gab es den Vorschlag der Direktwahl des Kommissionspräsidenten. Da gab es den Vorschlag auf Einführung einer zusätzlichen Kammer mit nationalen Abgeordneten. Das hätte alles abgestimmt werden sollen. Stattdessen haben Sie mit den unabgestimmten Vorschlägen fortwährend nur den anderen Mitgliedstaaten vor den Kopf geschlagen.

Wie gesagt, es war ein Gipfel ohne Leidenschaft, der hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Die Bundesregierung muss jetzt in Zukunft ihre Hausaufgaben machen. Die europäische Politik und die Vorfürstellungen der Bundesregierung dürfen dort keine Geheimdiplomatie sein. Deutschland und Frankreich müssen wieder Motor der europäischen Entwicklung werden. Zitate wie von Herrn Védrine, dem französischen Außenminister, der im November 2000 über Fischer und seine Ideen gesagt hat „Die Völker in dem vergangenen Jahrhundert haben zu sehr unter Flötenspielern gelitten, die sie zu oft zu grausamen Enttäuschungen geführt haben“, wünsche ich mir nicht mehr. Der Motor Deutschland/Frankreich stottert erheblich. Die Bundesregierung kann viel tun, dass dieser Motor wieder rund läuft.

Es gibt natürlich auch Positives zu berichten. Ich nenne nur die von Roman Herzog ausgearbeitete Grundrechtscharta, die jetzt auch noch rechtsverbindlich werden muss. Was jetzt auch noch geschehen muss, ist, in der Regierungskonferenz 2004, wo es darum gehen wird, die Zuständigkeitsverteilung in der EU und die Rolle der nationalen Parlamente zu regeln, müssen unsere Forderungen als Land nach Subsidiarität und nach klarer Aufgabenverantwortung nach der nötigen Bedeutung des Föderalismus in Deutschland umgesetzt werden.

Ich darf ein letztes Mal den gemeinsamen Antrag zitieren, um zu beweisen, dass wir ihm zustimmen, weil er beste Unionspolitik beinhaltet.

Herr Präsident, damit komme ich dann auch zum Ende: „Diese Zielvorstellungen“, nämlich unserer aller Zielvorstellungen, „orientieren sich am Leitbild einer auch nach ihrer Erweiterung handlungsfähigen und demokratisch legitimierten Europäischen Union. Dem Subsidiaritätsprinzip entsprechend sollen die Aufgaben jeweils von der politischen Ebene wahrgenommen werden, die hierfür am besten geeignet ist. Die Kompetenzen zwischen diesen Ebenen sollen klar abgegrenzt sein, die gewachsenen Strukturen auf der regionalen und kommunalen Ebene bewahrt werden und eine Chance zur Weiterentwicklung behalten.“

(Lewentz, SPD: Geben Sie es
doch zu Protokoll!)

Das ist sehr gut gesagt. Das ist Unionspolitik.

(Schwarz, SPD: Das ist Konsens in dieser
Republik, wissen Sie das? -
Glocke des Präsidenten)

Es gibt noch viel zu tun für die Bundesregierung und die Landesregierung, um das dann auch in Europa umzusetzen.

Vielen Dank:

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich der Kollegin Frau Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich und sehr schade, dass wir so wenig Zeit haben, weil der Bericht des Ausschusses der Regionen dabei leider etwas zu kurz kommt, weil wir auch aus aktuellem Anlass diskutieren.

(Schreiner, CDU: Ich musste auch erheblich kürzen!)

Aber ich finde das schon erstaunlich; denn im Vorfeld des Gipfels von Nizza und auch mehrmals im gesamten Diskussionsprozess haben wir hier im Landtag gemeinsam unsere Zielvorstellungen formuliert, was die institutionelle Reform und die Vorbereitung der Erweiterung der Union anbetrifft. Wir waren uns da auch einig. Jetzt nehmen wir unsere Zielvorstellungen und gleichen diese mit dem Ergebnis des Gipfels ab und haben dabei natürlich einen differenzierten Antrag erarbeitet; denn nicht alles ist unseren Zielvorstellungen dieses Landtags gemäß; wie wir sie beschlossen haben, auch in Nizza herausgekommen. Das liegt in der Natur der Sache, wenn Nationalstaaten über solch schwierige Fragen verhandeln. Dabei geht es nicht um eine Bewertung der Arbeit der Bundesregierung, sondern schlichtweg um unsere rheinland-pfälzischen Interessen, die wir vorher und nachher mit dem Ergebnis des Gipfels vergleichen. Ich denke, da ist es sehr lobenswert, dass Sie das offensichtlich in der CDU auch so differenziert tun, sonst würden Sie unserem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Meine Damen und Herren, der Europäische Gipfel von Nizza sollte zum einen die „left overs“ von Amsterdam abhandeln, die EU - wie Kollege Schiffmann dies schon sagte - handlungsfähiger, flexibler und demokratischer machen und vor allem auf die Erweiterung der Europäischen Union vorbereiten. Wie gesagt, dies ist in Teilen gelungen. Es gibt noch Defizite.

Es ist für Rheinland-Pfalz und für die anderen deutschen Bundesländer als besonders positiv hervorzuheben, dass für die Regierungskonferenz im Jahr 2004 konkret festgelegt wurde, sich über die Kompetenzabgrenzung zu unterhalten, dieses Thema zu behandeln und zu beschließen.

Ich hoffe, dass dies in eine Verfassungsdebatte münden wird. Das kann unser aller Wunsch sein; denn die Berichterstattung über diesen Gipfel war nun auch nicht so erfreulich, dass es unbedingt dazu geführt hat, dass die Bürgerinnen und Bürger eher der europäischen Idee zugetan sind und sich mit dem Herzen Europa zuwenden.

Das Gipfeltreffen in Nizza war das längste und konfliktreiche. Ich denke, vor diesem Hintergrund sollte man auch die Ergebnisse bewerten.

Aus unserer Sicht müsste es bedauerlich sein, dass es nicht geschafft wurde, zu mehr Mehrheitsentscheidungen zu kommen. Ich nenne die Bereiche Handel, Steuern, vor allem aber auch die Strukturfonds, wo man sich Mehrheitsentscheidungen hätte wünschen müssen und nicht bei dem Einstimmigkeitsprinzip bleiben sollte. Man konnte sich auch jetzt nicht zu einer Verkleinerung der Kommission durchringen, was für die Handlungsfähigkeit der EU aber zunächst keine größeren Auswirkungen haben wird.

Es ist sicherlich ein deutscher Erfolg und ein Erfolg der Demokratie in Europa, dass künftig die Bevölkerungszahl bei den Ratsentscheidungen stärker berücksichtigt wird, man den Antrag stellen kann zu prüfen, ob bei qualifizierten Mehrheitsentscheidungen auch 62 % der Bevölkerung repräsentiert sind. Ich denke, das ist ein wichtiger Schritt in Richtung mehr Demokratie, ebenso auch die Stimmengewichtung im Europäischen Parlament, die beschlossen würde. Diese Schritte kann man als positiv hervorheben.

Es wurde auch im Zusammenhang mit dem Gipfel die Charta der Grundrechte vorgestellt. Die möchte ich hier noch einmal besonders hervorheben. Sie soll sicherstellen, dass die Bürger aller EU-Mitgliedstaaten auch ihre bürgerlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte wahrnehmen können. Sie ist auch das Element, das wir im Moment haben, um das Zugehörigkeitsgefühl zur Europäischen Union zu stärken und eine bessere Identifikation des Einzelnen mit der europäischen Idee zu ermöglichen.

Der Ausschuss der Regionen hat in der Charta noch einige Mängel festgestellt. In dem Entwurf ist zum Beispiel nicht vorgesehen, allen dauerhaft in der EU ansässigen Ausländern das Wahlrecht für die Kommunalwahlen und für die Wahlen zum Europäischen Parlament einzuräumen. Obwohl die Rechte der Minderheiten nicht Gegenstand der Charta sind bzw. nicht in einem eigenen Artikel auftauchen und auf das Subsidiaritätsprinzip vor allem nicht Bezug genommen wird, so ist doch die politische Dimension der Charta ein entscheidender Grundpfeiler für die Unionsbürgerschaft und sollte auch in die Verträge aufgenommen werden und gemeinsam mit der Debatte um die Kompetenzabgrenzung in eine Verfassungsdebatte münden.

Was auch schon gesagt wurde, ist, dass es für den Ausschuss der Regionen nicht so positiv ist, dass immer noch nicht die Frage des Klageschrechts vor dem Europäischen Gerichtshof in

die Verhandlungen aufgenommen wurde. Hierfür müssen wir weiterhin kämpfen. Ich würde gern noch einiges mehr zur Arbeit des Ausschusses der Regionen sagen. Meine Redezeit läuft jetzt ab.

Der Ausschuss der Regionen ist insofern stärker geworden, als wir schon einmal stärker mit dem Europäischen Parlament zusammengerückt sind. Wir hatten eine gemeinsame Tagung in Brüssel - zumindest zeitgleich - und haben uns dort bemüht, die Kooperation mit dem Europäischen Parlament zu stärken. Wir haben gute Chancen, dass wir auch öfter zu entscheidenden Fragen gehört werden. Hier sollte man in die richtige Richtung weiterarbeiten.

Einen letzten Satz möchte ich noch sagen - daran sollten wir alle mitarbeiten -: Es ist unsere Aufgabe, in den kommunalen Gebietskörperschaften und auch im Land mit den Bürgerinnen und Bürgern verstärkt die Diskussion zu Europa zu suchen; denn die Medien nehmen uns diese Aufgabe nicht ab. Wenn nicht ein großer Gipfel stattfindet oder ein Skandal passiert, dann läuft Europa in der Presse so gut wie gar nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Richtlinien werden immer erst dann angeführt, wenn sie schon in deutsches Recht umgesetzt werden müssen. Das ist schade. Aber wir haben die Aufgabe, auch mit dafür zu sorgen,

(Glocke des Präsidenten)

dass der Ausschuss der Regionen und andere europäische Fragen nicht nur dann in den Medien erscheinen, wenn Jörg Haider dort sitzt und seine Person unbedingt gefilmt werden muss.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schreiner, nehmen Sie doch das Wahlkampfgeklingel von Herrn Brüderle nicht so ernst.

Wenn Herr Genscher noch Außenminister gewesen wäre, dann hätte er die in der Tat nicht berauschenden Ergebnisse des Gipfels von Nizza schöngeredet. Da bin ich ganz sicher.

(Creutzmann, F.D.P.: Dann wäre er erfolgreicher gewesen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte mit etwas anderem anfangen. Ich hatte gestern eine Besuchergruppe - Frauen aus meiner Heimatstadt. Wir haben auch über den Gipfel geredet. Ich sage Ihnen, die Wirkung, die auch über die Medien transportiert wurde und nicht vom Himmel gefallen ist, sondern die Tagung so beschrieben hat, ist nicht besonders gut. Die Bevölkerung nimmt dieses Gezere und diese nächtlichen Sitzungen hinter verschlossenen Türen, wo getagt wird, bis jemand vor Erschöpfung nachgibt und nicht aus Überzeugung, sehr kritisch zur Kenntnis.

Ich denke, es sind alle gefordert, dass man an diesem Prozessere etwas entscheidend ändert. Ich schließe mich meiner Kollegin Heide Rühle, Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN im Europäischen Parlament, an, die sagt: „Bei einem solchen Verfahren gerät die Vision Europas unter die Räder, wenn wir nicht bald für transparente und demokratische Diskussionsstrukturen genau auch bei solchen Gipfeln mit derart schwierigen Entscheidungen“ - es waren in der Tat schwierige Entscheidungen zu treffen - „sorgen, bevor die Union größer wird und mehr Mitgliedstaaten mit am Tisch sitzen und noch mehr Nächte angehängt werden müssen, weil noch mehr Leute vor Erschöpfung umfallen müssen, damit sie kompromissbereit sind. Es muss vorher etwas passieren.“

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dennoch will ich nicht verhehlen, dass wir zumindest einen Erfolg sehen: Der Gipfel von Nizza hat die Tür für die Erweiterung für die osteuropäischen Staaten nicht zu-, sondern aufgemacht und ein klares Signal für die Beitrittskandidaten gegeben. Das ist in Ordnung so. Das haben wir auch so gewollt. Aber - dies habe ich schon gesagt - das Verfahren muss geändert werden.

Zu den einzelnen Punkten: Bei der Stimmengewichtung ist es aus unserer Sicht in Ordnung, dass man einen Modus für eine dreifache Mehrheit gefunden und versucht hat, einen Zwischenweg zwischen der Größe der Mitgliedstaaten, der Anzahl etc. pp. zu finden. Wir finden es im Übrigen sehr gut, dass Polen nicht weniger Stimmen hat als Spanien. Das drohte einmal kurz am Horizont. Das konnte abgewendet werden.

Mit den qualifizierten Mehrheitsentscheidungen bin ich persönlich sehr unzufrieden. Es ist ein Anfang, ein Einstieg. Aber ganz wichtige Bereiche sind außen vor geblieben. Ich nenne als Beispiel die Steuerpolitik und als zweites wichtiges Beispiel die soziale Gesetzgebung.

(Beifall bei der F.D.P.)

-Siehe da, Gemeinsamkeiten.

Meine Damen und Herren, was mir auch fehlt, ist, dass die Mitentscheidung des Europäischen Parlaments nicht mit einbezogen wurde.

Wir haben heute eine sehr ausführliche Debatte über BSE geführt - mit einer Folge der langjährigen verfehlten Agrarpolitik der EU. Wir haben in diesem Bereich, der den größten Finanzbrocken der EU ausmacht, keine Mitentscheidung des Europäischen Parlaments. Das ist kein Zustand. Das muss geändert werden, sonst werden wir nie den Weg in eine andere Politik in diesem Bereich schaffen, der so dringend notwendig ist, wie viele von uns - nicht alle wollen es zugeben - wissen.

Meine Damen und Herren, zur Kommissionsgröße: Ich weiß nicht, wie dieses Grémium nach der Erweiterung arbeitsfähig sein soll. Es ist jetzt die Hierarchielösung gewählt worden mit der Stärkung der Position des Präsidenten. Schöner wäre gewesen, man hätte sich darauf einigen können, dass nicht jedes Land einen Kommissar oder eine Kommissarin stellen muss. Auch da ist noch weitere Arbeit zu leisten. Insofern ist es zu begrüßen, dass die Bundesregierung - die hatte sich das auf die Fahnen geschrieben - einen Fahrplan für den Post-Nizza-Prozess verabreden konnte.

Meine Damen und Herren, nun würde ich mir wünschen, wenn wir diesen Antrag, der ziemlich schnell gestrickt ist und eigentlich die Ergebnisse von Nizza noch gar nicht vollständig bewerten kann,---

(Dr. Schiffmann, SPD: Wir haben das durchgelesen!)

- Ich rede von diesem Antrag. Der Antrag nimmt das nicht alles auf.

(Zuruf der Abg. Frau Morsblech, F.D.P.)

- Frau Kollegin Morsblech, darf ich das bitte gerade zu Ende ausführen.

Ich hätte mir gewünscht, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss für Europafragen überweisen, verbunden mit einer gründlichen Würdigung dieses Ergebnisses des Gipfels von Nizza und mit der Formulierung gemeinsamer Ansprüche an den Post-Nizza-Prozess. Ich bin der Meinung, dass wir diesbezüglich gemeinsame Forderungen stellen könnten. Wenn Sie sich nicht darauf einlassen - ich habe gehört, dass Sie darüber abstimmen wollen -, werden wir dem Antrag zustimmen, weil ich der Auffassung bin, dass es in diesem Punkt mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes gibt.

Jetzt möchte ich nicht mehr auf den Ausschuss der Regionen zu sprechen kommen, weil das jetzt oberflächlich würde, da die Arbeit des Ausschusses, die intensiv ist, zugenommen hat und deutlich macht, dass verstärkter Einfluss möglich ist. Ich bin der Auffassung, dass wir die Gelegenheit haben, darüber im Ausschuss noch einmal ausführlicher zu diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Dr. Klär.

Dr. Klär, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kiltz, Sie haben behauptet, es wäre schöner, wenn nicht jedes Land einen Kommissar stellen würde. Für wen wäre das schön gewesen? Für die Luxemburger? Für die Malteser?

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Für die Arbeitsweise!)

Mit diesem Satz, den man leicht dahersagt, wenn man Deutscher ist, haben Sie genau den Kern des Problems aufgezeigt. In diesem Zusammenhang gehe ich auf Ihre weiteren Ausführungen ein. Ihre Besuchergruppe hat nicht verstanden, weshalb so lange getagt worden ist. Was sind fünf Tage gemessen an den sechs Jahren von 1939 bis 1945? Was sind fünf Tage? In Nizza geht es um nationale Interessen. Einige waren der Meinung, dass diese Interessen vital seien. Dann wird natürlich auch über vitale Interessen gestritten. Das ist Europa. Der Unterschied zu früher ist, dass sie mit Worten streiten. Sie brauchen fünf Tage, und sie schießen nicht und brauchen keine sechs Jahre. Das ist nach wie vor der Kern des europäischen Gemeinschaftsprojekts.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Mit der Einschätzung, die Herr Dr. Schiffmann abgegeben hat, bin ich einverstanden. Das will ich nicht wiederholen.

Herr Schreiner, ich bin froh, dass wir nicht gemeinsam „Hütchen“ spielen. Wenn wir gemeinsam „Hütchen“ spielen würden, würde ich immer sagen: Hier! - Dann würden Sie das Hütchen hochheben, und es wäre nichts darunter. Das haben Sie gemacht.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Wenn wir aber nicht „Hütchen“ spielen, sondern überlegen, was tatsächlich passiert ist, ist Folgendes geschehen: Für die Europäische Union ist ein respektables Ergebnis erzielt worden. Das Ergebnis ist nicht der Himmel auf Erden, es ist nicht einmal eine Klasse weniger als der Himmel auf Erden, es ist vielleicht nicht gut genug, aber es ist respektabel. Der Vertrag eröffnet die Erweiterung und beinhaltet einige Seiten, die für alle in der Europäischen Union von Vorteil sein werden.

Für die Bundesrepublik Deutschland - ich konnte nicht alle Zeitungen lesen, deshalb weiß ich nicht, wer alles zu welcher Sache was gesagt hat - ist das Ergebnis gut. Schauen Sie sich einmal an, wie die Sachen geregelt worden sind. Die großen Länder - neben der Bundesrepublik Deutschland sind das Großbritannien, Frankreich und Italien - sind bezüglich ihrer Gewichtung im Rat sehr viel stärker geworden als die mittle-

ren und kleineren Länder. Das war notwendig. In einer Union mit 27 Partnern ist das unerlässlich. In einem Rat können gewiss nicht 100 % einer Bevölkerungszahl abgebildet werden. Man müsste aber etwas in diese Richtung verändern. Das ist geschehen.

Meine Damen und Herren Parlamentarier, das Europäische Parlament der Zukunft interessiert wahrscheinlich die Parlamentarier. Im Europäischen Parlament werden die Deutschen 99 Sitze behalten, während die Zahl der Sitze der anderen großen Länder von 87 auf 72 zurückgehen wird. Der Proportionalitätsgrundsatz ist in diesem Bereich in einem Ausmaß durchgesetzt worden, das vorher niemand erwarten konnte. Das ist ein großer Erfolg. Wenn in einer europäischen Verfassung künftig das Europäische und die nationalen Parlamente ineinander verschränkt werden, können wir sehr froh sein, dass wir 99 und nicht nur 72 Mandate haben.

Jetzt zu einem weiteren Aspekt: Das Ergebnis für die deutschen Länder ist sehr gut.

(Lais, SPD: Sagt nur Stoiber!)

Deshalb ist auch das Ergebnis für das Land Rheinland-Pfalz sehr gut. Wir wollen den Post-Nizza-Prozess, der zu einer neuen Regierungskonferenz führt, auf der wir zu einer neuen Verfassung kommen, in der die Kompetenzen abgegrenzt werden, damit klar ist, wofür Brüssel verantwortlich ist, wofür Berlin verantwortlich ist und wofür wir in Mainz verantwortlich sind. Das haben wir angestrebt, und das haben wir auch erreicht.

Ich darf Ihnen sagen, dass das nicht ganz von selbst geschehen ist. Ohne den Einsatz der rheinland-pfälzischen Landesregierung ---

(Billen, CDU: Ja klar!)

- Ich war dabei. Wenn mir jetzt jemand, der nicht dabei war, erzählen will, wie es war, höre ich gern zu.

(Billen, CDU: Sie waren schon wieder dabei!)

Durch den Einsatz nicht zuletzt dieser Landesregierung ---

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

- Sicher nicht allein, Herr Billen. Ich hebe einen Ochsen doch nicht allein herum!

- Nicht zuletzt durch den Einsatz dieser Landesregierung und insbesondere der Bayerischen Landesregierung haben wir es geschafft, dass das auf der Tagesordnung steht. Dann wollten einige aus Deutschland das alles schon in Nizza verhandeln. Das war aber nicht möglich. Da haben wir einen möglichen Weg gesucht.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Herr Kollege Dr. Schiffmann hat darauf hingewiesen, dass einige aus Deutschland Nizza nicht ratifizieren wollten, wenn das nicht kommt. In dieser Hinsicht haben wir einen wohlwollenden Einfluss ausgeübt. Ich lobe mich selten selber. Sie können sich sicherlich nicht erinnern, dass ich mich in den vergangenen sechs Jahren hier einmal gelobt habe.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Unruhe im Hause)

In sechs Jahren habe ich mich nicht ein einziges Mal hier gelobt, aber jetzt sage ich Ihnen, dass wir einen wohlwollenden Einfluss ausgeübt haben.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Einer muss es ja einmal sagen!)

sodass die Länder in ihrer Gemeinschaft zu einer Position gekommen sind, die lautet: Wenn es jetzt nicht geht, weil es auf dieser Tagesordnung nicht vorgesehen ist, wollen wir das aber bei der nächsten Regierungskonferenz erreichen. - Das haben wir erreicht.

Jetzt lasse ich die anderen Sachen beiseite, die wir noch erreicht haben.

Herr Schreiner, ich stimme Ihnen ausdrücklich zu, dass man das Verhältnis zu den Franzosen pflegen muss. Es ist vieles geschrieben worden, was nicht in Ordnung ist. Die Franzosen haben es nicht leicht gehabt. Die Franzosen haben - Herr Dr. Göller und ich haben bereits darüber gesprochen -, um den Erfolg der Konferenz zu sichern, etwas gemacht, was bisher noch niemand gemacht hat. Sie haben mit dem Land, das den Stier zwar nicht auf dem Wappen hat, ihn aber jeden Sonntag in den Sommermonaten in der Corrida sehen kann, am ersten Tag eine Vereinbarung getroffen. Das war ein überraschender und in gewissem Sinn auch ein kluger Zug, der freilich dazu geführt hat, dass eine Dynamik in die Konferenz nicht hineingekommen ist; bei dem einen Partner wohl, aber bei den anderen eher nicht. Das war eine Schwierigkeit, die dazu geführt hat, dass es gedauert hat.

Frau Kiltz, ich weiß, dass Sie Krieg und Frieden unterscheiden können. Das habe ich vorhin nicht gegen Sie gesagt, sondern ich habe es gegen die Leute gesagt, die nicht weiter überlegen und denen im Zweifel ein solcher Streit hinter verschlossenen Türen - natürlich hinter verschlossenen Türen, denn bei einem Streit auf einem offenen Markt kommt überhaupt nichts heraus - gegen das Gemüt geht. Das kann ich zwar nachvollziehen, aber das ist die zivile Form, die wir in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg gelernt haben. Es ist der Weg, auf dem diese Gemeinschaft voranschreiten wird. Ich sage Ihnen: Sicher ist nur, dass sie noch nicht am Ende ist. Sie wird noch ganz weit nach vorn gehen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Bürgerinnen und Bürger aus Bad Dürkheim. Seien Sie herzlich willkommen, meine Damen und Herren!

(Beifall im Hause)

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Frau Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich werde mich wirklich kurz fassen. Herr Staatssekretär Klär, ich bin von Ihnen nicht gewohnt, dass Sie mich gewollt missverstehen. Sie haben das eben schon ein bisschen zurückgenommen. Sie wissen, dass ich mich nicht über die Länge von fünf Tagen echauffiert habe. Mir wären zehn Tage tagsüber ohne den Erschöpfungsfaktor lieber gewesen, da große Probleme zu diskutieren waren.

Wenn ich sage, ich hätte gern mehr Transparenz, meine ich nicht das Gegenteil von verschlossenen Türen, nämlich den Marktplatz, sondern dann rede ich von einer anderen Informationspolitik. Außerdem hätte ich gern eine bessere Beteiligung des Europäischen Parlaments. Es wäre mir neu, wenn wir in diesen Fragen auseinander liegen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache der Tagesordnungspunkte 20 und 21 angelangt. Die beiden Tagesordnungspunkte haben damit ihre Erledigung gefunden.

Es stellt sich jetzt die Frage, ob unmittelbar über den Antrag abgestimmt werden soll. - Dann rufe ich den Entschließungsantrag - Drucksache 13/6601 - auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich rufe Punkt 22 der Tagesordnung auf:

Veräußerung von landeseigenen Grundstücken aus dem Bereich der LBB;
hier: Einwilligung des Landtags gemäß § 64 Abs. 2 LHO
Antrag des Ministers der Finanzen

- Drucksache 13/6525 -

dazu:

Änderungsantrag des Ministers der Finanzen
- Drucksache 13/6573 -

Gemäß Absprache im Ältestenrat findet keine Aussprache statt. Wer dem Änderungsantrag des Ministers der Finanzen - Drucksache 13/6573 - zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe die Punkte 23 und 24 der Tagesordnung auf:

Landesverkehrsprogramm Rheinland-Pfalz 2000
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Vorlage 13/4335) auf Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 13/6324 -

Integrierte umwelt- und sozialgerechte Verkehrsplanung vorantreiben
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 13/5307 -

dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr

- Drucksache 13/6262 -

Ich bitte Herrn Kollegen Stretz um die Berichterstattung.

Abg. Stretz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 16. August dieses Jahres wurde der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5307 - an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr - federführend - und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten überwiesen. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag in seiner 37. Sitzung am 24. August 2000 beraten. Der Ausschuss für Umwelt und Forsten hat den gleichen Antrag in seiner 41. Sitzung am 21. September beraten, nachdem die antragstellende Fraktion eine Beratung in diesem Ausschuss beantragt hatte.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt, den Antrag abzulehnen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, zur Information teile ich Ihnen mit, dass die Redezeit nicht wie vorgesehen zehn Minuten, sondern fünf Minuten beträgt.

Ich erhalte Herrn Abgeordneten Dr. Gölter das Wort.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorlage des Landesverkehrsprogramms ist eine sehr umfassende Geschichte mit sehr vielen Aspekten und zum Teil außerordentlich guten und bemerkenswerten Darstellungen bei allen denkbar kritischen Einwänden. Es ist schade, dass eine so wichtige Geschichte mit Blick auf die weitere Entwicklung des Landes Rheinland-Pfalz in fünf Minuten mit der linken Hand abgewickelt werden muss, aber wenn der Landtag das alles so sieht und so bewertet, dann soll er das auch in Zukunft so sehen. Dann lassen wir es aber besser gleich. Ich sage Ihnen ganz offen, wenn ich sehe, worüber wir endlos lange immer wieder reden, ist das sowieso egal.

Es handelt sich insgesamt um eine positive Geschichte. Dazu nur ganz wenige Anmerkungen: Ich würde gerne dass, was im Landesverkehrsprogramm zur Schiene steht, in Zusammenhängen darstellen, aber das geht nicht. Aus meiner Sicht wird das alles in der Perspektive der nächsten zehn Jahre umzusetzen sein.

Das Landesverkehrsprogramm ist im Hinblick auf den Zuwachs des öffentlichen Personennahverkehrs auf der Schiene sehr optimistisch. Diese Entwicklung ist vorhanden, und diese Entwicklung ist gut. In diesem Bereich sind in Rheinland-Pfalz auch erhebliche Erfolge zu verzeichnen.

Kritisch ist die Entwicklung des Güterverkehrs auf der Schiene zu sehen. Dabei befinden wir uns in einer außerordentlich schwierigen Situation, die das Land nicht zu verantworten hat. Es gibt eine gigantische Investitionslücke der Deutschen Bundesbahn, die viele Jahre entweder nicht gesehen oder verheimlicht worden ist. Eine weitgehende Konzeptlosigkeit auf Seiten der Deutschen Bahn AG ist auch nicht zu erkennen. Das, was die Deutsche Bahn AG derzeit an Perspektiven entwickelt, wird zwangsläufig dazu führen, dass die Bahn von den großen Zuwächsen des Güterverkehrs der nächsten 15 Jahre, wenn überhaupt, nur Bruchteile wird bewältigen können. Wenn es sehr gut geht, wird sie Bruchteile bewältigen können. Das ist eine ganz nüchterne Feststellung. Wenn kleinere Chargen für mittelständische Betriebe überhaupt nicht mehr in erträglichen Zeiträumen transportiert werden sollen, weil sie nicht mehr transportiert werden können, und wenn nur noch große Container auf geschlossenen Wagen zur Verfügung stehen, muss man sich mit ganz bestimmten Entwicklungen abfinden.

In Bezug auf die Schiene teile ich und teilen wir im Ausschuss die optimistische Bewertung dieses Landesverkehrsprogramms. Für den Bereich der Güter auf der Schiene sieht es allerdings relativ düster aus.

Es wäre interessant, etwas zu einem verknüpften Verkehrssystem in Rheinland-Pfalz zu sagen. Das ist aber in fünf Minuten weder möglich noch gewollt.

Der Zuwachs auf der Straße wird für die nächsten zehn Jahre mit 21 % prognostiziert. Soweit ich das beurteilen kann, scheint mir das realistisch zu sein. Für die Güter auf der Straße wird ein Zuwachs von 20 % prognostiziert. Diese Zahl scheint mir unrealistisch zu sein, da die Zuwachszahlen meiner Meinung nach größer sein werden. Das Programm geht beim überörtlichen Verkehr mit Blick auf Rheinland-Pfalz von 38 % aus, während innerhalb des Landes wesentlich geringere Steigerungsraten angegeben sind. Hier ist meiner Meinung nach Anlass zum Nachdenken gegeben.

Damit bin ich beim Problem der Finanzierung. Das Straßenverkehrsprogramm nennt gewünschte, notwendige, angestrebte Investitionen für Autobahnen und Bundesfernstraßen in den nächsten zehn Jahren in Höhe von 5,22 Milliarden DM. Meine Damen und Herren, in den letzten zehn Jahren, im zurückliegenden Jahrzehnt, sind pro Jahr über den Daumen gepeilt rund 200 Millionen DM in Rheinland-Pfalz investiert worden. 200 Millionen DM mal zehn ergibt 2 Milliarden DM. Angestrebte sind Investitionen in Höhe von 5,22 Milliarden DM. In diesem Fall ist das Landesverkehrsprogramm also ein reines Wunschbuch, Märchenbuch oder was auch immer. Es sind also Perspektiven aufgezeigt, die sich auch nicht von fern realisieren lassen.

Noch gravierender ist das Problem in Bezug auf die Landesstraßen. In diesem Fall geht das Programm von 660 Millionen DM Investitionen und 1,2 Milliarden DM Erhalt aus, was 1,8 Milliarden DM ergibt. In den Jahren 2000 und 2001 haben wir zusammen ungefähr 200 Millionen DM zur Verfügung. Daher ist es völlig unrealistisch, mit den derzeitigen Ansätzen das zu erreichen, was das Landesverkehrsprogramm selbst für dieses Jahrzehnt beschreibt.

Herr Staatssekretär, außerdem liegt uns die Zusammenfassung eines Gutachtens vor. Der Gutachter ist wohl nicht gerade der letzte Hannebampel. Dieser Gutachter sagt aus, --

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich bin gleich fertig.

-- dass wir in den nächsten zehn Jahren jährlich 200 Millionen DM aufwenden müssen. Der Leiter der Straßenbauabteilung sagt in der „Rheinpfalz“, dabei handele es sich um Marmor; das sei die Summe, um alles top zu machen. Er baut also schon einmal vor. Geplant seien 100 bis 125 Millionen DM. Der Niedergang und das Verkommen des Landesstraßennetzes ist also mit diesen Zielperspektiven des Landesverkehrsprogramms beim besten Willen nicht zu verhindern. Das bleibt im Bezug auf die Straße für die nächsten Jahre das größte Thema für jede Landesregierung und für dieses Parlament.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Präsident, noch ein Satz zum Hahn: Wenn die Hessen so weitermachen, prognostiziere ich, dass die Startbahn gebaut

ist, bevor die notwendigsten Infrastrukturmaßnahmen in Rheinland-Pfalz bewältigt worden sind. Auch das ist ein Punkt, über den wir bei passender Gelegenheit noch einmal kritisch reden müssen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Kollegen Heinz das Wort.

Abg. Heinz, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Landesverkehrsprogramm - Drucksache 13/4335 - setzt die Landesregierung ihre zukunftsorientierte Verkehrspolitik fort. Durch die ausgewogene Verkehrspolitik der vergangenen Jahre, die auf ein erfolgreiches Zusammenwirken von Schiene, Straße, Schifffahrt und Luftverkehr setzt, wurden in erheblichem Maß wesentliche Verbesserungen zur Standortgunst des Landes beigetragen.

Zentrale Aufgabe unserer Verkehrspolitik wird es daher bleiben, auch weiterhin ausgehend von veränderten nationalen und internationalen Rahmendaten die notwendige Mobilität von Bürgern und Wirtschaft zu garantieren und zu gewährleisten.

Der in Rheinland-Pfalz praktizierte Mix der Förderung verschiedener Verkehrsmittel ist geradezu beispielhaft und bisher von allen Verkehrsträgern anerkannt. Rheinland-Pfalz wird auch in Zukunft diese Position weiterverfolgen, fortsetzen und ausbauen.

Zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kann man schlicht und einfach sagen: Die Überschrift des Antrags ist imponierend, aber alles Nachfolgende ist schlecht und einfach. - Dem kann man nicht zustimmen. Hierin sind Forderungen erhoben, die mehr oder weniger das ganze Verkehrswesen im Land zunichte machen würden.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen, was bisher mit dem Landesverkehrsprogramm geschaffen wurde. Ich erinnere daran, dass es über 450 Bahnhöfe und Haltepunkte in Rheinland-Pfalz gibt. Inzwischen wurden von den 450 mehr als 70 mit wesentlichen Kosten modernisiert, zu echten Verknüpfungspunkten des Personenverkehrs ausgebaut und auf bessere Übergangsmöglichkeiten hinsichtlich des ÖPNV und der Park-and-Ride-Anlagen abgestimmt.

Des Weiteren wurden mit Unterstützung des Landes in Trier, Koblenz, Ludwigshafen und Wörth Güterverkehrszentren errichtet. Hierdurch wurde ebenfalls ein wesentlicher Beitrag

zur Integration der Verkehrsträger Schiene, Straße und Wasser geleistet. Nach Fertigstellung der IC-Neubaustrecke Köln/Rhein-Main im Jahr 2002 kann man über den neu gebauten ICE-Bahnhof in Montabaur in kürzester Zeit zu den Flughäfen Frankfurt, Köln und Bonn gelangen.

Auch der Flughafen Hahn - das hat der Vorredner, Herr Kollege Dr. Gölter, schon angesprochen - wird durch den dringend notwendigen vierstreifigen Ausbau der B 50 bis zum Jahr 2005/2006 und dem Hochmoselübergang sowie der Hunsrückbahn noch besser in das Gesamtverkehrskonzept integriert. Durch den Ausbau der A 63 zwischen Mainz und Kaiserslautern, wo in Kürze die letzte Lücke geschlossen wird, ist es gelungen, auch die Westpfalz an das Rhein-Main-Gebiet anzubinden.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass wir von einer wirklichen Erfolgsquote, die seit 1994 durch den Rheinland-Pfalz-Takt ins Leben gerufen wurde, sprechen können; denn die breite Akzeptanz, die dieser Rheinland-Pfalz-Takt gebracht hat, ergab einen Nachfragezuwachs von mehr als 40 % und fand bisher in der Bevölkerung breite Zustimmung.

Wir lehnen den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ab. Wir unterstützen weiterhin die Vorstellungen der Landesregierung; denn der Landshaushalt leistet seinen Beitrag für das genannte Ziel. Mit 200 Millionen DM stehen in diesem Jahr für den Landesstraßenbau gut 34 Millionen DM mehr zur Verfügung als im vergangenen Jahr. Deshalb liegt der Schwerpunkt hierbei sinnvollerweise auf der Sanierung sowie dem Um- und Ausbau des Landesstraßennetzes.

Insgesamt sind die Vorgaben für uns anerkennens- und lobenswert. Wir werden die Landesregierung bei ihren Bemühungen weiterhin tatkräftig unterstützen.

Ich bedanke mich.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Ich möchte zunächst Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des Ortsverbands des Deutschen Hausfrauenbundes Kaiserslautern und Soldaten des 5. Fernmelderegiments Kastellaun. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag Rheinland-Pfalz!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Kollegin Frau Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn noch einmal an unseren Antrag erinnern, damit geläufig ist, wovon die Rede ist.

Ich nenne kurz die fünf Forderungen. Wir hatten gefordert, dass sich die Landesregierung bei ihrer verkehrspolitischen Zielsetzung daran orientieren soll, dass mehr Verlagerung hin zu umweltverträglichem Transport geschieht.

Zweitens soll sie ihre verkehrspolitischen Entscheidungen daran ausrichten, ob sie die Herstellung gleichwertiger Mobilitätschancen aller Menschen fördert. Das gilt zum Beispiel sowohl für die ältere Dame, die auf dem Hunsrück wohnt und keinen Führerschein hat - diese braucht einen Bus -, als auch für andere, die aus beruflichen Gründen viel mit dem Auto unterwegs sein müssen. Das heißt, wir möchten eine Verkehrspolitik, die wirklich die Mobilitätsbedürfnisse aller Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Besitz des Führerscheins usw. gleichmäßig berücksichtigt.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

- Es steht viel drin. Ich komme gleich dazu, was ich umgesetzt sehen will.

Bei der derzeitigen Überarbeitung des Landesverkehrsprogramms - der Antrag ist schon ein bisschen älter - hatten wir gefordert, dass eine verkehrsträgerübergreifende Verknüpfung vorgenommen wird und alle Projekte im Straßenbau unter neuen Kriterien überprüft werden sollen, und zwar analog der Kriterien, die auf Bundesebene angewendet werden.

Herr Schwarz, ich weiß, was im Bund geht, geht in Rheinland-Pfalz noch lange nicht. Es gibt unterschiedliche Koalitionspartner.

Herr Heinz, ich komme zu Ihnen. Wenn Sie davon sprechen, im Landesverkehrsprogramm sei ein Mixed aller Verkehrsträger vertreten, kann ich nur sagen, dass ein Mix noch lange keine gelungene Integration ist. Hier ist das-Gegenteil der Fall.

Wir wollten außerdem, dass der Landtag alle fünf Jahre und nicht alle zehn Jahre einen transparenten Verkehrswegeplan zur Genehmigung vorlegt. Wir wollten alle zwei Jahre ein Investitionsprogramm haben. Ich weiß, dass dies manche Kollegen von der SPD schmerzt und sie dem nicht zustimmen können. Es wäre sehr hilfreich für alle, zu wissen, dass nur die Projekte im Haushaltssplan stehen, die auch in absehbarer Zeit finanziert werden können. Aber auch das ist offensichtlich mit dem derzeitigen Koalitionspartner nicht zu machen.

Ich komme zum Landesverkehrsprogramm selbst. Es ist schön, dass einige Rahmenbedingungen angesprochen worden sind, die wir auch gemeinsam in Berlin gewollt haben, nämlich die Schwerverkehrsabgabe und die Ökosteuer. Über diese wird streckenweise geschimpft. Im Landesverkehrsprogramm wird sie als Selbstverständlichkeit dargestellt: Das kann man nur begrüßen.

- Es wird von einer steigenden Bevölkerungszahl ausgegangen. Daraus wird sofort gefolgt, dass der Motorisierungsgrad gegenüber den anderen Bundesländern überdurchschnittlich steigen wird. Damit würde Rheinland-Pfalz an der dritten Stelle aller Länder hinter Hessen und dem Saarland liegen.

Meine Damen und Herren, die überdurchschnittliche Steigerungsrate kann aus unserer Sicht als Indiz dafür gewertet werden, dass der Rheinland-Pfalz-Takt zwar erfolgreich, aber noch nicht so erfolgreich ist, dass er dauerhafte Veränderungen im Mobilitätsverhalten der Menschen ermöglicht. Herr Bracht, es ist eben immer noch nicht so einfach, auf dem Hunsrück einen Bus zu finden, wenn man nach Koblenz will, obwohl es nach Koblenz noch geht, weil es dort eine Region Verbindung gibt. Aber ich sage Ihnen, wo die Ursache liegt: in der noch immer sehr ungleichgewichtigen Investitionslage in die Verkehrsinfrastruktur, nämlich bezüglich Schiene und Straße.

Die Landesregierung - das sind wir gewohnt - setzt keine Prioritäten, sie gibt dem Druck vor Ort nach, wo auf eine neue Straße hingewirkt wird. Meine Damen und Herren, ich finde es sehr spannend - ich muss Ihnen ein Stück Lyrik vorlesen -, wir haben immer gefordert, dass wir den Schwerpunkt im Straßenbau auf die Erhaltung des bestehenden Straßennetzes, was aus unserer Sicht keine Lücken hat, legen müssen und nicht auf den Neubau. Auf Seite 133 steht - ich darf zitieren -: „Wichtiges Ziel der Landesregierung ist es, das vorhandene Straßennetz leistungsfähig zu erhalten. Erhaltungsaufwendungen sollen zukünftig Vorrang vor Neubauprojekten haben. Die Bereitstellung der erforderlichen Finanzmittel für die notwendigen jährlichen Erhaltungsarbeiten soll im Rahmen der Haushalte Priorität haben. Es werden voraussichtlich rund 3,4 Milliarden DM im Zeitraum von 2001 bis 2010 gebraucht.“

Meine Damen und Herren, ich finde es sehr begrüßenswert, dass Sie diese von uns oft vorgebetete Forderung zumindest in lyrischer Form in diesem Werk aufgenommen haben. Wir werden sehr genau bei den nächsten Haushaltsberatungen darauf achten, ob Sie das auch umsetzen. Wenn Sie das nicht tun, dann ist das wiederum Wortgeklingel wie so viele andere Aussagen auch.

Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. Schwarz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer sich das Landesverkehrsprogramm für Rheinland-Pfalz für die nächsten zehn Jahre ansieht, wird feststellen, dass es eine Fortschreibung dessen ist, was 1990 begonnen wurde, seinerzeit auch mit sehr viel Konsens. Ich halte das, was Herr Dr. Gölter am Anfang seiner Rede gesagt hat, für wichtig. Dieses Landesverkehrsprogramm macht eigentlich deutlich, dass der Standort Rheinland-Pfalz im Zusammenhang mit der Globalisierung alle Verkehrswege und deren Vernetzung im Auge behalten muss. Ich sage auch ganz deutlich: Ich kritisere auch, dass wir uns so wenig Zeit damit nehmen, dieses Thema offensiv zu diskutieren. Es wäre wichtig gewesen, auch im Zusammenhang mit dem, was wir in der Vergangenheit, in den letzten zehn Jahren, diskutiert haben und was wir im Grunde genommen in der letzten Zeit im Ausschuss diskutiert haben, deutlich zu machen, dass wir, dieses Parlament, in breiter Übereinstimmung tragen, was dort aufgeführt ist.

Ich habe sehr viel Verständnis dafür, wenn man versucht deutlich zu machen, dass man in der Vergangenheit auf viele Dinge hingewiesen hat. Frau Kiltz, letztlich zählen die Taten, im letzten Landesverkehrswegeplan stand, dass wir uns vornehmen, die Schiene als Rückgrat für Rheinland-Pfalz anzunehmen. Das haben wir getan. Wir haben gegenüber allen anderen Bundesländern einen massiven Fortschritt gemacht, wenn es darum ging, die Strecken attraktiver zu machen, die Strecken, die bereits stillgelegt waren, wieder zu reaktivieren.

Es ist uns in vielen Bereichen auch gelungen, dort, wo es um Güterverkehr ging, den Güterverkehr entsprechend auszubauen. Es stimmt, wir brauchen nicht darüber zu philosophieren, dass die zukünftige Verkehrsleistungssteigerung durch die Deutsche Bahn AG, sprich Schiene, aufgefangen werden kann. Ich sage ganz einfach - das ist auch im Grunde genommen meine felsenfeste Überzeugung -, wenn es der Deutschen Bahn AG gelingt, ihren derzeitigen Anteil an Gütern auf der Schiene zu behalten, dann wird die Deutsche Bahn AG mit ihrem derzeitigen Management sehr erfolgreich sein.

Dies wird uns aber nicht gelingen, wenn man weiter darüber philosophiert, wie man allein zurecht kommt. Wir müssen es schaffen, dass das Netz unter dem Dach der DB AG heraus kommt. Der freie Zugang für jeden, der darauf fahren will, muss geschaffen werden.

(Beifall bei SPD, F.D.P. und des
Abg. Dr. Gölter, CDU)

Das bedeutet aber auch, wenn wir wissen, dass wir einen solchen Zuwachs an Gütern haben, dass wir parallel dazu - darin stimmen wir überein, Herr Dr. Gölter -, das, was wir an Straßenkapazitäten haben, so auszubauen, dass wir dem gerecht werden können. Es sei denn, es gelingt uns wirklich, die Deutsche Bahn AG oder aber die Spediteure davon zu überzeugen, dass die Schiene als Weg wichtig ist. Aber wenn man sich

allein überlegt, wie viel Geld wir in die Hand nehmen müssen, um die Strecke auf den Hahn zu reaktivieren, Freunde, dann könnt ihr euch nicht vorstellen, was wir an Investitionen niederbringen müssten, um die gesamten Strecken so auszubauen, dass wir das Volumen an Gütern über die Schienen transportieren könnten. Das bedeutet nicht, dass wir diesen Weg offensiv gehen müssen.

Damit bin ich beim Flugverkehr. Es ist ein wichtiges Anliegen - die Landesregierung geht diesen Weg, das wird auch von diesem Hause getragen -, dass der Hahn für uns das Highlight ist. Ich gehe sogar so weit - wir haben im Zusammenhang mit der Abstimmung eines Antrags, den wir gemeinsam machen wollen, darüber gesprochen -, wir brauchen uns nichts einzubilden: Wenn es uns nicht gelingt, den Hahn im Zusammenhang mit dem Flughafen Frankfurt so ins Spiel zu bringen, dass wir ihn ausnutzen können, dann wird es keine Alternative zu München geben. Dann wird die Alternative Amsterdam sein.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ich warne jeden in dieser Republik, der glaubt, er könnte damit Verkehrspolitik machen. Es wäre richtig, dass wir eine Bundesinitiative hätten, dass sich der Bund dazu bekenn - dies ist die Möglichkeit -, das Frachtvolumen, das Transportvolumen am Flughafen Hahn zu erreichen. Die Entfernung sollte dabei keine Rolle spielen. Aber dafür brauchen wir natürlich entsprechende Mittel.

(Glocke des Präsidenten)

Das geht aber nur, wenn der Bund sich zu dieser Initiative bekennnt.

(Beifall bei der SPD)

Es wird notwendig sein, gemeinsam im Rahmen des zehnjährigen Verkehrsprogramms dies weiter zu betreiben. Für uns ist es wichtig, eine Vernetzung der Verkehrsträger und der Verkehrsunternehmen zu erreichen, um dem großen Problem der Transportaufkommen entgegenzuwirken. Wir setzen dabei in erster Linie auf die Vernunft

(Glocke des Präsidenten)

und die Freiwilligkeit, auf Marktchancen und fiskalische Anreize.

Schönen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Eymael das Wort.

Eymael, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zunächst einmal sehr über das Lob des Abgeordneten Dr. Gölter gefreut, der dieses Landesverkehrsprogramm für die nächsten zehn Jahren insgesamt als positive Geschichte beurteilt hat. Herr Abgeordneter Dr. Gölter, ich kann Ihnen nur zustimmen. Es ist in der Tat eine positive Geschichte. Wenn man sich die letzten zehn Jahre als Vorbild ansieht, sind viele Maßnahmen in diesem Land umgesetzt worden, 60 Ortsumgehungen, Autobahn A 65 bei Landau, A 63 Mainz - Kaiserslautern, A 60 in der Eifel, Ausbau von Häfen, Aufbau von Güterverkehrszentren, Genehmigung 24-Stunden-Flug Hahn, Rückkehr der Formel 1 auf den Nürburgring, Rheinland-Pfalz-Takt und, und, und.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Das ist eine Erfolgsbilanz von zehn Jahren Verkehrspolitik der rheinland-pfälzischen Landesregierung. Natürlich muss ein solches Programm auch Visionen enthalten, keine Illusionen.

Wenn es darum geht, dass das Autobahnnetz vervollständigt werden muss, dann wissen wir alle gemeinsam, dass Geld notwendig ist. Herr Abgeordneter Dr. Gölter, ich bin auch überzeugt, dass wir in der Zukunft mehr Geld zur Verfügung haben werden; denn viele Fernstraßenprojekte in den neuen Bundesländern sind umgesetzt. Wir bekommen eine LKW-Gebühr, die auch zu erhöhten Einnahmen führen wird, auch in unserem Haushalt, sodass diese 5,22 Milliarden DM, die Sie angesprochen haben, keine Illusion darstellen. Wir streben vielmehr das Ziel an, diese Projekte, die ich genannt habe, auch entsprechend umzusetzen. Dazu brauchen wir natürlich aufgrund der Zuwachsraten diesen Ausbau. Ich denke an den sechsstreifigen Ausbau des Mainzer Rings, an die B 50 - Hochmoselübergang -, Fertigstellung A 63, A 1 Mehren zur Landesgrenze Nordrhein-Westfalen, A 65 Wörth - Lauterburg. Das ist insgesamt ein Paket von rund 15 Milliarden DM. Ich denke natürlich auch an den Ausbau der Schiene, weitere moderne Verkehrspolitik, Ausbau des Rheinland-Pfalz-Takts.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke natürlich auch an den Ausbau der Schiene und im Rahmen einer modernen und integrierten Verkehrspolitik auch an den Ausbau des Rheinland-Pfalz-Takts.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Meine liebe Frau Kiltz, andere Länder beneiden uns in der Zwischenzeit um den Rheinland-Pfalz-Takt.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst die Bundesländer, in denen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an der Regierung ist, haben Ähnliches nicht nachzuweisen. Das muss man in aller Deutlichkeit sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Schuler:

Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin ---

Eymael, Staatssekretär:

Keine Zwischenfrage!

Ich sage noch einmal, deswegen gilt es, dieses attraktive Angebot weiterzuentwickeln. Das wollen wir tun, indem wir die Zugverbindungen noch attraktiver gestalten, die Bahnhöfe modernisieren und weitere Reaktivierungen von Bahnstrecken vornehmen. Das ist das, was der Fahrgäst möchte. Wir brauchen eine noch höhere Attraktivität, umso stärker wird die Akzeptanz bei den Fahrgästen sein. Wir haben auf Strecken wie beispielsweise zwischen Alzey und Mainz bis zu 150 % mehr Fahrgäste. Das Chaos auf der Autobahn wäre noch größer, wenn wir nicht einen Ausbau des Schienenpersonennahverkehrs in dieser Form vorgenommen hätten. Das ist unser Ziel.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf der Abg. Frau Kiltz und Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir integrieren die Verkehrsträger bei unseren Güterverkehrszentren, die wir ausbauen, ob in Ludwigshafen, in Wörth, in Trier, in Koblenz oder in Mainz.

(Zurufe der Abg. Frau Thomas und Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine hoch attraktive Koordinierung von Straße, Schiene und Wasser. Vorbildlicher kann es im Grundsatz nicht sein.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir wissen nicht, wovon Sie reden!)

Deswegen kann ich Ihren Antrag nur ablehnen.

Wir haben für die nächsten Jahre ein modernes und integriertes Verkehrsprogramm aufgelegt. Wir sind auf Zuwachsraten beim Güterverkehr von 21 % und beim Personenverkehr von 19 % eingerichtet.

Ich gebe Herrn Dr. Gölter in einem Punkt Recht: Die Bahn muss flexibler, schneller und besser werden, auch was die Transporte des Güterverkehrs betrifft. Das ist ein absolutes Manko und ein Defizit. Wir kämpfen - ich möchte fast sagen

tagtäglich - gemeinsam darum, dass es besser wird. Dies gilt übrigens auch für Fernstrecken im Personenverkehr. Wir kennen die InterRegio-Diskussion. Das sind Dinge, die wir gemeinsam angehen müssen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Mit wem? -

Schwarz, SPD: Wir gemeinsam!)

Das ist nicht einfach, weil sich die Bahn immer noch in der Umstellung in einen Privatbetrieb befindet und immer noch riesige Fluktuationen beim Personal hat. Auch die Zuständigkeiten sind noch nicht so klar geregelt, dass man von einem modernen Wirtschaftsunternehmen sprechen kann. Diesbezüglich fehlt noch einiges bei der Bahn AG. Ich hoffe, dass dies in den nächsten Jahren machbar ist und wir dann unser Programm so umsetzen können, wie wir es vorgegeben haben.

Ich möchte noch einmal betonen, wir werden all dem gerecht, beispielsweise auch was die Binnenschifffahrt betrifft. Bezüglich der Moselschleusen haben wir noch riesige Kapazitäten. Wir müssen die Wasserstraßen noch stärker nutzen und zu diesem Zweck die Schleusen erneuern. Als Beispiele nenne ich Zeltingen-Rachtig und Bruttig-Fankel.

(Beifall der F.D.P. und bei der CDU -

Zuruf der Abg. Frau Thomas,

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt noch einiges zu tun, aber das ist bekannt. Deswegen haben wir auch ein Zehn-Jahres-Programm entwickelt. Wenn alles bereits getan wäre, bräuchten wir kein Zehn-Jahres-Programm mehr. Insofern haben wir ein modernes und zukunftsorientiertes Programm entwickelt.

Meine Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ein besseres Programm bekommen Sie in ganz Deutschland nicht mehr geboten. Also stimmen Sie ihm zu!

Ich bedanke mich herzlich, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -

Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Frau Grützmacher das Wort.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Eymael, es ist sehr auffällig gewesen, wie viel detaillierter und mit wie viel mehr Emphase

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Leidenschaftlicher!)

Sie diese Straßenbauprojekte vorgestellt haben.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Ich gehe einmal davon aus, dass Sie durchschnittlich mehr Auto fahren als mit der Bahn. Aber dennoch hätte ich gern, dass Sie uns die Projekte, bei denen neue Schienen gebaut werden oder elektrifiziert werden, ebenso detailliert vorstellen wie die verschiedenen Maßnahmen, die Sie zum Straßenbau vorgestellt haben. Vielleicht können Sie uns dazu zur Ausgeglichenheit auch etwas sagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das kann er gar nicht!)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache über den Bericht der Landesregierung.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/5307 -. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU und der F.D.P. abgelehnt.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Sitzung schließe, möchte ich darauf hinweisen, dass heute Abend im Plenarsaal eine Veranstaltung „Politik mit der Bibel“ stattfindet. Bitte nehmen Sie Ihre Unterlagen mit nach Hause.

(Heiterkeit im Hause)

Ich lade Sie zur morgigen 124. Plenarsitzung des rheinland-pfälzischen Landtags ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 18.36 Uhr.